

Werner Kallmeyer / Reinhold Schmitt

Die Markierung von oppositiven Relationen in komplexen Äußerungen

Sonderforschungsbereich 245

Teilprojekt C3 “Initiative Reaktionen”

Inhaltsverzeichnis

1.	Zum Gegenstand	1
2.	Redeverteilung, Einheitenbildung und Formative	6
2.1.	Status der Redebeiträge und FokOpp-Formative	9
2.2.	Vorlauf und Redeübernahme	12
2.3.	Formative, Ketten und Paare von Äußerungen	24
2.4.	FokOpp-Äußerungen, Sequenzbildung und Kontextualisierung	29
2.5.	Kontextualisierung und Äußerungsstruktur	42
2.6.	Äußerungsstruktur: Kern und Ränder	45
2.7.	Eröffner, spezifizierte Berücksichtigung und Projektion	49
3.	Fokusopposition und Verknüpfung	56
4.	Positionenbezug	66
4.1.	Verteilung von Selbst- und Fremdbezug	67
4.2.	Komplexer personaler Bezug	69
4.3.	Positionenbezug und Kontextualisierung	72
4.3.1.	Unmittelbarer Anschluß	72
4.3.2.	Wieweit reicht der relevante Kontext?	75
5.	Gemeinsamkeit und Kontrast	84
5.1.	Parallelität und Kontrast	85
5.2.	Kontrast und Fokuswechsel	95
5.3.	Projektion von Fok2 in Fok1	102
6.	Relative Gewichtung oppositiver Foki	118
	Literatur	137
	Anhang:	144
	Überblick über die Verteilung der Formativverwendung im Ausgangskorpus	

1. Zum Gegenstand

Ziel dieses Papieres ist es, eine Beschreibung von Verfahren zu geben, wie in natürlichen Gesprächssituationen innerhalb einer Äußerung zwei in Opposition stehende Foki formuliert werden können. Gegenstand der Analyse sind z.B. solche Äußerungen, in denen ein Sprecher die zustimmende Berücksichtigung einer Partnerposition und das Vertreten einer abweichenden eigenen Position bzw. Konvergenz und Divergenz mit der Partnerperspektive nacheinander ausdrückt. Ein charakteristischer, uns zentral interessierender Fall sind Äußerungen vom Typ JA-ABER, d.h. die Kombination von Einräumung / positiver Berücksichtigung einer Position (der Partnerposition) mit dem Vertreten einer gegensätzlichen anderen Position (der eigenen). Daneben spielen Verknüpfungen vom Typ NICHT-SONDERN und EINERSEITS-ANDERERSEITS eine Rolle.

Die folgenden Beispiele geben noch sehr einfache Fälle von JA-ABER und NICHT-SONDERN wieder:

24,21 T: ja ja das is- * klar →über über←

22 T: sowas kann man reden↓ nur↑ ** man kann↑ *

23 T: du kannst nicht darauf aufbauen ne↑ **

(WG 24,21-24,23)

4,06 G: <so stimmts au net↓ * hin und

07 wieder machen wir auch=n paar tolle

08 sachen↓ so" is es nich es muß ja nicht

09 unbedingt gleich die messe sein wo

10 fuffzich mark flöten gehen

(Kohl 4,06-4,10)

Äußerungen vom Typ EINERSEITS-ANDERERSEITS sind in unserem Korpus selten; meistens handelt es sich um nur halbseitig realisierte Fälle von EINERSEITS-ANDERERSEITS (die allerdings in vieler Hinsicht besonders interessant sind) oder um analoge Formen wie *zum einen - zum anderen* oder *manchmal - manchmal*:

äh und das find ich ei"gentlich auch manchmal ganz
gut manchmal find ich=s auch nich besonders gut
(Therapie S. 13, 11-13)

In diesen Äußerungen werden die unterschiedlichen Stellungnahmen jeweils durch einen eigenen Äußerungsteil realisiert. Die Äußerungsteile sind mehr oder weniger deutlich voneinander getrennt; so liegt im ersten Beispielen vor dem Konnektor *nur* keine klare prosodische Zäsur; im zweiten Fall liegt eine Pause an der Zäsurstelle zwischen den beiden Äußerungsteilen (4,06), aber es erscheint kein Konnektor. Aufgrund syntaktisch-semantischer sowie prosodischer Kriterien ist jedoch zu bestimmen, daß die fraglichen Äußerungsteile jeweils eine relative Selbständigkeit haben und daß sie semantisch-pragmatisch deutlich differenziert sind.

Gegenstand sind also komplexe Äußerungen. Äußerungen sind sprachliche und ggf. partiell nicht-sprachliche Ausdrucksproduktionen, die eine (relative) Aktivitätseinheit bilden, d.h. die semantisch referenztragend sind und eine pragmatische Funktion haben, die u.a. als Illokution zu interpretieren ist. Die interessierenden Äußerungen sind typischerweise segmentiert in mehrere Äußerungseinheiten, die ihrerseits ebenfalls diese Kriterien erfüllen.

Uns interessieren Äußerungen, die als gemeinsames Merkmal die interne Fokusopposition (Fok1 vs. Fok2) haben. 'Fokus' bezeichnet hier die Aufmerksamkeitsausrichtung bzw. einen in der Aufmerksamkeit stehenden Bereich, in dem die für die Formulierung der Äußerung relevanten inhaltlichen Elemente (Wissenselemente, Wahrnehmungen) sich befinden bzw. eingebracht werden (vgl. u.a. Rehbein 1977). Zwischen den Foki bestehen bestimmte Relationen, die durch Übernahme bzw. unterschiedlich große Überschneidung oder Nicht-Überschneidung gekennzeichnet sind. Die hier besonders interessierende Oppositionsbeziehung enthält eine Unverträglichkeit von Sachverhalten und/oder Illokutionen, die unter zwei Foki ausgesagt bzw. konstituiert werden. Genau genommen enthält die Redeweise von Fokusoppositionen also eine Verkürzung, weil die Opposition zwischen den Geltungsansprüchen, die mit Sachverhalten oder auch mit Illokutionen verbunden sind, bestehen und nicht eigentlich zwischen den Foki als solchen. Diese sind allerdings von den miteinander unver-

träglichen Geltungsansprüchen inhaltlich geprägt, und insofern mag die verkürzte Redeweise von Äußerungen mit Fokusopposition (abgekürzt: FokOppÄußerungen) legitim erscheinen.

Die Unverträglichkeit der Geltungsansprüche unterscheidet diese Fokusbeziehungen von anderen Fokuswechseln, bei denen z.B. Äußerungen durch weitere Äußerungen bzw. Äußerungsteile ergänzt, konkretisiert, begründet werden. Solche Fokusrelationen gehören sekundär mit zu unserem Gegenstand, weil die Äußerungen mit Fokusopposition zwischen Konsens und Dissens vielfach darüber hinaus expandiert sind und die Äußerungen prinzipiell als Einheit analysiert werden (so im zweiten Beispiel, in dem nach der ersten Manifestation von Zurückweisung und Gegendarstellung die Zurückweisung reformuliert und mit einer Zurückweisung falscher Ansprüche verbunden wird: *so” is es **nich** es muß ja nicht unbedingt gleich die messe sein wo fuffzich mark flöten gehen*).

Die zu untersuchenden Äußerungen realisieren in den meisten Fällen eine Form von oppositivem Verhalten bzw. der Aufgabe von oppositivem Verhalten (Einlenken). Im zugrundegelegten Gesprächskorpus (vgl. die Charakterisierung des Korpus im Anhang) erscheinen in Interaktionszusammenhängen, in denen die Beteiligten unterschiedliche Positionen bzw. divergierende Geltungsansprüche vertreten. An ihnen soll untersucht werden, wie die Beteiligten die verschiedenen Typen von Äußerungen mit Fokusopposition (abgekürzt: FokOpp-Äußerungen) einsetzen zur Etablierung und Behandlung von unterschiedlichen Perspektiven (vgl. Graumann 1990; Graumann im Druck).

Unsere Leitvorstellung ist, daß es für die Bildung für Äußerungen mit interner Fokusopposition Bauformen gibt, die - zunächst einmal nur durch die Tatsache der oppositiven Relation von zwei Foki im Rahmen einer zusammenhängenden Äußerung - bestimmte Bedingungen erfüllen: Es müssen (mindestens) zwei Foki getrennt werden bzw. als selbständig aufgebaut werden und die Relation zwischen diesen Foki muß bestimmt werden. Für die Relation zwischen den Foki sind bestimmte Junktionsverhältnisse ausschlaggebend. Daneben ist unter dem Gesichtspunkt der Fokuskonstitution und der Konturierung von Äußerungen als Einheit mit der Relation zwischen den Einzelfoki auch die Frage ihrer relativen Gewichtung in Bezug auf die Mitteilung bzw. Funktion der Gesamtäußerung verbunden. Der Gegenstand ist aber nicht auf Fragen der Koordination zu reduzieren, vielmehr hat die Ebene der über die Etablierung von Foki determinierten Bauformen unabhängig davon strukturbildende Qualität. Um diese Sehweise zu markieren, sprechen wir bei den Bildungsmustern von Formativen.

Eine Wirkung der strukturierenden Kraft eines Formativs der angedeuteten Art ist, daß von Anfang an oder relativ früh während der Produktion des ersten Teils bereits erkennbar ist, daß

es einen zweiten Teil geben wird. Insofern gehört zum Formativ dazu, daß der erste Teil - aufgrund der wechselseitigen Zuordnung - den zweiten Teil als Folge projiziert; der zweite Teil hingegen kontextualisiert diesen retrospektiv in seiner Beziehung zum vorausgehenden Teils als Projektionseinlösung. Diese wechselseitige Zuordnung der beiden Teile des Formativs ist relativ stark und steuert die Wahrnehmung in unmittelbarer Weise: Taucht ein rückverweisender Relator auf, wird ein dazugehöriger Projektionsteil “gesucht”; wird eine Konstruktion mit einem projektiven Konnektiv (z.B. **zwar, nicht nur**) begonnen, dann besteht die Erwartung, daß die damit aufgebaute Projektion nachfolgend eingelöst wird. Diese Erwartung ist auch über die Grenzen eines Redebeitrags hinweg wirksam: Kommt es, z.B. bedingt durch einen Sprecherwechsel, zunächst nicht zu einer unmittelbaren Projektionserfüllung, so werden die nachfolgenden Äußerungen des Sprechers präferiert als Zweite-Teil-Realisierung und damit als Einlösung der Projektion wahrgenommen.

Äußerungsinterne Projektion und retrospektive Kontextualisierung gehören zu den grundlegenden Konturierungsmitteln, d.h. den Mitteln für die erkennbare Konstitution von Äußerungseinheiten. Dieses Prinzip des Entwurfes und der Schließung einer Gestalt gilt für alle Äußerungen gleich welcher Komplexität; allerdings sind die Anforderungen bei unterschiedlichen Äußerungstypen verschieden und dementsprechend auch die verwendeten Verdeutlichungsverfahren. Insofern sind die FokOpp-Formative durch eine Spezifikation der allgemeinen Projektions- und Kontextualisierungsprinzipien bestimmt.

Insgesamt haben die FokOpp-Formative relativ große “strukturierende Kraft” in dem Sinne, daß die Makroplanung (zumindest von komplexen Äußerungsteilen) betroffen ist und dementsprechend in der Äußerungsplanung früh die Entscheidungen über das Formativ zu treffen ist, weiter daß unter den Bedingungen der interaktiven Konstruktion eines Redebeitrags diese Planung früh verdeutlicht werden muß, daß auch beitragsübergreifend für mehrere Sprecher ein Formativ als gemeinsame Konstruktionsform verwendbar ist und daß auch redebeitragsübergreifende Projektionen mit dem Stand der Bearbeitung/Ausfüllung eines Formativs wirksam sind.

Die Eigenschaften von FokOpp-Äußerungen sind auf unterschiedlichen Ebenen zu beschreiben:

- Sie sind im Gespräch, d.h. unter interaktiven Bedingungen produziert.
- Die Fokus-Relation ist durch bestimmte Verknüpfungsformengeprägt.
- Sie nehmen auf Positionen Bezug und verdeutlichen Perspektiven.

- Sie verdeutlichen auf teilweise komplexe Weise den Zusammenhang und den Kontrast zwischen den oppositiven Foki.
- Sie weisen eine relative Gewichtung zwischen den beteiligten Foki auf.

Die folgende Darstellung demonstriert dieses Beschreibungsprogramm und erläutert auftretende Beschreibungsprobleme, sie zeigt das Variationsspektrum der FokOpp-Äußerungen im zugrundegelegten Korpus und Möglichkeiten der Typenbildung. Die Einzelanalysen sind teilweise noch nicht abgeschlossen, insbesondere für die unterschiedlichen Formulierungsverfahren und für den Zusammenhang zwischen kontextuellen Bedingungen und dem Auftreten von FokOpp-Äußerungen unterschiedlichen Typs. Insofern können an manchen Stellen nur Hinweise auf erste Befunde gegeben werden.

2. Redevertelung, Einheitenbildung und Formative

Wie Sprecher und Partner die Aktivitätsgelegenheiten organisieren (d.h. auf welche Weise und unter welchen Bedingungen der Sprecher zu Wort kommt und das Rederecht für die Dauer seiner Äußerung behält) und wie der Sprecher unter den jeweiligen Bedingungen seine Äußerung als Einheit konstituiert, hängen eng zusammen. Für die Verteilung der Redegelegenheiten hat die Konversationsanalyse einen relativ einfachen Mechanismus angegeben, der kontextspezifisch variabel eingesetzt werden kann (Sacks/Schegloff/ Jefferson 1974). Die Grundelemente dieses “turn taking mechanism” sind:

- die Konstruktion eines Beitrags (turn construction) unter Verwendung von Konstruktionseinheiten (turn constructional units), die durch übergangsrelevante Stellen (transition relevance places) begrenzt werden.
- die Zuweisung der Redegelegenheit (turn allocation), als Fremdwahl oder Selbstwahl realisiert;
- die Hierarchisierung der Zuweisungsmöglichkeiten hat sequenzielle Implikationen: Das erste Recht hat der derzeitige Sprecher zur Fremdwahl eines nächsten Sprechers, ansonsten hat bei Selbstwahl von möglichen nächsten Sprechern der schnellste Starter den turn, erfolgt keine Selbstwahl von anderen, hat der erste Sprecher wieder den turn.

Das Verhältnis von Äußerungen als inhaltlich und funktional definierten Aktivitätseinheiten und Redebeiträgen im formalen Sinne, d.h. als Sprachproduktion, die eine bestimmte Redegelegenheit füllt, ist eng, aber beide Größen fallen nicht einfach zusammen. Äußerungen füllen eine Redegelegenheit, aber aus konversationsanalytischer Sicht ist der Redebeitrag eine relative Größe. Von den in diesem Zusammenhang relevanten Gesichtspunkten sollen drei aufgegriffen und im folgenden hinsichtlich ihres Einflusses auf die Verwendung von FokOpp-Formativen betrachtet werden.

Zum einen wirkt der Partner in unterschiedlichem Ausmaß an der Gestaltung eines Redebeitrags mit (vgl. z.B. Goodwin 1979; 1981), und diese Partnerbeteiligung kann erhebliche Ausmaße erreichen. Edelsky (1981a, 1981b) kritisiert z.B., daß solche Mitsprecheraktivitäten durch das klassische floor-Konzept der Konversationsanalyse “one speaker at a time” nicht angemessen zu beschreiben sind. Sie schlägt daher ein weiteres floor-Konzept vor, daß sich

durch eine größere Offenheit in der Beteiligung mehrerer Sprecher am “floor” auszeichnet (Vgl. auch Lerner 1987).

Die Verteilung des Rederechts hängt unmittelbar mit der Bestimmung von Aktivitäten zusammen, für die Rederecht gewährt oder in Anspruch genommen wird. Für die Verteilung von Aktivitätsgelegenheiten ist die Gewichtung der Aktivitäten im Verhältnis zueinander und zur Beanspruchung von Rederecht und inhaltlichem Steuerungsrecht von Bedeutung. Man kann in dieser Hinsicht von dominanten, untergeordneten, vorgeordneten und gleichgeordneten Aktivitäten sprechen. Die Konversationsanalyse hat schon früh z.B. eingeschobene Sequenzen (insert sequences) als Unterbrechung eines laufenden Aktivitätszusammenhangs zugunsten von Aktivitäten, welche die Voraussetzung der weiteren Durchführbarkeit des dominanten Aktivitätszusammenhangs sichern, untersucht. Diese wurden im Unterschied zu Nebensequenzen (side sequences) beschrieben, welche einen laufenden Aktivitätszusammenhang unterbrechen zugunsten von Aktivitäten, die nicht auf die Sicherung des dominanten Aktivitätszusammenhangs bezogen sind (vgl. Jefferson 1972). Typische eingeschobene Aktivitäten sind z.B. Aktivitäten der Verständigungssicherung. Derartige Aktivitäten machen durch ihre Formulierungsweise zum Teil manifest (so z.B. Formulierungshilfen), daß sie zwar Rederecht in Anspruch nehmen, aber das weitergehende Rederecht des Partners garantieren. Typische untergeordnete Aktivitäten sind Rezeptionssignale. (Vgl. hierzu Kap. 2.1.).

Zum zweiten können Vor- und Nachlaufelemente zu einem Redebeitrag auftreten (und sind bis zu einem gewissen Grade normal für die Regulierung des Rederechts). Vorlaufelemente sind Äußerungen eines Sprechers vor seiner eigentlichen turn-Übernahme (zu Prä-Elementen vgl. u.a. Rehbein 1977; Kallmeyer 1978; Schegloff 1980; Vicher/Sankoff 1989). Dazu gehören:

- Rezeptionsmanifestationen, die ggf. über das Anzeigen der Aufmerksamkeitszuwendung hinaus auch die Orientierung der Verarbeitung und Planung einer eigenen Äußerung anzeigen, aber noch kein Rederecht an dieser Stelle beanspruchen.
- Mißglückte Versuche der turn-Übernahme.
- Äußerungen der turn-Beanspruchung, die in Fällen der im vorausgehenden Kontext erfahrenen oder antizipierten Schwierigkeiten, Rederecht zu erlangen, eingesetzt werden; mit ihnen wird Rederecht beansprucht, aber sie gelten noch nicht als Durchführung der geplanten Äußerung. Manifestationsformen zumeist lokaler Übernahmeschwierigkeiten, die sich aus Überlagerung von Abschlußorganisation

und Übernahmeorganisation zweier Sprecher ergeben, zeigen sich z.B. in (teilweise wörtlichen) Verdoppelungen von turn-Eröffnungen, wie sie Schegloff (1987) beschrieben hat.

Die Abgabe des Rederechts funktioniert in den meisten Fällen ähnlich problemlos wie die Gewinnung des Rederechts. Spezifische Gesichtspunkte, die Komplikationen bedingen können, sind u.a.:

- Die Herstellung (antizipierbarer) Vollendungspunkte als Stellen der möglichen und intendierten Übergabe. Bei expandierten Äußerungen, die wegen der unvermeidbaren Binnensegmentierung den Status von Zäsuren als Stellen möglicher Redeübernahme aufheben, sind in der Regel besondere Leistungen der Abschlußorganisation erforderlich. Zu den unterschiedlichen Strategien der Abschlußorganisation gehören aber auch solche der "unscharfen" Beendigung, d.h. des Anbietens der Redeübernahme durch Relevanzrückstufung des Formulierungsvorgangs ("Auslaufen lassen").
- Die Expansion von Äußerungen über den ersten Punkt der intendierten Redeübergabe hinaus, wenn der Partner nicht startet oder wenn erkennbar ist, daß seine Reaktion ablehnend sein wird; in diesem zweiten Fall können Expansionen zur Steigerung der Akzeptabilität bzw. zur Verminderung der "Angriffsflächen" produziert werden. Dies ist ein deutlicher Fall von interaktiver Konstruktion des Redebeitrags.

Daß es - genau wie die Etablierung als Sprecher - eine interaktive Anstrengung und Leistung ist, die Übergabe des Rederechts zu bewerkstelligen, hat bei bisherigen konversationsanalytischen Untersuchungen eine geringere Rolle gespielt als die Erlangung des Rederechts. Es gibt Untersuchungen über die unterschiedlichen Verfahren, mit denen aktuelle Sprecher ihren Sprecherstatus verdeutlichen (z.B. Duncan/Niederehe 1974); Verfahren, den Sprecherstatus weiterzugeben und Schwierigkeiten, die dabei entstehen können, sind kaum beschrieben worden (vgl. allerdings Jefferson 1978 zur Beendigung von Erzählungen und zur Rückleitung in das "Themengespräch"). Schwierigkeiten werden zumeist nur für die Übernahme, nicht jedoch für die Abgabe angenommen, was sich in der Unterscheidung von "smooth" und "simultaneous" (überlappendem) Wechsel zeigt (Denny 1985). (Zu diesem Komplex vgl. Kap. 2.2.).

Zum dritten gibt es einen unscharfen Übergang zwischen Äußerungen und Sequenzen von Redebeiträgen. Äußerungen werden von den Sprechern unter Bezug auf Formative wie die für

FokOpp-Äußerungen als Einheiten konturiert, und diese Konturierung kann auch über bestimmte eingeschobene Partneraktivitäten hinweg durchgehalten werden. (Hierzu vgl. Kap. 2.3.)

Im Anschluß an die Betrachtung dieser drei Punkte werden Fragen der sequenziellen Verteilung und der Kontextualisierung von FokOpp-Äußerungen behandelt (Kap. 2.4.), weiter der Einfluß der Kontextualisierungsanforderungen auf die Äußerungsstruktur (Kap. 2.5.), der Äußerungsstrukturierung in Kern und Ränder (Kap. 2.6.) und der Form und Funktion von “Randelementen” wie Eröffnern und ihres Verhältnisses zu den Kernformulierungen von FokOpp-Äußerungen (Kap. 2.7.).

2.1. Status der Redebeiträge und FokOpp-Formative

Die in der Interaktion prinzipiell vorgesehene und erforderliche Beteiligung des Rezipienten an der interaktiven Konstruktion eines laufenden Redebeitrags kann einen Charakter annehmen, der die fortlaufende Produktion des gegenwärtigen Sprechers gefährdet. Im folgenden Ausschnitt aus einer Geschäftsverhandlung fällt eine solche Stelle auf:

12, 1 A: für unsere
 2 D:
 3 A: kunden ist es ja auch interessant äh ** produkte zu haben ** wo
 4 D:
 5 A: ** auch sie ** nich so faßbar sind ** vom we"ttbewerb **
 6 D: vom preis
 7 A: vom prei"s ** denn das besondere wird äh honoriert↓
 8 D: jetzt her mal

(Antpöhler 12,1-8)

Der Einwurf von D (*vom preis jetzt her mal*; 12,6/8) ist in eine Lücke der Partneräußerung hinein produziert, aber nicht an einer Stelle der markierten Äußerungsvollendung (es gibt keine prosodische Abschlußmarkierung durch fallenden Grenztone). Das letzte Formulierungssegment von A ist bereits nach einer Pause produziert, d.h. wie eine nachgeschobene Vervollständigung der voraufgehenden Konstruktion. Syntaktisch-semantic ist das nachgeschobene Element eine Ergänzung und Vervollständigung der voraufgehenden Konstruktion. Das würde für die Realisierung eines “completion point” als Stelle der möglichen und ggf. intendierten Redeübergabe sprechen. Nun sind derartige nachgeschobenen Expansionen eine geläufige Technik der Vorbereitung von Fortsetzungen, u.a. durch die prosodische Markierung der

NichtAbgeschlossenheit. Diese prosodische Markierung verwendet auch A, und insofern realisiert er zwar eine Zäsur, aber keine Stelle der intendierten Redeübergabe (im Sinne der Abgabe des “floor”).

Der erste Teil von Ds Einwurf liefert eine syntaktisch und lexikalisch passende Alternative zum letzten Formulierungssegment von A. Diese Alternativformulierung ist verbunden mit einem Kontextualisierungshinweis (*jetzt*), der im Kern nicht mehr beinhaltet als “im derzeit relevanten Zusammenhang”. Eine solche Formulierung kann eine Verstehensmanifestation des Rezipienten sein, der “mitdenkt” und dabei ggf. die Bezugsäußerung ergänzt oder präzisiert. Aufgrund dieser Eigenschaften wiederum haben derartige Verstehensmanifestationen auch das Potential von verdeckten Korrekturen bzw. Formulierungshilfen.

A akzeptiert diese Beeinflussung seiner Äußerungsproduktion und übernimmt die Alternativformulierung als zusätzliches Segment in seine Äußerung, die er im Anschluß daran ohne erkennbare Planveränderung fortsetzt. Dabei verwendet er für die Reformulierung *vom frei’s* eine weitgehend identische Prosodie wie für das Bezugselement des Einwurfes von D (*vom Wettbewerb*). A markiert damit zwar die Übernahme der Formulierung, nicht jedoch eine Korrektur, sondern vielmehr eine alternative, ggf. auch spezifizierende Reformulierung. A integriert damit den Einwurf von D wie einen brauchbaren Formulierungsvorschlag, der seine Äußerungsplanung und sein Rederecht nicht weiter tangiert.

Als untergeordnete Beiträge, also Verarbeitungsmanifestation oder als Einwürfe, z.B. Kommentare, mit denen an der betreffenden Stelle kein weitergehendes Rederecht beansprucht wird, erscheinen in unserem Korpus unterschiedliche Formulierungen, die einen Bezug zu FokOpp-Äußerungen haben, insbesondere indem sie widersprechende Anschlußäußerungen des aktuellen Rezipienten erwartbar machen. Als untergeordnete Beiträge sind sie jedoch tendenziell kurz, d.h. sie unterliegen Expansionsrestriktionen. Ein Folgeumstand dieser Beschränkung ist, daß sie praktisch nie als FokOpp-Formulierung, d.h. zweiteilig realisiert werden. Alle von uns beobachteten Fälle sind entweder Verarbeitungsmanifestationen mit einer spezifisch markierten, eingeschränkten Zustimmung, die aufgrund dessen eine oppositive Anschlußäußerung projizieren (z.B. *naja gut*), oder Formen von Widerspruch, Protest o.ä. wie im folgenden Beispiel:

SB: der raum ist rie:sig ** gu“t belüftet * fast kü“hl

KR: das ist

KR: ri“chtig ** daß der raum ho“ch is ** kühl ** nu“r der herr

KR: doktor weber sitzt an ih“rer seite * →er ist unmittelbar von

KR: dem was sie" ausstoßen würden betroffen * ich sitze an der
 KR: seite von herrn wille * auch eines rauchers was er" ausstößt
 KR: muß ich mit" einatmen → also wenn sie zum
 SB: awer herr krause
 KR: beispiel sagen daß sie" als raucher entscheiden wollen ** ob
 KR: hier geraucht werden soll oder nicht * dann ist das etwa das
 KR: selbe als wenn en ki"ndesmißhandler ** gefragt werden soll←
 KR: ob kinder mißha"ndelt werden * dürfen oder nicht
 (Raucher, S. 4)

Bei der ABER-Äußerung von SB (*awer herr krause*) handelt es sich weder um eine turn-Beanspruchung noch um eine Form von uptakeOrganisation, und sie ist auch kein Fall von Fokusopposition innerhalb einer Äußerung. Es wird darauf verzichtet, mit dem *awer* einen eigenständigen, inhaltlich erkennbaren Fokus zu etablieren. Die Äußerung ist in dieser Form vollständig, Indikatoren für eine Weiterführung sind nicht zu erkennen (es fehlen z.B. weiter fokusetablierende Anstrengungen, die der Sprecher in Konkurrenz zur Äußerungsweiterführung des Partners realisieren müßte, die dann zwangsläufig zu Passagen simultanen Sprechens führen würden). Die Äußerung, die passend in eine Pause des aktuellen Sprechers plaziert ist, dient dazu, den in der vorangehenden Äußerung des Partners formulierten Sachverhalt zurückzuweisen. Konkret geht es um den Aspekt des Passivrauchens der mit *was er" ausstößt muß ich mit"einatmen* formuliert wird. Dies geschieht jedoch ohne Berücksichtigung des Sachverhaltes in der eigenen Äußerung.

Auch kaum oder gar nicht erweiterte Formulierungen von *ja + aber* oder ggf. deren Kontraktion zu *jaber* erscheinen in unserem Korpus nicht in der Position einer Verarbeitungsmanifestation oder eines Einwurfs (auf solche Kontraktionen mit der Funktion von Widerspruchsankündigungen weist Koerfer 1979 hin). Bislang zumindest hat eine genaue Analyse ergeben, daß die Fälle von *ja aber* ohne Fortsetzung, die insofern möglicherweise untergeordnete Äußerungen sein könnten, als Beanspruchung des Rederechts zu interpretieren waren, ggf. allerdings nicht als besonders energische Beanspruchung. Typischerweise kommt es in diesen Fällen zu kleinen Überlappungen, und beim vorrangigen Sprecher finden sich Markierungen der turn-Verteidigung. Einen solchen Fall, den wir zunächst für eine JA-ABER-Begleitäußerung gehalten haben, zeigt das folgende Beispiel in Z. 24. Es handelt sich um eine

Diskussion von kunsttheoretischen Fragen zwischen zwei Partnern. Um einen Eindruck von der Interaktionsdynamik zugeben, ist der Beispielausschnitt etwas umfassender:

17 T: →ich seh des nich gan← ich mein ich seh des
18 B: ja=ja des stimmt schon

19 T: nich ganz so materialistisch als produ"kt ** wei weil des
20 T: kunstwerk also * also des des produkt also was du da jetzt
21 T: gemacht hast is ja nur ne materialisierung von irgendwelchen *2*
22 T: #gefühlen# von dir
 K #AUSHAUCHEND#
23 B: ja"=ja" aber/ * es/ m/ i=mein es

24 T: ja aber
25 B: materialisiert sich * auf jeden fall irgendwas ne während

26 B: während=äh * äh beim lesen *2* ähm ** sich in dem sinne nix
01 T:

02 B: objektfremdes materialisiert ja weisch

(Maler, S. 8/17-9/02)

Die beiden Sprecher tragen nacheinander ihre Argumente vor und beanspruchen dafür im großen und ganzen unangefochten das Rederecht. T startet in Z. 24 in einer Zäsur der Äußerung von B. Diese Äußerung hat zu diesem Zeitpunkt mit der Vollendung einer Satzkonstruktion und einem nachgeschobenen Rezeptionsappells (*ne†*) einen ersten möglichen inhaltlichen Abschluß erreicht. Als B zur Fortsetzung des Redebeitrags startet, bricht T sofort ab, so daß es nur zu einer sehr kleinen Überlappung kommt. B zeigt durch ihre Reaktion, daß sie den Äußerungsansatz von T als Beanspruchung von Rederecht interpretiert: Sie wiederholt ihren Formulierungsbeginn - ein charakteristisches Verfahren der Verteidigung des Rederechts.

2.2. Vorlauf und Redeübernahme

An einer Stelle der Überlappung von Äußerungsbeendigung und Beginn entsteht eine Konkurrenz in der Verteilung des Rederechts. Dabei werden für beide Sprecher bestimmte routinisierte Verfahren der Behandlung einer solchen Konkurrenz relevant. Das wohl geläufigste Verfahren aus der Sicht des zweiten Sprechers ist: Aufgabe (mit Abbruch des ersten Beginns), Abwarten (mit unterschiedlich kooperativer Beteiligung als Rezipient mit Rückmelde- und Verarbeitungsmanifestationen) und Nutzen einer besseren Gelegenheit (in der Regel der nächsten). Zum Kontext des erneuten Starts gehört also zusätzlich zu dem inhaltlich-

interaktiven Kontext wie bei der ersten Initiative das, was der Partner inzwischen produziert, und die Geschichte der eigenen Beteiligungsinitiative. In manchen Fällen sind erneute Initiativen manifest kontextualisiert als Wiederholungen; das ist u.a. in Fällen komplexerer Konkurrenzen mit Formen des Insistierens die Regel (vgl. u.a. Kallmeyer 1987).

Die Bewältigung von Problemen bei der Realisierung einer Initiative durch erneute Versuche, Insistieren usw. ist mit einer fortbestehenden Orientierung an einem FokOpp-Formativ verbunden. Der Fortbestand der FokOpp-Orientierung wird an Reformulierungen von ersten Ansätzen sowie an Fortsetzungen im Sinne der Realisierung von Fok2 deutlich. Die Kontextualisierung der erneuten Initiative im Rahmen der Interaktionsgeschichte ("Schicksal der Initiative") kann in zwei entgegengesetzten Verfahren resultieren, die sich durch die Behandlung der anvisierten Aktivitätsprogression unterscheiden. Die Frage, wie die projizierte Aktivitätsprogression zu behandeln ist, stellt sich zwangsläufig bei allen Verzögerungen, Korrekturen usw. und die dafür geläufigen Verfahren sind insofern auch ganz allgemeiner Natur. Bei FokOpp-Formativen ist mit der anvisierten Fokus-Struktur auch die Progression von Fok1 zu Fok2 klar; dementsprechend ist gut zu beobachten, wie die Sprecher mit der projizierten Progression umgehen:

- Ein Verfahren richtet sich darauf, bei Fok1 zu verharren bzw. zu Fok1 zurückzugehen (Nachholen der Berücksichtigung); das ist ein retardierendes, die Voraussetzungen sicherndes Verfahren.
- Das gegenläufige Verfahren bewirkt die Konzentration auf Fok2 als den zentralen Punkt; dieses Verfahren ist insofern innerhalb der eigenen Äußerungsstrukturierung progressiv, akzelerierend.

Ein komplexer Fall des Abschlusses eines Redebeitrags ist der folgende Beitrag von T im Wohngemeinschaftsgespräch. Der Sprecher reagiert mehrfach auf Übergabeprobleme mit Expansionen seiner Äußerung. Zunächst erfolgt keine Übernahme (Pause von 3 Sek.), dann setzt J mehrfach in einer Weise an, die deutlich Widerstand erkennbar macht.

13, 23 T: sozusagen * weil die idee"↑ ** # weil ich d/ die
K # PRONONCIERT

24 T: idee" an sich für gu"t halte # *3* (..)
K #

25 J: # ja:
K # ZÖGERND, ZWEIFELND

14, 1 T: aber das es ersch/ es erscheint auf jeden
2 J: mh #
K #

3 T: fall ei"nleuchtend↓ >soweit ich das beurteilen
 4 W: mhm
 5 T: kann↓< und die läßt sich auch
 6 J: kla"r die: die:: **
 7 T: verwirklichen↓
 8 J: # ja: aber ** die idee ist natürlich
 K # ZÖGERND
 9 J: mit leuten ** verknüpft↓ * >ne↑ * oder an

(WG 13,23-14,9)

Hier ist deutlich zu erkennen, wie der Sprecher in Reaktion auf das Partnerverhalten (als nächster Sprecher) nach der markanten Stellungnahme (**PRONONCIERT** 13,23/24) diese anschließend in der Formulierung (durch Subjektivierung) und prosodisch abschwächt. Erst mit dem letzten Segment (**und die läßt sich auch verwirklichen**↓; 14,5/7) fügt er noch einmal eine Positionskomponente hinzu, aber prosodisch sehr gedämpft.

J repariert die kleinen Turbulenzen der Redeverteilung "auf seine Kosten", d.h. er bricht jeweils ab, sowie T ansetzt weiterzusprechen, und reformuliert seinen Äußerungsbeginn bei der endgültigen Übernahme. J gibt also dem letzten Sprecher Priorität und vermeidet damit, seine eigene Redeübernahme als Unterbrechung zu verwirklichen. Das ist ein charakteristisches Verfahren der Bewältigung von Turbulenzen beim Sprecherwechsel.

Bei der Etablierung von J als Sprecher zeigt sich, daß er auf den erstmaligen Übergabeversuch mit einem gedehnten **ja:** reagiert, dessen projektive Kraft Widerspruch ankündigt. Seine zweite Reaktion (Rückmeldung zu Ts erstmaliger Expansion) bestätigt als Rezeptionssignal Ts Versuch, die Beendigung seines Beitrags erneut zu versuchen. Nach der zweiten Beendigungsmarkierung (**ei"nleuchtend**↓: fallende Intonation + Verzicht auf Progression) platziert J an dieser Übergabestelle einen unspezifizierten Rückmelder. Erst als T mit einer erneuten Expansion einen deutlichen Berücksichtigungs"zwang" etabliert, reagiert J, indem er - immer noch zögerlich, was sich in der zweimaligen Artikeldehnung Dehnung und dem anschließenden Progressionsverzicht deutlich manifestiert - die Partnerposition einräumend aufgreift, also mit der Etablierung des Fremdfokus beginnt.

Nach Ts abermaligem, nunmehr letzten Abschluß- und Übergabeversuch, reagiert J mit **ja: aber** und etabliert damit eine minimale Fokusopposition. Die fokusetablierende Qualität des **ja:** ergibt sich zum einen aus der prosodischen Markierung, die die Dehnung seines ersten **ja:** aufgreift und damit deutliche Rückbezüge zu seiner erstmaligen Reaktion herstellt, auf die hin

T seine Abschlußversuche in Form mehrmaliger Expansionen als Reaktion auf den indizierten Widerspruch gestartet hatte. Doch es ist nicht nur ein einfaches Rückbeziehen auf eine vorangegangene Reaktion. Vielmehr verstärkt sich die bereits in seiner ersten Reaktion angelegte oppositive Qualität dadurch, daß er sie trotz der Bearbeitungsversuche von T nochmals in identischer Weise wiederholt.

Wesentlich für die Indikation von Widerspruch ist also, daß der Sprecher nicht nochmals seine Berücksichtigung aufgreift oder seine Reaktion als Fokl weiterführt. Sein *ja aber*-Anschluß weist seinen zuvor realisierten Einräumungsbeginn, den er abgebrochen hatte, retrospektiv als eine lokale Reaktion aus, mit der er auf den von T etablierten Berücksichtigungsdruck reagiert hat. In dem Moment, in dem er sich endgültig als aktueller Sprecher etabliert hat, verzichtet er auf eine explizite und expandierte Einräumung. Er begnügt sich damit, mit einem markierten *ja* primär seine eigene, oppositive Position zu projizieren. Auch bei dieser Übernahmeorganisation, die sich über einen längeren Bereich erstreckt und mehrfach durch partnerseitige Abschlußinitiativen unterbrochen werden, zeigt sich, daß in Vorläuferelementen das Ausmaß der Partnerberücksichtigung größer ist als bei der letztendlichen Übernahme.

Im folgenden Beispiel verzahnen sich ebenfalls die Expansion einer Vorgängeräußerung (von W) und der Beginn einer Folgeäußerung (von H: *naja aber*). H beansprucht dabei das Rede-recht erfolgreich:

- 34, 1 W: und es s=soll eben * eben ni"ch heißen * daß man
 2 W: nich * eh: ** ja * was weiß ich * ner anderen *
 3 W: anderen tä"tigkeit nachge"hen ka"nn odder so ne↑
 4 H: naja aber- aber aber * wie he"bst
 5 W: das so"ll es nich heißen
 6 H: du den widerspruch jetzt auf * wenn du * wenn du
 7 H: irgendwo * nehmen=ma an du arbeitest im pla"nungsbüro **
- (WG, S. 34,1-8)

Hier startet der Sprecher (H) mit *naja aber* zu einem Zeitpunkt, zu dem der vorangegangene Sprecher seine Äußerung noch nicht vollständig beendet hat. Die Eröffnung des turns des beanspruchenden Sprechers tritt somit in Konkurrenz zur Abschlußorganisation des Partners. Dieser schließt mit *das soll es ni"cht heißen* seine Gesamtäußerung in der Form eines Fazit-satzes ab, der deutlich gestaltschließende Qualität besitzt. Die turn-Beanspruchung erfolgt

hier in gestreckter Form; die Initiative wird insgesamt dreimal gestartet. Vergleicht man die drei Initiativen, dann wird deutlich, daß der Sprecher beim zweiten Start, den er noch in Konkurrenz (Simultanpassage) realisiert auf **naja** verzichtet, und daß er auch beim dritten, erfolgreichen Versuch als nunmehr alleiniger Sprecher abermals nur mit **aber** startet.

Er verzichtet also auf **naja** und damit auf den Teil, der Einräumung - wenn auch nur in minimaler Form - anzeigen könnte. Würde hier das Etablieren einer Fokusopposition im Vordergrund stehen, hätte der Sprecher - nachdem er sich als nächster Sprecher etabliert hat - die Gelegenheit, die Opposition nunmehr ohne Konkurrenz zu etablieren.

Man kann die Vermutung formulieren, daß sich im erstmaligen Formulieren eines Partnerbezuges und dem nachfolgenden zweimaligen "nackten" Start mit **aber** eine bestimmte Form von Beanspruchungsfigur realisiert: Der Sprecher formuliert seine erste Initiative mit (minimalem) Partnerbezug + Beginn eines Eigenfokus (= **aber** als Oppositionsindikator); die beiden folgenden Initiativen sind dann - im Rahmen der wiederholten Rederechtbeanspruchung - nur noch ein Hinweis darauf, daß der Sprecher in "Lauerstellung" liegt und auf die Gelegenheit wartet, so schnell wie möglich an den turn zu kommen, um einen eigenen Fokus zu etablieren.

Daß der Sprecher bei geglückter Redeübernahme auf eine erneute Partnerberücksichtigung verzichtet weist seine erstmalige Initiative mit **naja** retrospektiv als turn taking-Aktivität und nicht als fokuskonstitutive aus.

Das folgende Beispiel zeigt einen komplexen Fall von turn-Beanspruchung, der sich über eine größere Strecke hinzieht. Die Sprecherin (B) versucht zunächst, sich eine Redegelegenheit zu sichern, scheitert jedoch in diesem Versuch. Im folgenden arbeitet sie zunächst aktiv an der Positionsformulierung des Partners (mittels kontinuierlicher Rückmelder) mit und bewegt sich dabei in ihren lokalen Reaktionen auf die Äußerungsentwicklung des aktuellen Sprechers schrittweise auf eine explizite Zustimmung hin. Nachdem der Sprecher seine Äußerung beendet hat, startet B selbst wieder mit einer oppositiven Struktur, in der sie eine Position, die sie zuvor bereits formuliert hatte, wieder aufgreift.

Das Beispiel ist ein Ausschnitt eines Gesprächs zwischen B und T, die sich bisher nur vom Sehen kannten. Es konzentriert sich auf den die beiden verbindenden Aspekt des Malens und der Malerei. Das Gespräch weist insgesamt drei unterschiedliche Phasen auf: Dies ist zum einen eine Phase zu Beginn des Gespräches, in der sich beide als Maler/Malerin präsentieren. Dem folgt eine Phase, die sich thematisch auf die subjektiven Kunstauffassungen, die ästheti-

schen Vorstellungen und den Prozeß des Kunstschaffens konzentriert. Dies ist der Gesprächsteil, in dem sich JA-ABER-Konstruktionen häufen; es entsteht hier ein dichtes Geflecht aufeinander bezogener und verzahnter JA-ABERSequenzen. Im dritten Teil geht es um abstrakte Malerei und ihre aktuelle Bedeutung, die Malerin Anita Albus, das Verhältnis von Kunst(wert) und Arbeit und die individuelle Arbeitsweise.

Der Ausschnitt stammt aus der zweiten Phase der Unterhaltung; zunächst hat B ihre subjektive Kunsttheorie formuliert und dabei Malen als Objektivation Lesen als Objektverlust gegenübergestellt. Daraufhin hat T seine Theorie expliziert und dabei die prinzipielle Vergleichbarkeit des Malens und Lesens als Objektivationsformen postuliert. Unmittelbar nachdem T seine Darstellung abgeschlossen hat reagiert B erstmals mit einer JA-ABERStruktur und eröffnet damit den argumentativen Austausch +ber die nunmehr etablierten Positionen und bringt damit eine Phase wechselseitiger JA-ABER-Bezüge in Gang.

Nachdem beide in hinreichender Weise Gelegenheit bekommen haben, ihre jeweilige Position darzustellen, findet also ein Wechsel in der Organisation der Verteilung der Redegelegenheiten statt. Dieser Übergang in der turn-Organisation fällt zusammen mit einer ersten, sprecheralternierenden Sequenz zweier JA-ABER-Realisierungen, in denen die beiden Sprecher erstmalig auf die partnerseitigen Ausführungen Bezug nehmen.

Das erstmalige Auftauchen des partnerbezogenen JA-ABER-Formativs, seine Verkettung und die schnelle, kleinsequenzielle Abfolge formativer Strukturen sowie ein Wechsel in der Präferenz der Verteilung der Redegelegenheiten von einer großflächigen, konkurrenzfreien hin zu einer kleinsequenziellen, konkurrierenden Verteilung zeigen einen grundlegenden Wechsel in der Interaktionsmodalität an. Die Unterhaltung gewinnt nun deutlich die Qualität einer argumentativen Auseinandersetzung.

Dies wird in 7/23 deutlich, als B erstmals in Form des JA-ABERFormativs ihre eigene Position zur Partnerposition in Beziehung setzt und damit als oppositiv markiert. T seinerseits reagiert mit einem JA-ABER-Formativ auf diese oppositive Bezugnahme, worauf B erneut (in 8/04) mit einer JA-ABER-Struktur versucht, an den turn zu kommen. Doch zunächst einmal die Stelle im Überblick.

7, 18 T: oder als schnitzerei oder so sondern das=s wieder was
19 B: mh mh

20 T: neues und das was neu was du also jetzt gemacht hast * des

21 T: gugst du an *1,5* un dann geht wieder was von dem objekt

- 22 T: wieder hinein in dich und
 →→ 23 B: ja * schon/ * awer s=bleibt au
- 24 T: ja gut du hast was geta"n
 25 B: immer=n bißchen was außen mhm
- 26 T: awer wenn du=n buch in die hand nimmst ** dann is des ja
- 8, 1 T: auch so äh daß du was aufnimmst ** un des is auch ne ini/
 2 T: initialzündung für dich * das heißt * daß was wenn du was liest
- 3 T: dann dann * scha"ffst du etwas i"n dir * je nachdem wiew/
 →→ 4 B: ja:
- 5 T: wieweit du dich drauf einlasen willst i"n dir ja un da"s was
 6 B: aber in/ aber in mi"r hm ja
- 7 T: i"n dir is kann wieder a/ anfangen zu brodeln un des kann ja
- 8 T: auch wieder nach außen kommen s=kann sein daß du in
 9 B: ja * ja=ja dann im: * im nächsten
- 10 T: die bücherei gehst * und=n neues buch von wem haben willst
 11 B: schritt ja
- 12 T: un dabei jemanden triffst ** den du schon lang nich mehr
- 13 T: gesehen hast un dann entsteht wieder was ** →im grunde
 14 B: mhm
- 15 T: genommen← is der auslöser nur ein bu"ch gewesen
 16 B: mhm ja **
- 17 T: →ich seh des nich gan← ich mein ich seh des
 18 B: ja=ja des stimmt schon
- 19 T: nich ganz so materialistisch als produ"kt ** wei weil des
- 20 T: kunstwerk also * also des des produkt also was du da jetzt
- 21 T: gemacht hast is ja nur ne materialisierung von irgendwelchen *2*
- 22 T: #gefühlen# von dir
 K #AUSHAUCHEND#
- 23 B: ja"=ja" aber/ * es/ m/ i=mein es
 24 T: ja aber
 25 B: materialisiert sich * auf jeden fall irgendwas ne während
- 26 B: während=äh * äh beim lesen *2* ähm ** sich in dem sinne nix
- 9, 1 T:
 2 B: objektfremdes materialisiert ja weisch
 3 S: i geh mi mol kurz umziehe

(Maler, S. 7,1-9/9,3)

Einzelne Abschnitte dieses Gesprächsausschnitts sollen jetzt im Detail betrachtet werden. Bs erste turn-Beanspruchung erfolgt in 8,4/6:

8, 2 T: initialzündung für dich * das heißt * daß was wenn du was liest

3 T: dann dann * scha"ffst du etwas i"n dir * je nachdem wiev/

4 B: ja:

5 T: wieweit du dich drauf einlesen willst i"n dir ja un da"s was

6 B: aber in/ aber in mi"r hm ja

B versucht sich zunächst mit dem gedehnten **ja:** in 8/04-05 als Sprecherin zu etablieren. Das markierte **ja:** besitzt projektive Kraft, es ist zudem segmental vom nachfolgenden **aber** abgetrennt. In Konkurrenz formuliert sie mit einem zweifachen aber-Ansatz Fok2 in komprimierter Form. Der Akzent auf **mi"r** reagiert einerseits lokal auf die Partneräußerung (**dann dann * scha"ffst du etwas i"n dir**), andererseits reformuliert sie damit ihre eigene Position (**in mi"r** = Lesen wird **sbleibt au immer=n bißchen was außen** = Malen gegenübergestellt, was genau ihrer Auffassung entspricht).

Nach ihrem Verzicht auf Äußerungsfortführung begleitet sie die Partneräußerung mit Rückmeldungen: zunächst mit einem unqualifizierten **mh** und einem zustimmenden **ja**. Das **mh** wird simultan mit **i"n** realisiert und ist linksbezogen. Es richtet sich als Rezeptionssignal auf einen vorangegangenen Formulierungsschub des Partners. Es liegt genau an einer zwar nicht markierten, jedoch strukturell vorhandenen Rückmeldestelle. Es begrenzt den partnerseitigen Schluß eines Formulierungszuges, der auch in inhaltlicher Hinsicht abgeschlossen ist. Die gleiche Struktur (d.h. simultaner Vollzug und linksseitiger Bezug) liegt auch bei dem nachfolgenden **ja** vor. Dieses **ja** ist unmittelbar nach Ts **i"n dir** plaziert, mit dem dieser Bs Relativierung **aber in mi"r** bestätigt. B ratifiziert damit also die Bestätigung einer von ihr selbst eingebrachten Relativierung.

7 T: i"n dir is kann wieder a/ anfangen zu brodeln un des kann ja

8 T: auch wieder nach außen kommen s=kann sein daß du in

9 B: ja * ja=ja dann im: * im nächsten

10 T: die bücherei gehst * und=n neues buch von wem haben willst

11 B: schrift

ja

B reformuliert anschließend mit **dann im: * nächsten schritt** den von T eingebrachten Sachverhalt, daß sich auch Lesen (wie Malen) in der Abfolge LESEN - BRODELN - NACH AUSSSEN KOMMEN objektiviert. Die Spezifik der Reformulierung besteht darin, den Aspekt der zeitlichen Abfolge, der in Ts Beitrag eher implizit formuliert wird, explizit in den Mittelpunkt zu stellen. Mit dieser Konzentration auf den Zwei-Phasen-Charakter der Außenwirkung des Lesens, dem sie prinzipiell zustimmt, weist sie jedoch implizit auf die Unterschiedlichkeit der subjektiven Objektivationstheorien hin (Malen = einphasig, Lesen = mehrphasig). Die

Zustimmung, die mit dem *ja* * *ja=ja* erfolgt ist letztlich eine Zustimmung zu Ts Beitrag als Formulierung bzw. als Hinweis auf die Unterschiedlichkeit der beiden Objektivationsmodelle. Sie ist damit - indirekt - auch eine Bestätigung von Bs eigener Position. Die eigene Formulierung eines bereits vom Partner formulierten Sachverhalts ist hier als Indikator für die Eigenständigkeit der Perspektive Bs zu werten. Reformulierungen von Fremdaussagen sind prinzipiell ein "Eingriff" in die Partnerformulierung. Im Rahmen dieser Betrachtungsweise kommt dem nachfolgenden *ja*, eine etwas andere Bedeutung zu. Es ist eine positive Rückmeldung zu den weiteren Ausführungen Ts, die durch Bs Phasenbetonung neu kontextualisiert und für sie daher ohne weiteres zustimmungsfähig ist.

- 12 T: un dabei jemanden triffst ** den du schon lang nich mehr
 13 T: gesehen hast un dann entsteht wieder was ** →im grunde
 14 B: mhm
 15 T: genommen← is der auslöser nur ein bu"ch gewesen
 16 B: mhm ja **
 17 T: →ich seh des nich gan← ich mein ich seh des
 18 B: ja=ja des stimmt schon

Für den Rückmelder **mhm** in Zeile 14 gelten die gleichen Implikationen wie für das vorangegangene *ja*: Die Ausführungen Ts werden im Rahmen von Bs Kontextualisierung bestätigt. Bei dem zweiten Rückmelder liegt eine zweigliedrige Reaktion vor, deren erster Teil durch eine Pausensegmentierung von der folgenden globalen Zustimmung abgetrennt ist. Diese ist mit einer relativierenden Markierung versehen: **schon** ist ein Hinweis auf Einschränkung der Zustimmung. Die durch die explizit-lexikalisierte Form der Rückmeldung gegenüber dem ersten Teil vorgenommene Qualifizierung der Zustimmung wird also durch das **schon** wieder etwas relativiert. Zumindest soweit, daß die Zustimmung nicht gänzlich kommentarlos erfolgt.

Zur Rekonstruktion der Kontextualisierung ihrer expliziten Zustimmung *mhm ja ** ja=ja des stimmt schon* in Zeile 16/18 reicht es nicht aus, nur mikrostrukturelle Bezüge zu berücksichtigen. Diese thematisieren die Zustimmung lediglich als unmittelbaren lokale Reaktion, nicht jedoch im Rahmen bisheriger Initiativen und damit unter Berücksichtigung Bs eigener Konstitutionsbeiträge und eigener Position. Unter Berücksichtigung der kontextuellen Bezüge wird deutlich, daß die "explizite" Zustimmung an einer Stelle erfolgt, die durch ihre eigenen Beiträge, die sie als Höreraktivitäten realisiert, entscheidend mitkonstituiert und in spezifi-

scher Weise kontextualisiert ist. Es zeigt sich, daß Bezüge existieren, die zurückreichen zu Bs eigener Position (Malen = Objektivation, Lesen = Objektverlust).

Bs “explizite” Zustimmung (deren sprachliche Form eigentlich “Einlenken” entspricht) steht in folgendem Initiativenablauf:

1. **B** formuliert zunächst ihre Position (Lesen ist keine Objektivation).
2. **T** formuliert seinerseits seine Position (auch Lesen ist – wie Malen - eine Form von Objektivation, das Schaffen findet nur als innerer Prozeß statt).
3. **B** betont (mit einem ersten JA-ABER) Malen als Objektivation.
4. **T** reduziert Malen (als Prozeß der Objektivation) auf die Tätigkeit, auf das Schaffen und betont anschließend den Prozeß des inneren Schaffens beim Lesen.
5. **B** qualifiziert (mit einer erneuten JA-ABER-Konstruktion) diese Sichtweise als mit ihrer eigenen vereinbar (sie will nicht bestreiten, daß Lesen wirkt, betont aber, daß Lesen - im Gegensatz zum Malen - keine wahrnehmbaren Objekte schafft). Sie bekräftigt also damit ihre eigene Position (siehe 1.).
6. **T** verweist darauf, daß Lesen in Form von Verhalten auch wieder nach außen treten kann.
7. **B** stimmt zu, betont jedoch die Phasenverschiedenheit von Lesen und Außenwirkung, betont also weiterhin die qualitative Unterschiedlichkeit von Lesen als Vorgang, der sich später auch nach außen kehren kann (**im nächsten schritt**) und Malen als simultaner Prozeß der Objektivierung.
8. **T** beschreibt dann, in welcher Form Lesen nach außen treten kann.
9. **B** stimmt dieser Beschreibung “explizit” zu, relativiert jedoch - im Kontext der zuvor erfolgten impliziten Reaktualisierung ihres eigenen Fokus (siehe 7. und 5. und deren Bezug zu 1.) - damit nicht ihre eigene Position. Vielmehr kann sie T an dieser Stelle ohne Schwierigkeiten explizit zustimmen, da sie zuvor durch ihre Kommentare seine Ausführungen und deren Beziehung zu ihrer eigenen Position ins rechte Licht gerückt hat.
10. **T** relativiert bei seiner Abschlußorganisation Malen als Objektivation und charakterisiert Malen nunmehr als Materialisierung von Gefühlen.

11. **B** beharrt mittels einer erneuten JA-Aber-Struktur auf dem Charakter des Malens als faktischer Objekthervorbringung. Sie ist also nunmehr wieder bei ihrer eigenen Position (Punkt 2 der Initiativenauflistung).

In der Folge startet B eine erneute turn-Übernahme mit einer JAABER-Initiative:

7, 17 T: →ich seh des nich gan← ich mein ich seh des
 18 B: ja=ja des stimmt schon
 19 T: nich ganz so materialistisch als produ"kt ** wei weil des
 20 T: kunstwerk also * also des des produkt also was du da jetzt
 21 T: gemacht hast is ja nur ne materialisierung von irgendwelchen *2*
 22 T: #gefühl# von dir
 K #AUSHAUCHEND#
 23 B: ja"=ja" aber/ * es/ m/ i=mein es
 24 T: ja aber
 25 B: materialisiert sich * auf jeden fall irgendwas ne während
 26 B: während=äh * äh beim lesen *2* ähm ** sich in dem sinne nix
 8, 1 T:
 2 B: objektfremdes materialisiert ja weisch
 3 S: i geh mi mol kurz umziehe

Für T ist nun mit seinem Abschluß die Vergleichbarkeit von Lesen und Malen in der gemeinsamen Beschreibung (das Produkt als Materialisierung von Gefühlen) gegeben. Demgegenüber - und ohne dieser Sichtweise prinzipiell zu widersprechen - betont B die dennoch bestehenden Unterschiede. Sie verweist damit auf ihren Standpunkt, den sie bereits anfänglich formuliert hatte: Malen = Objektivation, Lesen = Objektverlust. Die Aktualisierung des eigenen Fokus wird besonders dann deutlich, wenn man dieses zweite Ja-Aber (**ja"=ja" aber/ * es/ m- i=mein es materialisiert sich auf jeden fall irgendwas**) mit Bs erstem Ja-Aber (**ja * schon/ * awer s=bleibt au immer=n bischen was außen**) vergleicht, mit dem sie auf Ts erste Positionsdarstellung reagiert hatte. Es wird deutlich, daß sie trotz der inzwischen erfolgten Darstellung Ts und ihren dabei erfolgten eigenen positiven Rückmeldungen und ihrer "expliziten" Zustimmung ihre Perspektive in keiner Weise geändert hat.

1. JA-ABER: (7/24-25)
 ja * schon/ * awer s=bleibt au immer=n bischen was außen

Deutliche Pausensegmentierung führt zu einer dreiteiligen Äußerungskontur, bei der alle Segmente deutlich wahrnehmbar sind: Übernahme - Berücksichtigung - Eigenfokus.

3. JA-ABER: (8/23-25)

ja"=ja" aber/ * es m- i=mein es materialisiert sich auf jeden fall was

Die Pausensegmentierung liegt hier nicht auf Segmentgrenze; die in 1. noch vorhandene relativierende Berücksichtigung **schon** ist hier als eigenständiges Segment verschwunden. Das Berücksichtigungspotential wird nicht mehr in lexikalisierte Form realisiert, sondern verschwindet in der Markierung der Einräumung, genauer: im zweifachen Akzent auf ja. Die Wirkung, die durch diese "Linksverschiebung" der Relativierung (als Berücksichtigungsform) erzielt wird, wird durch Lexikalisierungsverzicht und durch die "Rechtsverschiebung" der Pausenmarkierung noch verstärkt: Einräumung und Eigenfokus rücken zusammen, werden segmental verdichtet. Dadurch kommt es insgesamt zu einer "Schwächung" des Berücksichtigungsanteils und zu einer Hochstufung des Eigenfokus.

Die Relevanzmarkierung des Eigenfokus wird darüber hinaus noch durch die Korrektur **es m-i=mein es materialisiert sich** verstärkt. Die Korrektur besteht konkret zwar nur aus dem Abbruch **m-** und dem Neustart **i=mein**. Danach wird die Anfangskonstruktion wieder aufgegriffen. Die Korrektur greift jedoch nicht nur als kurze Stockung in den Formulierungsfluß ein, sondern besitzt "äußerungsqualifizierendes Potential". Einerseits wird zwar explizit auf sprachliches Material der Partnerformulierung zurückgegriffen (Übernahme von materialisieren) andererseits wird durch den explizite personalen Bezug (**i=mein**) gleichzeitig die eigene Sicht auf den Sachverhalt betont.

Es handelt sich letztendlich um eine implizite und weiche Form von Relevanzrückstufung derjenigen Partneräußerungen, die zwischen den beiden JA-ABER-Initiativen Bs liegen. Diese implizite Form der Relevanzrückstufung entsteht im Spannungsverhältnis von lokaler Berücksichtigung der Partneräußerung (auch in Form von Zustimmung) bei gleichzeitigem Festhalten an der eigenen Position und deren oppositiver Qualität. Es handelt sich sowohl bei der scheinbar expliziten Zustimmung, die formale Anzeichen von Einlenken besitzt, als auch bei den sonstigen Rückmeldungen zwischen diesen JA-ABER-Reaktionen immer auch um die implizite Aktualisierung bzw. das "Wachhalten" von Bs eigenem Fokus und ihrer eigenen Position. Dies wird jedoch erst nach einer genauen und weitreichenden Kontextualisierung deutlich.

Insgesamt zeigt sich also, daß Bs abschließende JA-ABER-Initiative Bs mehr ist als eine einfache Wiederholung; die verdichtete und minimalisierte Form der Berücksichtigung ist vielmehr ein Reflex auf ihre erste Initiative, die sie unter leicht veränderten Vorzeichen - d.h. in Anbetracht des unmittelbaren interaktiven Vorgeschehens - nochmals startet. Ohne explizite

oder deutliche Markierungen wird ein - der sozialen Situation angemessenes - Ausmaß von (weichem) Beharren/Insistieren deutlich. Retrospektiv wird klar, daß die Sprecherin zwei unterschiedliche Orientierungen verfolgt: Zum einen das Festhalten an der eigenen Position, zum anderen die lokale, interaktive Mitarbeit. Diese beiden Orientierungen fallen in ihrer abschließenden Sprecheretablierung zusammen: Hier reagiert sie einerseits lokal auf die vorangegangene Sprecheräußerung (folgt also der Präferenz der Nähe). Sie geht aber gleichzeitig ganz hinter die Bemühungen ihres Partners zurück und schließt unmittelbar an ihre zuvor formulierte Position an und verdeutlicht damit die Konstanz ihrer Orientierung an dem JA-ABER-Formativ über eine längere Gesprächsphase hinweg.

2.3. Formative, Ketten und Paare von Äußerungen

Bisher ging es im wesentlichen darum, daß Sprecher bei der Bewältigung von Schwierigkeiten der Rederechtbeanspruchung auch über eine gewisse Strecke von anderen Aktivitäten hinweg ihre Orientierung auf die Realisierung eines FokOpp-Formativs beibehalten. Insbesondere das letzte Beispiel zeigt, wie dabei Ketten von Äußerungen eines Sprechers als parallele Realisierungen eines FokOpp-Formativs zustande kommen. Darüber hinaus ist zu prüfen, inwieweit die Orientierung eines Sprechers an einem FokOpp-Formativ auch in dem Sinne sequenzbildend ist, daß der Sprecher nach Fok1 andere Aktivitäten zuläßt (bzw. nicht verhindern kann) und dann mit Fok2 an seine erste Äußerung anknüpft. Als theoretische Möglichkeit ist dies z.B. in der Form zu erwarten, daß eine Partnerintervention auf Fok1 reagiert (während dieses Äußerungsteils oder danach) und ggf. wiederum vom ersten Sprecher berücksichtigt wird, bevor dieser zu Fok 2 übergeht. Interessanterweise gibt es in unserem Korpus keinen Beleg dafür. Auch Fälle, in denen der Rezipient einer FokOpp-Äußerung nach Fok1 mit einer Verarbeitungsmanifestation reagiert, sind ausgesprochen selten. Es scheint so zu sein, daß die gemeinsame Orientierung an einem FokOpp-Formativ eine solche interaktive Bearbeitung nicht fördert. Denkbar erscheint eine Realisierung der oben theoretisch konstruierten Möglichkeit am ehesten in manifest konsensuellen Kontexten (also z.B. in Einigungsphasen nach Auseinandersetzungen). Entsprechende Materialien liegen uns z.Zt. nicht vor.

Nicht mehr eindeutig die übergeordnete Orientierung an einem FokOpp-Formativ zeigen Fälle, in denen die beiden Äußerungen/Äußerungseinheiten des Sprechers stärker als lokal bezogene Reaktionen aufzufassen sind denn als durch die Realisierung eines Formativs gesteuert. Im folgenden Beispiel reagiert G in dieser Weise zweimal lokal. Allerdings entsprechen ihre

beiden Äußerungen in ihrem positionalen Bezug (Berücksichtigung der Partnerposition + Eigenposition) einer typischen Belegung des JA-ABER-Formativs:

3,10 M: ich hab bis jetzt
 11 immer bezahlt also ich seh\ da gar\ kein
 12 problem ich seh einfach kein problem
 13 ehrlich * du/ schaffst/ probleme
 14 G: ja du mußt ja auch nicht
 15 M: wo keine sind
 16 G: >find ich schon

(Kohl 3,10-3,16)

Von der zuletzt behandelten Bildung von Äußerungsketten eines Sprechers mit durchgehender Orientierung an einem FokOpp-Formativ sind Fällen zu unterscheiden, in denen zwei Sprecher gemeinsam eine Äußerung formulieren derart, daß sie eine Struktur herstellen, die einem Formativ entsprechen, daß auch ein Sprecher hätte realisieren können (im Unterschied zu den Sequenzierungsformen). Ein solcher Fall liegt im folgenden Beispiel vor; es geht um die Demonstration von Backwaren, und dabei war dem Anbieter AN das Durchschneiden eines Artikels mißglückt:

75, 14 AN: brechen wie das →aber ich muß immer wieder darauf
 15 DE: mhm
 16 AN: hinweisen← nur hier zur demonstration↑ * schneide ich
 17 AN: schneid ich jetzt diese arti kel
 18 DE: →das hier wird ja normal
 19 AN: wird nie * geschnitten↓ * das is
 20 DE: auch nich geschnitten↓←
 21 AN: also nich beabsichtigt bei der ganzen sache↓

(Antpöhler 75,14-21)

Die Opposition zu *nur hier* durch *normal nicht* wird von DE in einer bestätigenden, gleichsinnigen Ergänzung zur Äußerung von AN eingeführt (er expliziert eine oppositive Implikation der Äußerung von AN), und AN nimmt diese Ergänzung anschließend auf. Die Äußerungen von AN und DE zusammen entsprechen einer Verknüpfung vom Typ **a und nicht b**. Diese Realisierungen mit verteilten Rollen setzen das Formativ als Bauform für eine zusammen-

hängende oppositive Struktur voraus und sind insofern nicht gleichzusetzen mit sequenziellen Formen von Behauptung und Widerspruch.

Ein vergleichbarer Fall liegt auch im folgenden Beispiel vor. Ein Unterschied besteht jedoch darin, daß die Formativvollendung dem Partner vom Sprecher "angeboten" wird und nicht aus den Implikationen des ersten Teiles als zweiter Strukturteil erschlossen werden muß. Die oppositive Weiterführung der Konstruktion wird hier vielmehr durch einen markierten Übergang mit **aber** in deutlicher segmentaler Eigenständigkeit explizit aufgezeigt.

- 41, 3 H: <und ob das * für euch ne perspektive
 4 W: is klar *2*
 5 H: is das jetzt * quasi oh"ne uns und ohne ersa"tz zu
 6 H: machen *3* wenn mer das mal so als hinzuste:llen *
 7 B: (...)
 8 H: würde * und ob man so schnell andere leute finden kann
 9 B: (...) aber warum sollen wer=s (...) denn nich
 10 X: hm↑
 11 B: machen können↑ * (...)
 12 H: nee richtig * genau"↓ * würd ich
 13 H: würd ich jetzt so auf den e"rsten blick auch
 14 H: sagen ** aber *4*
 15 J: also wir haben=s direkt so
 16 H: aber eben
 17 J: spontan für zu wenig angesehen >ne↑
 18 W: mhm
 19 H: so was is (...)
 20 T: klar man müßte sich das überlegen
 21 H: du meinst * die dritte is bis jetzt ilse
 22 W: RÄUSPERT SICH
 23 H: ja↑ *6*
 24 J: das würd ich * auch für * für für ganz
 25 W: ja: * ja
 26 J: gefährlich halten >brigitte *2*

(WG, S. 41,3-26)

Zum Kontext der Stelle: H und J sind Vertreter zweier Positionen, die sich zum Zeitpunkt dieser Dialogabfolge bereits darüber verständigt haben, daß ein ursprünglich gemeinsam projektiertes Unternehmen (Wohngemeinschaft mit pädagogischem Anspruch) nicht zustande kommen wird. Der Grund hierfür ist der Ausstieg von H (und T) aus dem Projekt. H hatte zu

Beginn dieses Ausschnitts die Perspektive der anderen Partei formuliert, ehe dann B nochmals für die Umsetzbarkeit der Vorstellung unter den neuen Bedingungen, d.h. ohne H und T plädiert. Hierauf reagiert Hs Äußerung *nee richtig * genau*”↓ * *würd ich würd ich jetzt so auf den e”rsten blick auch sagen ** aber *4**. Diese Reaktion ist durch das deutlich segmental markierte **aber** am Ende konzipiert als erster Teil einer zweiteiligen oppositiven Struktur.

H führt jedoch den aber-Teil, den er noch eröffnet, selbst nicht weiter. Er indiziert zwar noch die Struktur, verzichtet jedoch auf deren inhaltliche Ausarbeitung. Daß hier nicht nur etwa eine Planungspause vorliegt, wird neben der relativen Länge (immerhin 4 Sekunden) auch am Fehlen nachfolgender Fortführungsaktivitäten deutlich. Es wird erkennbar, daß Hs Beitrag an dieser Stelle beendet ist. Die Indizierung des zweiten, oppositiven Formativteils fällt also zusammen mit der deutlichen Markierung einer Redeübergabestelle. Das hängt hier damit zusammen, daß H im ja-Teil seine eigene Position formuliert und die Formulierung der Fremdposition, die er zuvor noch selbst formuliert hat, an dieser Stelle als Angebot der “Gegenseite” offeriert.

Das Angebot zur Vervollständigung des Formativs wird von J aufgegriffen, der mit einem gleichsinnigen Anschluß inhaltlich nun die von H indizierte Formativ-Struktur realisiert. Er formuliert - aus seiner Perspektive - für H das, was gegen die unter Fok1 formulierte Position (die die von H ist) spricht: Die jetzigen Voraussetzungen (Ausstieg von H und T) stellen keine ausreichenden Bedingungen zur Realisierung des Projektes mehr dar; sie werden *spontan als zu wenig angesehen*.

Die gemeinsame Orientierung von zwei Sprechern an einem FokOppFormativ kann natürlich auch auf vorgeordneter Äußerung und ihr untergeordneter Äußerung (z.B. als Verstehens- und Kooperationsbeweis) verteilt sein. Dabei können auch lokal divergierende Orientierungen zu einem komplexen Prozess der gemeinsamen Konstitution einer Äußerung führen. Dazu das folgende Beispiel:

61, 24 AN: dat ding auch florentiner leider darf sich das auch

62, 1 AN: alles florentiner nennen↑ * das is also die *

2 AN: problematik dabei wir ham sehr lange darüber nachgedacht

3 AN: ob wir diesen florentiner überhaupt florentiner

4 AN: nennen↓ * oder nich * äh ihm irgendwo einen andern

5 AN: phantasienamen geben↓ aber das=s leider

6 DE: ja ja aber damit=äh:

7 AN: ja damit man uns damit man uns nicht kopieren
 8 DE: verwässert ne↑

9 AN: kann↓ denn diese ideen ** außer der grundrezeptur

10 AN: stammen hier aus dem haus sie sind von unseren leuten *

11 AN: äh: zusammengestellt worden und erdacht worden und es

(Antpöhler, S. 61,24/62,11)

Ähnlich wie in den beiden vorangegangenen Beispielen zeigt sich auch hier eine interaktive Mitarbeit eines Sprechers (hier DE) bei der Vollendung einer formativen Struktur. Auch hier erfolgt die Beteiligung in Form eines Schlusses, in dem eine mögliche Variante des in Fok1 implizierten oppositiven zweiten Formativteils formuliert wird. Dabei kommt es zu einer minimalen Überlappung, die hier jedoch kein Anzeichen für turn-Beanspruchung ist. Sie kommt durch einen frühen Start zustande, bei dem DE, noch bevor AN seine Äußerung vollständig realisiert hat, mit der Weiterführung der Struktur beginnt. Als er merkt, daß AN selbst Fok2 mit einem **aber** zu formulieren beginnt, zieht er sich aus der Mitarbeit zurück und überläßt dem aktuellen Sprecher zunächst die Weiterführung.

DE beteiligt sich erst wieder, als der Formulierungsfluß des Partners ins Stocken gerät. Es zeigt sich dabei, daß er mit **damit=äh** seinen erstmaligen Beitrag weiterführt, jedoch - was sich deutlich in der Dehnung bei **äh:** zeigt, diesen inhaltlich nicht weiterausbaut. AN greift nun nach einem Restart, der durch das eröffnende **ja** (das gleichzeitig als Korrektursignal fungiert) markiert ist, das **damit** von DE auf. Er reagiert also lokal auf die Beteiligung von DE, der seine Weiterführung in einer kurzen Überlappung mit **verwässert** begleitet. Nach diesem dritten Beteiligungsbeitrag von DE reformuliert AN seinen Restart, wobei er nunmehr auf den Eröffner verzichtet und führt seine Äußerung mit **damit man uns nicht kopieren kann↓** zu Ende.

Es wird retrospektiv deutlich, daß AN den zweiten, ihn zur Korrektur veranlassenden Beitrag des Partners, nicht in dessen Sinne bzw. nicht in Richtung des von DE angenommenen formativen Abschlusses aufgreift. DEs Beitrag macht deutlich, daß er die Implikationen des Fok1-Teils im Sinne einer Komplettierung interpretiert, die die Folgen behandelt, die sich aus dem Phantasienamen für das Unternehmen ergeben würden (damit verwässert man jedoch die eingeführte Kategorie "Florentiner"). AN hingegen thematisiert in seinem zweiten Äußerungsteil die Gründe, die für die Überlegung sprechen, sich einen Phantasienamen zuzulegen (damit man uns nicht kopieren kann).

Es zeigt sich also folgende Struktur: AN formuliert einen ersten Formativteil, den DE - noch bevor dieser vollständig beendet ist - als Vorgabe für einen oppositiven Folgeteil behandelt. Er markiert den Übergang zu diesem oppositiven Fok2 -Teil, den wiederum nun AN aufgreift und den zweiten Teil ein Stück weit im Sinne dieses Partnerschlusses entwickelt. Dann korrigiert er seine Konstruktion und führt diese zu Ende ohne nunmehr nochmals lokal auf die Partnerbeteiligung zu reagieren.

2.4. FokOpp-Äußerungen, Sequenzbildung und Kontextualisierung

Formative werden kontextsensitiv realisiert. Die Kontextualisierung ist immer lokal in dem Sinne, daß sie den unmittelbaren Kontext berücksichtigt (ggf. auch, um ihn als thematisch nicht relevant auszublenden, aber auch dann wird in der Regel die Verteilung des Rederechts noch als relevanter Kontext in Rechnung gestellt). Der weitaus häufigste Fall ist die Kontextualisierung durch eine zumindest einfache ("formale", d.h. inhaltsarme) Anknüpfung an die vorausgehende Äußerung. Die Verwendung von einfachen Formen der Äußerungseröffnung setzt dementsprechend auch einen unmittelbaren kontextuellen Bezug voraus. Sie erscheinen "adjacent" im Verhältnis zu den Bezugsäußerungen. Sie werden entweder im unmittelbaren Anschluß an die Äußerung des vorangegangenen Sprechers vollzogen, oder sie werden als simultane Äußerungen mit Partneräußerungen formuliert oder sie werden in Pausen einer noch nicht abgeschlossenen Partneräußerung plziert. "Adjacency" bedeutet allerdings nicht immer unmittelbare Nähe, sondern unmittelbaren Bezug auf eine vorausgehende Aktivität. Dazu ein Beispiel, in dem zwei Sprecher auf eine Partneräußerung reagieren. Auch die Äußerung von T ist hier "adjacent" zur Bezugsäußerung von W:

W: normal so banal in alltag lebt und darüberhinaus
 W: eben- * äh sich weiterentwickeln will (muß)
 W: oder so ne↑
 H: mhm↓ * >ja sicher↓<
 10 T: ja richtig aber↑ *
 T: wenn man zusammenzieht will/ * ich mein man
 (Wohngemeinschaft 10,10-19)

Darüber hinaus berücksichtigen Sprecher das bisherige Schicksal eigener Initiativen (z.B. deren Scheitern); sie orientieren sich am und manifestieren den Entwicklungsstand des bear-

beiteten Aktivitätsschemas, kontextualisieren also ihre lokale Aktivität im Hinblick auf die bisherige Aktivitätsprogression.

Die kontextspezifische Definition von Aktivitätsgelegenheiten und ihrer Nutzung ist in der Forschung an vielen Beispielsituationen untersucht, aber bislang nur bedingt konzeptionell präzisiert worden. Wichtig für die kontextbezogene Definition von Aktivitätsgelegenheiten sind sicher:

- die Aufgabenverteilung in übergeordneten Interaktionsschemata und die Einschätzung des jeweiligen Abwicklungsstandes;
- die Präferenzordnung, die bisher für relativ allgemeine Phänomene wie die Präferenz für Zustimmungen gegenüber Ablehnungen untersucht worden ist (z.B. Sacks 1987). Ggf. lassen sich solche allgemeinen Präferenzstrukturen auch für den Umgang mit Problemen bei der Abwicklung übergeordneter Interaktionsschemata oder für die Etablierung rollen- und statusspezifischer sozialer Beziehungen angeben. Die Präferenzordnung, so wie sie bisher in der Konversationsanalyse behandelt worden ist, ist ggf. eine besonders starke, verfestigte Ausprägung eines Ordnungsprinzips, ähnlich wie die konditionelle Relevanz ein besonders starker und eindeutiger Fall von Vorstrukturierung ist.

Daß überhaupt und wann erstmalig FokOpp-Formative im Gesprächsverlauf benutzt werden, zeigt bereits kontextuelle Orientierung. Für das Realisieren von Formativen gibt es allgemeine Bedingungen, die sich am Beispiel des Gesprächs **Maler** exemplarisch verdeutlichen lassen. Bei der Kontextualisierung der ersten im Gespräch auftauchenden JA-ABER-Konstruktion mit Partnerbezug fällt auf, daß mit dem erstmaligen Formulieren einer Fokusopposition Veränderungen, in der Gesprächsorganisation einhergehen.

Beide Gesprächsteilnehmer erhalten und gewähren sich wechselseitig zunächst so weit Darstellungsgelegenheit, bis aus der Darstellung heraus eine Position erkennbar wird:

Zunächst erhält B so lange Darstellungsrecht, (5/04-5/25), bis die wesentlichen Komponenten ihres Gedankens (**a letschd isch mer=n gedanke gekomme**) expliziert sind. B begleitet ihre Ausführungen mit häufigen Rückmeldungen, einer Nachfrage (**ja was heißt übrigbleibt**) in 6/11, dann erneut mit regelmäßiger Rückmeldung (nicht qualifiziert), im nächsten Schritt (qualifiziert: ZWEIFELND). Dem folgt eine explizite Markierung einer widersprüchlichen Perspektive **ne seh ich nich so**. Damit wird in allgemeiner Form und ohne bereits auf die partnerseitigen Ausführungen faktisch bezug zu nehmen, eine oppositive Position markiert.

Danach wechselt das Darstellungsrecht - indiziert durch Bs Nachfrage **siehsch net so** - zu T (7/01-7/22), bis auch er in vergleichbar expliziter und expandierter Weise seine Perspektive auf den von B beschriebenen Sachverhalt (Vergleich Malen/Lesen, Objektivatiob/Objektverlust) dargelegt hat. Auch B begleitet die Äußerungsentwicklung ihres Partners mit regelmäßigen Rückmeldungen.

Nach erfolgter Darstellung gibt T den "floor" frei; das zuvor "aufgabenorientierte" Modell der Redevertelung mit seinen großflächigen Strecken relativ gesicherter Darstellungsgelegenheiten wechselt zu einem kleinsequenziellen turn-Aushandlungsverfahren. Erst nachdem beide Positionen etabliert und hinreichend ausgeführt sind erfolgt mittels JA-ABER-Konstruktionen der explizite Bezug auf die Partnerposition. Die Abfolge Entwicklung und Darstellung der Positionen und dann erst mittels unterschiedlicher Formative die Behandlung dieser Position als oppositive ist ein allgemeines Orientierungsmodell für die erstmalige Plazierung von JA-ABER-Konstruktionen.

Für die Realisierung von Formativen im Rahmen bereits etablierter oppositiver Positionen gibt es - wie unter 2.2. bereits angedeutet - für die Sprecher zwei unterschiedliche markante Strategien: Kontextualisierung durch Aussparung von Fok1, d.h. "progressive" Orientierung an Eigenposition; Kontextualisierung durch Expansion von Einleitung und Fok1 (erneute Definition der Situation), d.h. retardierende Orientierung. Auch hinsichtlich der Präferenz dieser beider Kontextualisierungsverfahren läßt sich ein allgemeiner Zusammenhang formulieren: Fälle, in denen ohne bestätigende Anknüpfung ein oppositiver Anschluß an die Vorgängeräußerung hergestellt wird mit **aber** in Erststellung und/oder mit kontrastivem Akzent erscheinen sequenziell "spät", nachgeordnet; sie kontextualisieren die Äußerung in einer Sequenz mit früheren Realisierungen von Berücksichtigung. Ein Beispiel hierfür ist der folgende Ausschnitt aus der Talk Show "Raucher".

WE: und sie" sprechen die frau"en an * und sie sprechen die

WE: ju"end an * und das ist genau" das klientel was sie noch
BR: ah das ist doch

WE: brauchen weil die männer * eh vor allem in in in
BR: heuchelei" * gell↑ das

WE: un"serem alter * eh langsam * im grunde genommen das kapie"r
BR:

WE: daß das rauchen schädlich is un=damit auf"hören
BN: wissen sie

WE: und dies * und die"se * diese gruppen sprechen sie an↓

BN: aber wenn ih"re argumente stimmen *

BN: dann müßten sie gleichzeitig sich mal in ru"ssland umschaun

BN: in russland gibt es seit se"chzig jahren * →um einen zeitrau

BN: zu nennen← überhau"pt keine werbung↑ * in russland werden

BN: meh"r geraucht * als in der bundesrepublik

(Raucher 39)

In diesem Beispiel erfolgt die Etablierung des eigenen Fokus in ausgedehnter Konkurrenz zur Abschlußorganisation des aktuellen Sprechers. BN hatte zuvor eine Formulierungspause des Partners als möglichen Startplatz behandelt und mit **wissen sie** einen ersten Versuch gestartet, das Wort zu ergreifen. Über den personalen Bezug ist in dieser ersten Initiative die Gegenposition "personell" präsent, in der zweiten Initiative hingegen erfolgt der Anschluß nunmehr mit **aber** in Frontstellung. Die eigene Äußerung wird damit von Beginn an in ihrem Verhältnis zur vorangegangenen Partneräußerung als Widerspruch bzw. Widersprechen markiert, Projektion auf eine zweiteilige oppositive Struktur wird damit nicht aufgebaut. Die Partnerposition findet - erst nachdem Widerspruch als zentrale Bezugsqualität etabliert ist - in einer lokalen Berücksichtigung, die als WENN-Teil in den eigenen Fokus inkorporiert ist, Berücksichtigung.

Sie besitzt in ihrer integrierten Stellung innerhalb des Sprecherfokus - zudem nur als erster Teil einer WENN-DANN-Struktur jedoch keine wesentliche Einräumungsqualität, sondern dient primär der Vorbereitung der eigenen Argumentation. Sie macht die Partnerposition, die durch falsche Argumente bestimmt ist, als Bezug für die eigenen "richtigen" Gegenargumente verfügbar. Die Form, wie dies hier realisiert wird, erinnert entfernt an Potentialisierungen, die wir vor allem beim JA-ABER-Formativ teilweise als expandierte Fok1-Teile kennen. Potentialisierungen sind Berücksichtigungs- bzw. Einräumungsformen, bei denen die Partnerposition probeweise oder hypothetisch übernommen wird, um sie anschließend abzuwählen (Die genauere Beschreibung unterschiedlicher Berücksichtigungsformen erfolgt in Kap. 6?). Hier liegt jedoch ein einfacher oppositiver Anschluß vor, der zudem über eine längere Strecke hinweg in einer simultanen Passage als turn-Beanspruchung realisiert wird. Es handelt sich nicht um eine Fokusopposition innerhalb einer komplexen Äußerung. Die Qualität dieser Äußerung als einfacher oppositiver Anschluß wird durch den Verzicht auf den ja-Teil markiert, die Behandlung der Partnerposition als fokusinkorporierte (d.h. sequenziell nachgeordnete), reduzierte Potentialisierung bezieht sich funktional auf das eigene, nachfolgende Argument. Im Unterschied zu Anschlüssen der Form **Eröffner** + **aber** verstärkt der Verzicht auf eine

explizite uptake-Organisation den Widerspruchsaspekt durch die unmittelbare Etablierung des eigenen Fokus ohne Vorbereitungsaktivitäten.

Diese Stelle ist relativ weit hinten in der Gesamtunterhaltung platziert, was für die Form der Fokusopposition spezifische Bedingungen und Möglichkeiten schafft. Die Positionen der Parteien sind weithin bekannt, sie sind detailliert formuliert und argumentativ ausgetauscht worden. Da die Zuordnung der Sprecher zu einer der oppositiven Positionen bekannt ist, sind deren Beiträge - im Kontext der vorangegangenen Interaktion - immer schon als spezifische kontextualisiert. Aufgrund dieser Bedingungen kann BR überhaupt eine direkte und negativ wertende Reaktion in der Form **ah das is doch heuchelei** * **gell**↑ ohne direkten Partnerbezug formulieren, und er kann sie ohne Vorbereitung realisieren. Eine andere Präferenz der Behandlung der Partnerposition - die ebenfalls auf die spezifischen kontextuellen und interaktiven Bedingungen des "relativ späten Zeitpunktes" reagiert, zeigt sich in der sequenziell nachgeholten und inkorporierten Berücksichtigung der Partnerargumente als WENN-Teil.

Anders hingegen sind die kontextuellen Voraussetzungen im folgenden Beispiel. Der Sprecher treibt bei der Etablierung von Fok1 einigen Aufwand, um seine Kernäußerung unter Fok2 den kontextuellen Bedingungen angemessen zu realisieren. Das Ergebnis ist eine Form retardierender Kontextualisierung; Fok1 wird dabei stark expandiert und intern ausdifferenziert.

T: ja was ich jetzt drau=naus wollte↓ ne↑ ** ich mein

T: das ** das is kla"r * damit * hab ich auch gerechnet

T: also daß # ihr jetzt vielleicht ent/ # ** und auch
K # UNDEUTLICHE SPRECHWEISE #

T: du eventuell enttäuscht bist↓ ** weil sa=ma weil

15 T: wir auch mitkriechen ihr wart auch schon in

T: einem ** stadion →wie du das auch mit inge

T: sachte← das war an sich- ** →naja okay↓ *

T: ihr hattet euch das so gedacht↓← * HOLT LUFT

T: # aber=n wir sollten # ** →ich würde das auch
K # HERUMDRUCKSEND #

20 T: auch gerne sehen← * # →sozusagen wenn wir← # **
K # SEHR SCHNELL #

J: RÄUSPERT SICH

T: →wenn wir da jetzt← auch schnell rauskämen

T: sozusagen * weil die idee"↑ ** # weil ich d/ die
 K # PRONONCIERT

T: idee" an sich für gu"t halte # *3* (..)
 K #

25 J: # ja:
 K # ZÖGERND, ZWEIFELND

01 T: aber das es ersch/ es erscheint auf jeden
 J: mh #
 K #

T: fall ei"nleuchtend↓ >soweit ich das beurteilen
 W: mhm

05 T: kann↓< und die läßt sich auch
 J: kla"r die: die:: **

T: verwirklichen↓

(Wohngemeinschaft 18/11-19/07)

T beginnt seinen Beitrag mit einer Einleitung (Fokussierung mit Selbstanknüpfung) *ja was ich jetzt drau=naus wollte↓ ne↑*. Dem folgt in einer Parenthese mit Eröffner die Explizierung einer Voraussetzung und Begründung *ich mein das ** das is kla"r * damit * hab ich auch gerechnet also daß # ihr jetzt vielleicht ent/ # ** und auch du eventuell enttäuscht bist↓ ** weil sa=ma weil wir auch mitkriechen ihr wart auch schon in einem ** stadion →wie du das auch mit inge sachtet← das war an sich- ** →naja okay↓ * ihr hattet euch das so gedacht↓*.

Erst jetzt folgt seine Kernäußerung, die er mit einer prosodisch markierte Übergangsstelle (HOLT LUFT, HERUMDRUCKSEND) und herausgestelltem *aber*-Anschluß von Fok1 abtrennt: *aber=n wir sollten ** →ich würde das auch auch gerne sehen← * →sozusagen wenn wir← ** →wenn wir da jetzt← auch schnell rauskämen sozusagen * weil die idee"↑ ** weil ich d/ die idee" an sich für gu"t halte*.

Diese deutliche und expandierte Form retardierender Kontextualisierung reagiert auf unterschiedliche Kontextbedingungen: Zum einen war die Unterhaltung unmittelbar vorher unterbrochen worden, T führt somit eine thematische Rückleitung durch. Zum anderen berücksichtigt und bearbeitet er mit der Konzentration auf Fok1 das Scheitern einer vorherigen Initiative. Die Rückbezüge zu dieser Initiative werden durch die Konstruktion seiner Äußerung als Reformulierung deutlich. T hatte seine erste Initiative (seinen Ausstieg aus dem gemeinsamen Wohngemeinschaftsprojekt zu bergünden, mit den Worten *<ja das problem is jetzt * mir is das völlig klar↓* eröffnet. Diese erstmalige Mitteilung der Entscheidung wurde jedoch interaktiv nicht ratifiziert; die Gegenpartei hat vielmehr Einwände vorgebracht, auf die T reagiert

hat. T beendet diese Initiative mit einer deutlich markierten Übergabestelle (Pause von 4 Sekunden), die jedoch von den Partnern nicht wahrgenommen wird.

Anstelle einer Ratifikation der Begründung durch die Partner etabliert sich H als Sprecher, der gemeinsam mit T aussteigen will, und trägt nunmehr seine Begründung vor. Danach resümiert T in einer stark markierten Äußerung nochmals beide Ausstiegsentscheidungen → *so jetzt=is aber so" jetzt ham=n wir das da"rgestellt*, die Gegenseite reagiert jedoch nicht ratifizierend. Durch die Frage nach der Toilette und der sich anschließenden "Wegbeschreibung" kommt es zu einer ausgedehnten Seitensequenz, die T dann mit der oben zitierten expandierten Form retardierende Kontextualisierung beendet.

T kontextualisiert seinen jetzigen Beitrag durch die Konzentration auf Fok1 in deutlicher Weise als Weiterführung bzw. Erklärung seiner zuvor gescheiterten Initiative. Aufgrund seines nicht ratifizierten Resümees und der anschließenden thematischen Unterbrechung ("Klosequenz") schafft T durch seine Kontextualisierungsanstrengungen den für seine Kernäußerung notwendigen Kontext. Die Konstruktion, die er dafür wählt, ist eine unter Fok1 plazierte, expandierte Berücksichtigung. Er orientiert sich dabei an der bisherigen Entwicklung des übergeordneten Schemas und macht einen Neuansatz (Reformulierung) zur Bewältigung seiner Beteiligungsaufgabe: Eine persönliche Begründung für seinen Projektausstieg zu liefern und diese darzustellen. Die Positionen der Aussteiger sind zwar bekannt, sie müssen aber dem impliziten Modell einer angemessenen "Problembewältigung" inhaltlich ausgeführt werden. Die hat T trotz vorheriger Versuche zu diesem Zeitpunkt noch nicht hinreichend geleistet.

Bei größeren komplexen Äußerungen mit expandierten Berücksichtigungen im ersten Formativteil, die über explizite Kontextualisierungen die Einbindung des eigenen Beitrages in das bisherige Interaktionsgeschehen sichern, stellt sich folgendes analytische Problem: Wie läßt sich die Position des Redebeitrages bzw. die Umstände unter denen der Sprecher das Wort ergreift beschreiben und wie ist zu erklären, daß der Sprecher das Rederecht für solch einen komplexen Beitrag mit elaboriertem Fok1-Ausbau bei gleichzeitiger Fok2-Projektion behalten kann?

Schwierigkeiten ergeben sich nicht nur bei komplex verzahnten Versuchen der Beteiligten, das Wort zu ergreifen, bis hin zum Kampf um das Wort, sondern auch bei "glatten" Sprecherwechseln: insbesondere bei mehr als zwei Beteiligten ist teilweise schwierig zu bestimmen, wer an welcher Stelle und mit welcher Aktivität "dran" ist. An einem Sprecherwechsel im Gespräch "Wohngemeinschaft" (WG) soll kurz gezeigt werden, inwiefern in diesem Zu-

sammenhang die oben erwähnten Gesichtspunkte der kontextspezifischen Definition von Aktivitätsgelegenheiten eine Rolle spielen.

Beteiligt sind zwei Paare von Freunden, W (32 Jahre) und J (24 Jahre) einerseits und T (21 Jahre) und H (21 Jahre) andererseits, die miteinander gut bekannt sind. Vorgeschichte und Anlaß des Gesprächs ist, daß W und J den Vorschlag gemacht haben, zusammen mit zwei weiteren Personen, und zwar Inge (der Frau von W) und einer Bekannten von J, eine Wohngemeinschaft zu gründen und Heimkinder aufzunehmen. Der Plan wird seit einiger Zeit in der Freundesgruppe diskutiert. Inzwischen haben sich T und H entschlossen, nicht auf den Vorschlag einzugehen. Sie haben am Vortag ihren Entschluß bekannt gegeben. Daraufhin wurde ein Gespräch angesetzt, um über den Entschluß von T und H ausführlicher zu reden und die Situation "aufzuarbeiten".

Der hier interessierenden Redebeitrag stammt von H. Es ist der längste Redebeitrag des Gesprächs überhaupt (5,11-9,9 = 98 Zeilen Transkript!), und er ist komplex organisiert mit vielen Expansionen, aber einer deutlichen Gesamtkontur: Nach einer Einleitung folgen eine Einräumung und eine mit *aber* angeschlossene Darstellung der eigenen Position, die wiederum mit einer ausgebauten Begründung verbunden ist. Der Beitrag ist trotz seiner mehrfachen Expansionsschübe klar als Einheit konturiert. Während seiner Durchführung erscheinen als Partneraktivitäten nur vier kurze Rezeptionssignale von W (*hm*) und dreimaliges Räuspern von nicht identifizierbaren Urhebern, das nicht mit anderen Aktivitäten der Redeübernahme verbunden wird. Die Rückmeldesignale, auch das Räuspern, sind alle in Orientierung an möglichen Schnittstellen plaziert. Die Frage, der wir hier nachgehen wollen, ist: was begründet das exzessive Rederecht von H, daß er bei seinem Beitrag offensichtlich auch von Anfang an in Rechnung stellt?

11 H: ja ich meine das- * stellt sich * es stellt sich

H: für mich * die situation ziemlich ähnlich dar↓ *

H: von- * von der- * vom konze"pt der hei"merziehung

H: her gesehen * ist natürlich der vo"rschlag oder

15 H: die idee" * wahnsinnig gut↓ wahrscheinlich die

H: die * optimalste form * überhaupt * der

H: heimerziehung * ja↑ die man sich vorstellen kann **

H: also das projekt find ich ausgezeichnet↓ **

X: RÄUSPERT SICH

20 H: aber * <ja↑ wenn i"ch jetzt aber- * ich persönlich

H: dran teilnehmen * müßte↓ * # >(ja) sollte *
K # ZURÜCKGENOMMEN

H: würde * was auch immer< # ** das gi"ng * das ging
K #

H: von mir au=aus de"r perspektive heraus nicht * und *

(Wohngemeinschaft 5,11-23)

Hinsichtlich der Verteilung des Rederechts und der Aktivitätscharakteristika sowie des Entwicklungsstandes des übergeordneten Schemas hat der vorausgehende Kontext folgende Struktur: Zunächst erfolgt eine Darstellung von T, mit der er seine Rückzugsentscheidung erstmals begründet. Diese Begründung wird nicht ratifiziert, sondern mit einem Einwand zurückgewiesen. Dieser Einwand wird von T abgewehrt (1,6 -2,1); mit einer deutlichen Abschlußmarkierung (*das wären also * so ja meine einwände * für mi"ch persönlich * ne↑*) resumiert T seine Begründung, erreicht jedoch abermals keine Ratifikation. Er setzt dann zu einer expandierten Antwort an (2,19 - 3,10). Das Ende seines Beitrages wird durch eine lange Pause markiert, die einen deutlichen Hinweis auf eine übergaberelevante Stelle darstellt.

3, 8 T: welche Form der zusammen/ des zusa"mmenlebens: *

9 T: sich dabei ergibt *da ** >das weiß ich noch ga"r

10 T: nich *4* da kenn ich auch gar nich * (...) dazu↓ *3*

11 W: mhm *5*

12 H: ja ich meine-

13 T: <ja das problem

14 X: LACHT LEISE

15 T:is jetzt * mir is das völlig klar↓ ** also

An dieser Stelle erfolgt eine Aushandlung des Rederechts: W reagiert mit einem Rezeptionssignal (wie auch früher während der Durchführung von Ts Beitrag), es folgt eine längere Pause (3 Sekunden), d.h. W. läßt die Gelegenheit zu einem inhaltlichen Beitrag passieren. Darauf startet H mit der Einleitung *ja ich meine-*, führt seine Äußerung jedoch nicht weiter. X lacht leise und T setzt mit größerer Lautstärke wieder ein und führt seine Begründung weiter fort. T expandiert seine Darstellung, indem er jetzt die Problematik der Situation für die Gegenpartei und die Bearbeitung dieses Problems thematisiert (3,13 - 4,6).

Nach einer Zusatzfrage von J nach der Situation am Vorabend (4,7-10) erfolgt eine weitere Aushandlung des Rederechts, wobei J zunächst T und H adressiert. H startet mit einer möglichen Äußerungsvorbereitung, J schränkt mit einer Korrektur die Adressierung auf T ein. T

reagiert darauf mit einem Antwortbeginn und H formuliert in eine Zäsur von Ts Beginn hinein einen kurzen, leise gesprochenen Kommentar (4,12-13), der aufgrund der Lautstärkemarkierung kein ernsthafter Versuch der Übernahme des turns darstellt. T setzt im Anschluß seine Antwort mit einer Reformulierung des Beginns *gestern haben wir* fort.

7 J: äh * wie habt >ih“r denn da gestern
8 T: drauf reagiert oder wie hast du“ darauf
9 H: hm hm

10 J: reagiert↑<
11 T: gestern haben wir-
12 H: >ne dumme situation

13 H: ne↑<
14 T: gestern haben wir ** →zö“gernd drauf
15 X: hm

16 T: reagiert * ham das nich abgelehnt und ham
(Wohngemeinschaft 4, 7-16)

T bringt nun seinen Beitrag in Form einer expandierten Antwort zu Ende, wobei er seinen letzten Äußerungsteil nach einer Pause von 3 Sek. mit geringer Lautstärke formuliert. T bereitet die Beendigung seines Redebeitrags vor. Thematisch kann sein letzter Äußerungsteil (5/8-10) als Abschlußzug angesehen werden, auch die folgende Pause von 4 Sek. deutet deutlich auf Expansionsverzicht.

Nachdem T seinen Beitrag mit von den Adressaten ausgelösten Expansionen durchgeführt und abgeschlossen hat, ist entweder H mit einer parallelen Darstellung oder die Gegenseite mit einer Ratifikation/Stellungnahme an der Reihe.

Da die Gegenseite keinen Versuch macht, das Rederecht zu gewinnen, beendet H die Pause und beginnt nun seinen Beitrag mit einer schwach markierten, aber komplex organisierten Einleitung.

Aufgrund der Verabredung und der (nur als Protokoll dokumentierten) Eröffnung des Gesprächs besteht ein geteiltes Wissen über die Aufgabenverteilungen: erwartbar sind parallele (analoge, komplementäre oder auch differenzierende) Aktivitäten von T und H, mit denen sie ihre Ablehnung des Projektvorschlags begründen. Ebenfalls erwartbar sind Anstrengungen der Exploration/Klärung und der Behandlung der Akzeptanzfrage (Widerstand, Werben, Sich-Fügen usw.) von Seiten der Gegenpartei.

H hat bislang noch keine begründende Stellungnahme formuliert. Daß H genau an dieser Stelle mit seinem Beitrag dran ist, ist ein Resultat des Bearbeitungsstandes des erwartbaren Handlungskomplexes und der lokalen Aushandlung. Zunächst ist T mit seiner Stellungnahme dran. Die beiden Stellen der Aushandlung des Rederechts zeigen (was mit Sicherheit auch Aushandlungsgegenstand am nicht dokumentierten Beginn war), daß sich die Beteiligten an einer Organisationsweise orientieren, wonach

- im Prinzip beide die Aufgabe, Stellung zu nehmen, haben und dementsprechend als Adressaten von darauf bezogenen Fragen/Aufforderungen infrage kommen;
- daß sie nacheinander dran sind, d.h. daß es eine Präferenz dafür gibt, daß die Beteiligten ihre Perspektive im Zusammenhang darstellen.

Durch den Aufbau seiner Äußerung als eine sehr komplex organisierte Berücksichtigung, mit der er sich nach ausgiebiger Würdigung der Partnerposition langsam auf Fok2 hinbewegt, trägt er auch den bislang gescheiterten Initiativen seines Ausstiegspartners Rechnung. Er versucht möglichst all diejenigen Punkte der Beteiligungsrolle, die T aufgrund von Interventionen der Gegenseite in mehreren Intervallen bearbeitet hatte, von vorne herein im Rahmen einer einzigen komplexen Äußerung zu bewältigen.

Dabei ist die Verdeutlichung seiner Orientierung am übergeordneten Schema - unter anderem durch die Explizitheit seiner Kontextualisierung unter Fok1 - der Rückgriff auf die strukturierende und projektive Kraft des JA-ABER-Formativs (neben seiner Beteiligungsaufgabe an der Schemaabwicklung) eine der zentralen Voraussetzung, die Sprecherrolle zu sichern.

Neben solchen Konzentrationen auf Fok1, die sich in teilweise aufwendigen Kontextualisierungen niederschlagen, gibt es eine Reihe von Fällen, in denen Sprecher zunächst mit einer progressiven, an der Konstitution von Fok2 orientierten Äußerung starten, dann aber - wenn auch nur in minimalisierter Form - Kontextualisierungshinweise für Partnerberücksichtigung realisieren. Diese "nachgeholte" Bezugnahme führt dazu, daß die Entwicklung von Fok2 - zumeist noch am Anfang - kurz unterbrochen und der Partnerbezug nachgeholt wird. Nach dieser lokalen Berücksichtigung erfolgt dann die Weiterentwicklung von Fok2, wobei häufig die vor dem rückverweisenden Kontextualisierungshinweis liegende Fok2-Eröffnung wiederholt wird. Dazu das folgende Beispiel.

J: <un:d: * daß *2* alles a"ndere * in ner gewi"ssen *

10 J: abhängigkeit * →von der woh"ngemeinschaft zu

J: sehen ist↓ * ←zunä"chst mal↓

T: ja ** >mhm * <un
 X: hm

J: mhm
 15 T: das halt ich auch * für wichtig * ich
 T: mein sonst is=es keine woh"ngemeinschaft↓
 J: ja * nur- klar nur die"se ansprüche
 T: (...) RÄUSPERT SICH
 J: werden ** normalerweise heute nich an
 20 H: nee es (...)
 J: woh"ngemeinschaften ** gestellt↓

(Wohngemeinschaft 15, 09-21)

J startet in Reaktion auf T mit einem segmental eigenständigen *ja* seine Äußerung. Nach diesem Eröffner indiziert er mit dem Anschluß nur- eine oppositive Weiterführung, bricht diese jedoch ab und berücksichtigt mit *klar* Ts vorherige Ausführungen. In unmittelbarer Fortführung kommt er zu seiner oppositiven Anlage zurück. Er wiederholt dabei mit *nur* den zuvor zur Oppositionsprojektion bereits benutzten Anschluß. Inwieweit er bei dieser "nachgeholt", in seinen Fokus inkorporierten lokalen Berücksichtigung auf die simultan erfolgenden Aktivitäten (T: (...) RÄUSPERT SICH) des vorherigen Sprechers reagiert, ist nicht zu entscheiden.

Es gibt viele Fälle, in denen solche lokalen Orientierungswechsel innerhalb der beiden skizzierten Kontextualisierungsverfahren eindeutig nicht als Reaktion auf Partneraktivitäten erfolgen. Wie das folgende Beispiel zeigt, werden sie "ohne Bedrängnis", ohne interaktive Hinweis auf erwartete Berücksichtigung vollzogen.

15 H: zusammen↑ * das geh"t ja nich das geh"t nich in
 H: der berufsspa"rte * daß du mit immer mit den
 H: ganzen leuten dann irgendwie zusammenziehst *
 H: und das mi=m priva"tleben verknüpfst * das geh"t
 H: nich immer↓ *

20 W: RÄUSPERT SICH jaja * n=nun kla"r *
 W: aber ich meine * ich kann ** ich kann natürlich
 W: jetzt auch nich: * >eh →sagen wer mal ←einfach
 W: diesen diesen widerspruch * durch=n geda"nken
 W: aufheben * den daß man den jetzt * spontan auch

(Wohngemeinschaft 36, 16-24)

W startet in Reaktion auf H mit einem Räuspern, dem er ein *jaja* folgen läßt, das bereits Anlagen zur Oppositionsprojektion in sich trägt. Nach einem kurzen Absetzen holt er in segmentaler Eigenständigkeit und mit Akzentmarkierung eine globale Partnerberücksichtigung nach. Unmittelbar im Anschluß expliziert er mit *aber ich mein* die oppositive Weiterführung, die er bereits im Ansatz mit der Ja-Verdoppelung projiziert hatte.

Solche lokalen, d.h. im Fok2 inkorporierten bzw. Fok2 unterbrechenden Kontextualisierungen des eigenen Beitrages werden zuweilen auch in expandierter Form als komplexe Teiläußerungen realisiert, die intern selbst wieder eine differenzierte Struktur besitzen. Einen solchen Fall zeigt das nachfolgende Beispiel.

T: ja ja ich mein nur das * das
 W: eigentlich * so bewußt-

T: ist doch eine entfa"ltung die jetzt in der
 25 T:
 T: woh"ngemeinschaft entspri"ngt↓ * die jetzt *

T: anfängt * zusammenzuanfängt leben ne↑ * das dau"ert *

T: nich:↑ * ich meine ** kla"r ich meine es bringt

T: bringt für studenten meh"r * wenn sie *

T: viert zusammenleben →als wenn jeder auf der 01 T:

01 T: eigenen bude hockt↓ * >←das ist klar ne↑ * aber

T: de"n unterschied brauch ich nich↓ * ich

(Wohngemeinschaft 20, 22-29/21, 02)

Dies ist ein besonders interessanter Fall, da sich die Expansion dieser inkorporierten Kontextualisierung in segmental eigenständigen Konturierungsaktivitäten niederschlägt. T reagiert zunächst mit einem Hinweis auf Entwicklungsmöglichkeiten, die die Wohngemeinschaft als Lebensform bietet auf die eher einschränkende Sichtweise der Gegenpartei. Mit *ich meine das*, das deutlich projektive Qualität besitzt, zeigt er seine Absicht zur Äußerungsweiterführung an, er bleibt also weiterhin bei seinem Fokus. Dann führt er die angedeutete Expansion jedoch nicht weiter, sondern kontextualisiert seinen Beitrag in ihrem Bezug zur vorherigen Partnerdarstellung. Eingeleitet wird diese inkorporierte Berücksichtigung nach einer Pause durch das akzentuierte *kla"r*, das gleich zu Beginn die Modalität der Selbstverständlichkeit als rückstufende Markierung anzeigt. Als Abschluß und als konturierende Markierung wird diese Modalität nochmals mit >←*das ist klar ne↑* wiederholt, wobei als Rückstufungsmarkierung hier die Zurücknahme der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit eingesetzt werden.

Nach dieser Reformulierung, durch die die inhaltliche Berücksichtigung durch deutliche Modalitätsmarkierungen gerahmt ist, erfolgt dann der oppositive Anschluß mit *aber de"n unterschied brauch ich nicht*.

2.5. Kontextualisierung und Äußerungsstruktur

Die Anforderungen der Interaktionskonstitution zwingen die Beteiligten fortlaufend zu einer präzisen Kontextualisierung ihrer Redebeiträge. Im Prinzip ist der gesamte Fortgang des Redebeitrags davon betroffen (vgl. z.B. Goodwin 1979; zur komplexen Kontextualisierung bei Fokuswechseln vgl. auch Kallmeyer 1978), aber an den Stellen der Redeübernahme und der Redeübergabe verdichtet sich gleichsam diese Anforderung. Insofern gibt es Zonen bzw. Abschnitte des laufenden Redebeitrags, an denen in besonderer Weise auch manifeste retrospektive und prospektive Kontextualisierungsleistungen des Sprechers erwartbar sind. In der Konversationsanalyse ist dieser Gesichtspunkt insbesondere im Zusammenhang mit der Organisation der Redeübernahme und der Redeübergabe gesehen worden; daraus ist zumindest ansatzweise eine sequenzielle Ordnung von retrospektiver Kontextualisierung am Äußerungsbeginn und prospektiver Kontextualisierung im Sinne von Vorstrukturierung folgender Aktivitäten am Äußerungsende abgeleitet worden.

In den meisten Fällen handelt es sich bei den Kontextualisierungsformen am Beginn und am Schluß um relativ kleine, unscheinbare Phänomene. Aber - und hierfür geben die bisherigen Beispiele schon einiges Anschauungsmaterial - im Zusammenhang mit Problemen der Übernahme und der Übergabe des Rederechts erscheinen auch aufwendigere Vorlauf- und Eröffnungselemente sowie Abschluß- und Nachlaufelemente; diese Fälle zeigen die Orientierung des Sprechers auf unterschiedliche Kontextualisierungsanforderungen am Beginn und am Schluß. Zumindest an einem Fall soll hier gezeigt werden, wie die retrospektive und die prospektive Kontextualisierung eines Redebeitrags jeweils in eigenständigen Äußerungsteile am Beginn und am Schluß bearbeitet werden.

Das folgende Beispiel zeigt die Konstruktion eines Redebeitrags, bei dem die Kontextualisierungsanforderungen bei der turn-Realisierung zu Beginn und am Ende des Beitraages in Form expliziter Partnerorientierung als komplexe, eigenständige Aktivitäten bearbeitet werden. Die Sprecherin (S) reagiert auf eine Äußerung der Partnerin, in der diese ihre Verwunderung formuliert über die bei S eingetretenen Veränderungen (S will nicht mehr am gemeinsam geplanten Urlaub teilnehmen, da sie sie zwischenzeitig verliebt hat).

2, 9 G: ich mein * klar irgendwie kann ich dich da schon

10 G: verste"hn abber ** >ich hab halt< * mit dieser # nachricht
K # LACHEND--

11 G: net unbedingt gerechnet↓#
K -----#
S: ja ich mein LACHT für mich

12 S: kommt des ja auch wie: *1,5* ja wie überna"cht ** mh also

13 S: übernacht irgendwie hab ich die entscheidung getroffen↓ **

14 S: so werd ich=s machen →un un:← un anders nich →also ich← *

15 S: ich bring=s einfach nich über=s herz jetzt: jetzt wegzufahrn

16 S: un un ** ihn halt hier sitzen zu lassen ne↑ ** ja hättest

17 G: also des heißt

18 S: du denn was dagegen wenn er mitfährt↑ ** odder

(VP6, S. 2, 9-18)

Die Äußerung von S ist in Bezug auf uptake-Organisation als Anknüpfung reralisiert (ja als Eröffner). Daß hier der Rückbezug auf die Partneräußerung der dominante Aspekt ihres Beitrags ist, zeigt sich darin, daß sie ihren ersten Äußerungszug als eine (weite) Reformulierung der Partneräußerung vollzieht; *ich hab mit dieser nachricht net unbedingt gerechnet* als Ausdruck von Überraschung bei G wird von S zu *für mich kommt des ja auch wie übernacht* als Ausdruck einer unerwarteten Entwicklung und eigener Überraschung. Darüber hinaus wird durch *auch* ihre Situation unmittelbar mit der zuvor formulierten Partnerreaktion in Bezug gesetzt und somit Gemeinsamkeit ausgedrückt.

S bleibt dann bei der Metapher “über Nacht” und schließt ihre Kernäußerung wie eine explizierende Reformulierung mit *also* an, formuliert nun jedoch ohne Partnerbezug ihre eigene Position und Entscheidung (nicht mehr mit in Urlaub zu fahren). In einer weiteren explizierenden Reformulierung (*also*) wird dieser Entschluß bekräftigt. Prosodisch wird die Positionsdarstellung am Ende der Reformulierung abgeschlossen.

Im folgenden Äußerungsteil wiederholt S ein früher von ihr selbst eingebrachtes Kompromißangebot: Man könnte ja zu dritt in Urlaub fahren. Auch dieser Äußerungsteil wird mit einem internen Eröffner (**ja**) begonnen. S realisiert dabei durch die direkte Adressierung der Partnerin eine Sprecherfremdwahl und strukturiert darüber hinaus durch das nochmalige Vorbringen ihres Kompromißvorschlages auch die Reaktionsmöglichkeiten der Partnerin. Diese muß nun mehr oder weniger unmittelbar die mit der direkten Frage verbundenen konditionellen Relevanzen bearbeiten (eine Antwort geben). Das prospektive Potential und die Bearbeitung der

Redeübergabe in diesem Äußerungsteil zeigen sich deutlich in der segmental eigenständigen Übernahmeaufforderung *odder*, mit der S auf die Pause nach ihrem Beitrag reagiert. Dieser Reaktionsappell erneuert und verstärkt die konditionelle Relevanz, die S für ihre Partnerin mit ihrer Frage nach der Zustimmungsfähigkeit ihres Kompromisses etabliert hat.

Hier zeigt sich die Konstitution eines komplexen Redebeitrages als deutlich wahrnehmbarer, segmental gegliederter Ablauf von Redeübernahme (expandierte, lexikalisierte Form des Partnerbezugs mittels Reformulierung), der Realisierung des inhaltlichen Beitrages und der Redeübergabe (in Form einer ebenfalls expandierten Fremdwahl des nächsten Sprechers mit abschließender Aufforderung). Auch wenn mit der Übernahme und Übergabe noch bestimmte andere Dinge “mitgetan” werden, bleibt doch die Organisation der Redegelegenheit (in ihrer Reaktion auf die spezifischen Kontextbedingungen) als dominanter Aspekt dieser Äußerungsteile deutlich. Der Abfolge von “rückwertiger Orientierung”, “Vollzug des Redebeitrags” und “prospektiver Orientierung” mit einer jeweils unterschiedlichen Nähe zur Partneräußerung entspricht die Abfolge des personalen Bezugs *für mich* (so wie für dich, d.h. für uns)-*ich* im Kernbereich-*du* im Übergabebereich.

Kontextualisierungsanforderungen bei der turn-Konstruktion, d.h. die Notwendigkeit, den eigenen Beitrag in seinem Bezug zum vorhergegangenen Partnerbeitrag und in seiner Bedeutung für den Folgebeitrag des Partners zu verdeutlichen, zeigen sich - abhängig von spezifischen Kontextbedingungen - in unterschiedlicher Deutlichkeit und in unterschiedlichen Ausbaustufen. Sie können wie bei den klassischen Sequenzbildungsbeispielen der Konversationsanalyse (Frage-Antwort) aufgrund kontextueller und sequenzieller Bedingungen und der damit implizierten konditionellen Relevanzen zum Großteil selbstexplikativ sein (vgl. Schegloff 1968).

Bei komplexen Äußerungen jedoch, bei denen sequenzielle Bezüge nicht mehr so einfach und klar sind, zumal im Kontext argumentativer Auseinandersetzung, sind oftmals explizite Verdeutlichungsleistungen notwendig. Solche Verdeutlichungsleistungen können u.a. als Berücksichtigungsformen in Einräumungsteilen rekonstruiert werden. Wie im hier vorliegenden Beispiel können die Kontextbedingungen so spezifisch und komplex sein, daß die Kontextualisierung des eigenen Beitrags in einer segmental eigenständigen Übernahme- und Übergabeorganisation realisiert wird. Solche Berücksichtigungsformen (als Verdeutlichung des Partnerbezuges) können als pragmatisch-semantische Spezifizierungen des allgemeinen (eher technischen) Prinzips des formal turn-by-turntalk angesehen werden. Sie stellen Sequenzialität als

grundsätzliches Prinzip interaktiver Organisation in Rechnung (bzw. operieren auf diesem) und spezifizieren auf dieser Grundlage die zwischen Sequenzteilen bestehenden Beziehungen.

Dieses Beispiel enthält eine verdeckte Opposition zwischen der Darstellung der Perspektiven-gleichheit mit der Partnerin und der Darstellung der Eigenposition. Die Opposition wird nicht markiert, sondern es findet eher eine Perspektivensubstitution statt (vgl. dazu später). In dieser Sequenzierung von Berücksichtigung der Partnerposition und Darstellung der Eigenposition entspricht die Äußerung der häufigsten Verwendung von FokOppFormativen: Berücksichtigung als retrospektive Kontextualisierung vor Eigenposition. Alle bisher wiedergegebenen JA-ABER-Äußerungen entsprechen diesem Muster.

2.6. Äußerungsstruktur: Kern und Ränder

Die Produktion einer Äußerung ist jeweils mit dem Aufbau eines Fokus verbunden, der jeweils zu den Kontextbedingungen in Beziehung gesetzt wird. Die skizzierte Art der Definition von Aktivitätsgelegenheiten in der Interaktion betrifft unmittelbar den lokalen Fokusaufbau (d.h. den Fokusaufbau an der jeweiligen Stelle des Interaktionsverlaufs). Der vorgeordnete Fokus für das gesamte Interaktionsereignis bzw. für bestimmte Phasen (wie den Eintritt in die Aussprache) wird lokal als Kontextwissen benutzt und in seiner Geltung als Rahmen der Interaktionskonstitution in Rechnung gestellt (d.h. u.a. daß alle folgenden Aktivitäten daraufhin überprüft werden, ob und in welchem Sinne sie die mit dem Kontextrahmen gegebenen Bedingungen berücksichtigen und die damit verbundenen Projektionen/Erwartungen an die Folgeaktivitäten erfüllen (vgl. auch Kallmeyer 1978 u. 1987b). Mit der Relevanzstruktur des Fokus sind Kriterien für die Auswahl von zielangemessenen Mitteln (im Sinne der Äußerungsplanung; vgl. Rehbein 1977) gegeben, und zugleich ist damit ein Aktivitätspotential definiert, d.h. ein Bereich von möglichen Aktivitäten und ihren Expansionen (vgl. auch Kallmeyer 1978).

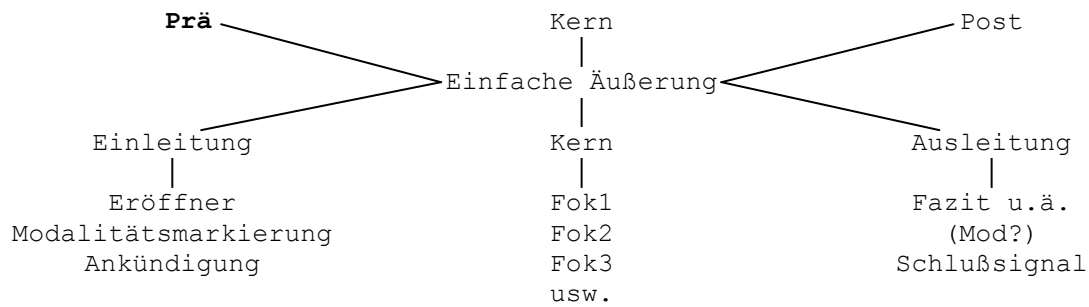
Wie u.a. die konversationsanalytische Formulierung der Redeverteilungsregeln zeigt, ist eine feste Voraussetzung der Interaktionstheorie, daß Fokusaufbau und Gestaltbildung unmittelbar zusammenhängen. Fokusaufbau ist mit der Aktivierung von Wissensbeständen über Sachverhalte und Handlungsformen sowie deren Strukturierung im Hinblick auf die Bildung von gestalthaften Zusammenhängen verbunden. Das Äquivalent auf der Ebene der linearisierten Folge von Redebeiträgen und deren Teilen ist die Einheitenbildung. Die turn-taking-Regeln setzen nicht nur die sprachlichen Instrumentarien der Einheitenbildung voraus ("turn

constructional units”), sondern auch die Mechanismen der erkennbaren Einheitenbildung und Gestaltschließung im Prozeß der Äußerungsproduktion (z.B. in Konzepten wie “completion”). Insofern sind schon in der konversationsanalytischen Perspektive zwei Betrachtungsweisen angelegt, und zwar die strikt sequenzielle der Analyse des realzeitlichen Ablaufs (“ongoing production”) und die segmentale, auf Bauformen gerichtete, die als Musterwissen den Beteiligten zur Verfügung stehen. Dieser zweite Gesichtspunkt ist in der linguistischen Gesprächsanalyse wesentlich mehr in den Vordergrund gerückt gegenüber der klassischen Konversationsanalyse (für die die Sprache gleichsam “ein Gast in der Interaktionsstruktur” ist).

Aus segmentaler Sicht kann man sich die Berücksichtigung der bisher besprochenen Zusammenhänge zwischen Interaktionsstruktur und Äußerungsbau mithilfe eines einfachen Rahmen- oder Schalenmodells verdeutlichen. Äußerungen haben eine generelle Struktur mit Kern und Rändern. Kern ist der fokusmanifestierende Teil. Foki können in Teilfoki ausdifferenziert werden. Insofern sind auch syntaktisch feste Konnektorenverbindungen wie **zwar - aber** oder **nicht - sondern** mit einem Gesamtfokus verbunden, der gerade die Opposition beinhaltet (vgl. auch Stickel 1970), aber auch in zwei Einzelfoki aufzulösen. So werden in den Beispielen die unterschiedlichen Stellungnahmen jeweils durch einen eigenen Äußerungsteil realisiert, denen aufgrund syntaktisch-semantischer sowie prosodischer Kriterien jeweils eine relative Selbstständigkeit zuzuschreiben ist; semantisch-pragmatisch sind sie differenziert. Es gibt Verfahren der Teilfokussierung, mit denen dies geschieht; generell gibt es die Möglichkeit der ausschnittweisen Fokussierung in Bezug auf alle konstituierenden Komponenten von Äußerungen. Insofern gibt es ggf. auch neben dem Kernfokus bzw. den Kernfoki untergeordnete Teilfoki für die Manifestationen an den Äußerungsrändern.

Relativ zum Kern haben Äußerungen eine sequenzielle Binnenstruktur von Prä / Kern / Post. Diese Grundstruktur kann unterschiedlich ausdifferenziert sein. Das Konstruktionsprinzip mit Prä / Kern / Post ist auch auf Teileinheiten anzuwenden, erscheint dort in der Regel in reduzierter Form, kann aber im Zweifelsfall auch expandiert werden (vgl. Kallmeyer 1978). In Bezug auf Äußerungen oder Äußerungseinheiten entspricht dem Prä-Bereich die Einleitung und dem Post-Bereich die Ausleitung.

Das folgende Schema gibt in einfacher Form die mit der internen sequenziellen Organisation zusammenhängende Strukturierung wieder, wobei für die verschiedenen Bereiche Expansionsmöglichkeiten angegeben werden, die nicht realisiert werden müssen, die aber, wenn sie realisiert werden, in der angegebenen Reihenfolge erscheinen.



Eröffner stehen in Erstposition, sind in der Regel kurz, semantisch tendenziell arm und syntaktisch nicht eingebunden. Eröffner markieren die Übernahme des Rederechts und der damit verbundenen Anforderungen; sie fungieren als Startsignal. Als Modalitätsmarkierer bezeichnen wir Ausdrücke wie z.B. *ich meine*, die Resten von modalen Matrixsätzen entsprechen (vgl. Kratzer 1978; sie entsprechen im texttheoretischen Modell von Petöfi den weltkonstitutiven Propositionen; vgl. die Zusammenfassung in Fritzsche 1981a); sie können syntaktisch eingebunden sein (Fortsetzung mit *daß*-Satz, sind in der hier gemeinten Verwendung aber typischerweise abgetrennt. Prosodisch sind sie - ähnlich wie Eröffner - teilweise eingebunden, aber tendenziell abgetrennt. Ankündigungen enthalten eine prospektive (kataphorische) Fokussierung, d.h. eine vorgreifende Verdeutlichung von folgenden Aktivitäten.

Die Strukturpositionen für die Ausleutung und sie füllenden Elemente sind im Prinzip spiegelbildlich zur Einleitung angeordnet und funktional komplementär. Hinsichtlich des manifesten Bearbeitungsaufwandes gibt es eine interaktionslogisch verankerte Asymmetrie derart, daß Ausleitungen tendenziell weniger ausgebaut sind als Einleitungen. Fazit ist eine retrospektive Fokussierung ohne progressive Relevanzen bzw. mit Blockierung solcher (möglicher) Relevanzen; insofern in Bezug auf die mit dem Kern-Fok verbundenen Vorstrukturierungen eine Defokussierung. Im Prinzip ist auch ein Äquivalent zur Modalmarkierung vorzusehen, wenn es auch nur ganz selten realisiert wird (manchmal in spiegelbildlicher Formulierung: *denke ich, mein=ich*). Schlußsignale haben formal vergleichbare Eigenschaften wie Eröffner.

Als eine Komplikation gegenüber dieser ganz einfachen Struktur treten Einschübe auf. Sie erscheinen in variabler Position, im Kernbereich wie im Prä- und Postbereich möglich; Unterbrechung der Aktivitätsprogression. Syntaktisch-semantisch abgetrennt, prosodisch deutlich abgesetzt (vor allem am Beginn). Bei Fok1 vs. Fok2-Fällen mit Einleitung bzw. mit Eigenposition / Einräumung / Eigenposition kann Fok1 als Einschub realisiert sein.

In unserem Korpus - d.h. im Kontext der Etablierung und Behandlung von Positionen- bzw. Perspektivendivergenz - bekommen die FokOpp-Formative eine zentrale Stellung - wegen der besonderen, kontextuell etablierten Relevanz von Konsens und Dissens: Wenn Positionendi-

vergenz etabliert ist, wird in der Folge alles im Hinblick auf die Interpretierbarkeit als Manifestation von Konsens und Dissens betrachtet. Ein Fokus des FokOpp-Formativs kann als Einschub realisiert sein, d.h. als nicht zur Hauptstruktur der Äußerung gehörig. Zwischen den beiden Foki gibt es in der Regel eine Differenzierung der Relevanzsetzung. Im Fall von Einschüben kann diese sehr deutlich und mit den typischen Markierungen der "Einklammerung" von Parenthesen verbunden sein.

Die Problematik der genaueren funktionalen Bestimmung der "Randelemente" ist komplex. In Bezug auf die inhaltliche Gewichtigkeit solcher Elemente und damit ihrer möglichen fokuskonstituierenden Qualität wird der Problemkomplex in Kap. 2.7. noch etwas weiter behandelt. Für die Konstitution von Prä-Elementen sind u.a. folgende sprachliche Phänomene und Verfahren relevant:

- Interjektionen als syntaktisch nicht eingebundene, kommunikativ selbständige Einheiten (vgl. u.a. Ehlich 1986); syntaktische Verfahren der Herausstellung (vgl. Altmann 1981), die der Thematisierung dienen und insofern Ankündigungsfunktion übernehmen;
- Verfahren der Abtrennung von sprachlichen Elementen in Frontstellung wie Konjunktionen;
- Die Auflösung von unterordnenden Satzverknüpfungen, z.B. bei modalen Matrix-Sätzen zugunsten einer asyndetischen Nebenordnung.

Die Möglichkeiten der Ausdifferenzierung und der sequenziellen Ordnung von Vorschaltelementen sollen an einem Fall angeführt werden. Im folgenden Beispiel findet sich am Beginn und im Verlauf der Äußerung von KL eine Folge von Prä-Elementen unterschiedlichen Charakters. Dazu gehören: ein ausschnittweises Zitat der Vorgängeräußerung als Rezeptionsmanifestation, ein Eröffner mit inhaltlich spezifizierter Expansion als Fok1, das Konnektiv **aber** als Eröffnung und Etablierung von Fok2, eine Modalmarkierung (**ich meine**) und eine davon zu trennende metakommunikative Einleitung in Form einer intentionsverdeutlichenden Formel (**ich wollte nur damit sagen**):

19, 7 TH: wenn man hintergangen wird dann wird man natürlich

8 TH: mißtrauisch

9 KL: wird man mißtrauisch ja klar aber ich meine

10 KL: ich wollte nur damit sagen daß es also nicht im ersten

11 KL: moment bei mir ist wenn ich jetzt also menschen

12 TH:

ja

(Therapie, S. 19)

Im gegenwärtigen Kontext interessiert uns vor allem der Anfangsbereich von Äußerungen bzw. Äußerungseinheiten und sein Verhältnis zum Fok1-Bereich. Für die Konstitution von Prä-Elementen gilt allgemein, daß es ein Repertoire von Möglichkeiten der Ausdifferenzierung gibt (vgl. das Beispiel) und daß diese ausdifferenzierten Formen in ihrer Verwendung sequenziell geordnet sind (vgl. oben; darüber hinaus gibt es viele Verfeinerungen und Zusatzregeln, z.B. derart daß unmarkiertes, nicht weiter spezifiziertes *ja* in Kombinationen von Eröffnern wie *ja also* immer links steht usw.). Weiter kann man von einem allgemeinen Zusammenhang zwischen Randseitigkeit und segmentalem sowie semantischem Ausbau ausgehen: Verlagerung zum Rand ist verbunden mit segmentaler Reduktion und semantischer Despezifizierung verbunden und demgegenüber Verlagerung zum Kern mit Expansion und Spezifizierung. Dieser Zusammenhang ist als Vorgang bei sprachlichen Elementen zu beobachten, die sowohl als Eröffner wie auch als Fok1-Realisierung infrage kommen. Einige Beobachtungen dazu werden in Kap. 2.7. dargestellt.

Unser Ausgangspunkt für diese Betrachtung waren Komplikationen bzw. Unklarheiten bei der Bestimmung von sprachlichen Manifestationen hinsichtlich ihrer Rolle für die Etablierung eines FokOpp-Formativs. Typischerweise kommt es zu Zuordnungsproblemen in folgenden Fällen:

- Ausdrücke, die Formativteile indizieren (also insbesondere die Konnektive und Interjektionen bzw. satzwertigen Ausdrücke wie *ja*) können ggf. als Eröffner fungieren, ggf. auch als Ankündigung.
- Dieselben Ausdrücke können als Vorlaufelemente erscheinen.
- die Unterscheidung zwischen Ankündigung und Kern kann unklar sein, z.B. wenn ein Sprecher mit der Realisierung der Eigenposition startet, dann (ggf. nach einem Abbruch) eine Einräumung einfügt, auf die eine voll realisierte Darstellung der Eigenposition erfolgt.

2.7. Eröffner, spezifizierte Berücksichtigung und Projektion

Wir beschäftigen uns hier zunächst nur mit der Reduktion und Expansion von Fok1 im Rahmen von Äußerungen mit FokOpp-Kernen und mit deren Verhältnis zu den Rahmenelemen-

ten der Einleitung. Gemeint ist zunächst einmal die Unterscheidung zwischen Kurzformen bzw. Minimalformen (z.B. *ja aber* mit einer Tendenz zur artikulatorischen Verschleifung) und expandierten, expliziten Formulierungen.

Für die Bildung von komprimierten Formen kann man für FokOpp-Äußerungen folgende Reduktionsweisen feststellen (was nicht bedeuten soll, daß die faktische Formulierung von ausgebauten Formen ausgeht und diese dann reduziert; vielmehr geht es darum, mit welchen Elementen, die in der Regel indizierende Bestandteile von FokOpp-Formulierungen sind, ohne die ausgebaut Formulierungen einer solchen Äußerungsstruktur verwendet werden):

- Reduktion nur von Fok1; charakteristischer und häufigster Fall ist der Beginn einer Äußerung mit *ja aber*, *ja sicher aber* usw.
- Reduktion von Fok1 + Fok2 (d.h. Repräsentation der Relation); entweder als semantisch konzeptionelle Repräsentation, z.B. *zwischen zwei stühlen sitzen* als Einleitung einer Äußerung mit EINERSEITS-ANDERERSEITS; oder aber Repräsentation der Relation durch die Konnektive, z.B. *sowohl als auch, ja aber*.
- Reduktion nur von Fok2; als Vorlauf oder Ankündigung z.B. *oder auch nicht, aber/* oder durch semantisch-konzeptionelle Komprimierung in einem "abstract"; weiter gibt es solche Reduktionsformen von Fok2 auch als Beendigung einer Äußerung, z.B. Fok1 + ABER mit Abbruch; vgl. später eine Beispielanalyse).

Für die Beurteilung der fokuskonstituierenden Qualität von Minimalformen sind folgende Gesichtspunkte ausschlaggebend:

- Abtrennung und Grenzton als Markierung einer Einheit.
- spezifizierte Berücksichtigung von Bezugspositionen durch zumindest minimale Expansion mit Bewertungsausdrücken oder bestimmte prosodische Markierungen.
- projektive Qualität durch bestimmte bewertende Ausdrücke oder einstellungsmarkierende Prosodie.

“Reine” Eröffner wie *ja* ohne Hervorhebung und ggf. auch ohne Abtrennung vom Folgenden etablieren für die Äußerung kein Formativ vom Typ “Zustimmung vs. Ablehnung” o.dgl. Die Etablierung eines eigenständigen Fokus über *ja* wird umso deutlicher, je stärker die Segmentierung zwischen *ja* und dem Folgenden, also z.B. *aber* ist und je stärker die Zustimmung durch Akzentuierung (z.B. *ja”ja”*) oder durch Expansion hervorgehoben wird. Abtrennung

von Eröffnern verstärken ihre pragmatische Funktion, das Ergreifen einer Redegelegenheit und das Übernehmen von kontextuell bedingten Aktivitätsaufgaben anzuzeigen. Ja-Verdoppelung oder ja-Dehnung sind Anzeichen für eine Äußerungsqualität, die über die reine gesprächsorganisatorische Funktionalität hinausreicht. In Äußerungsanfängen wie *ja"=ja"* **aber** (Maler, S. 8, 23) verleihen Verdoppelung, Akzentuierung und Intonation der Eröffnung eine deutliche projektive Qualität (Projektion von Widerspruch; vgl. hierzu auch die Darstellung des tonalen Systems der Interjektionen im Deutschen bei Ehlich 1986). Spezifizierte Berücksichtigung liegt bei Expansionen mit *richtig, klar* usw. vor (z.B. *ja richtig aber; ja klar aber*). In vergleichbarer Weise projektiv wie die prosodisch markierten Interjektionen und Zustimmungformen sind auch mit *schon, sicher* o.dgl. expandierte Eröffnungen.

Bei JA-ABER-Äußerungen wird die Zäsur, die generell die segmentale Eigenständigkeit beider Fokusteile markiert, nicht immer an der Grenze von Fok1 und Fok2 plziert. Vielmehr wird oft erst nach dem **aber** segmentiert, wodurch es zu einer Linksanbindung des rückverweisenden Relators kommt. Als Abschluß der Einräumung besitzt ein so herausgestelltes **aber** starke projektive Kraft, da die Ankündigung von Fok2 bereits in und (in segmentaler Hinsicht) als Teil von Fok1 realisiert wird: *ja richtig aber↑ * wenn man zusammenzieht will/ * ich mein man muß sich doch zusammenraufen ne↑* (Wohngemeinschaft, S. 10/10-17). Links angebundenes, rechts abgetrenntes **aber↑** setzt bei der (reduzierten) Fok1-Form eine zumindest schwache Konturierung durch Grenzton voraus (z.B. *ja richtig(↓) aber↑*). Konturierung ist gleichbedeutend mit (relativer) Eigenständigkeit. Andererseits ist Linksanbindung von **aber** ein Mittel der Manifestation von Expansionsblockierung.

Eröffner enthalten Kontextualisierungselemente. Sie sind in der Regel markiert hinsichtlich der Art des Anschlusses an den vorausgehenden Kontext (d.h. den Nahkontext). Dabei ist zu unterscheiden zwischen anknüpfenden, thematisch fortsetzenden Eröffnern einerseits und korrektiven Eröffnern andererseits. Als thematisch anknüpfend werden die häufigen Fälle des Äußerungsbeginns mit *ja aber* interpretiert. Korrektive Anschlüsse haben eine Korrekturmarkierung: *nein ich meinte sie haben doch vorhin gesagt* (Antpöhler 117,4); *nee mir geht es darum daß des jeden monat n gezeter is* (Kohn 2,7/8). Korrektive Anschlüsse erscheinen wesentlich seltener als die fortführenden (was mit der allgemeinen Präferenz für Zustimmung gegenüber Ablehnung zusammenhängt).

Im folgenden Beispiel erscheinen nacheinander eine auf *ja"↑* reduzierte, abgetrennte Reaktion als Manifestation des Zweifels, d.h. mit projektiver Kraft, und folgendem (verdecktem) Wi-

derspruch (RS in 2,16), dann eine fortführende Anknüpfung (BR in 3,1) und schließlich ein korrektiver Anschluß (BR in 3,6):

- 2, 16 RS: <ja"↑ RÄUSPERT SICH so wie ich das
 17 RS: äh gele"sn hab- * is alte > alte alte abteilung
 18 RS: überhaupt nicht notwendig da"für↓ ** für magister
- 3, 1 BR: ja aber wer
 2 RS: oder für sta/ äh für * für doktor * examen
 3 BR: weiß was sie in birn für eine ordnung haben ↓
 4 RS: >mhm↓< *
 5 RS: das könnt ich dann" natürlich nachholen nich ich=hab jetzt
 6 BR: →nee mit
 7 RS: erst mal für linguistik und für neuere deutsche- ** literat
 8 BR: alte← abteilung mein ich also die:se organisation" wo
 9 BR: linguistik und mediävistik unter einem dach sind↓
- (Theaterwissenschaftler, 2,16-3,9)

In diesem Beispiel erfolgt das ja-aber im unmittelbaren Anschluß an die Partneräußerung, die erkennbar abgeschlossen ist; das Rederecht muß nicht im simultanen gemeinsam Sprechen erst noch ausgehandelt werden. Das einfache **ja** in uptake-Position hat - wie viele andere Präelemente - hier die Funktion, den turn einzuleiten und den Bezug zur Partneräußerung anzuzeigen. Dieser Bezug ist formal-sequentiell, er ist inhaltlich nicht weiter qualifiziert (weder semantisch noch prosodisch läßt sich das **ja** inhaltlich oder pragmatisch in seiner Beziehung zur Partneräußerung spezifizieren). Es verfügt darüber hinaus nicht über segmentale Eigenständigkeit, sondern ist unmittelbar an das nachfolgende **aber** angebunden, was typisch für eröffnende Elemente ist. Aufgrund der semantischen Entleerung, fehlender prosodischer Markierungen und der fehlenden segmentalen Eigenständigkeit besitzt das **ja** weder selbst fokuskonstituierende Qualität, noch projizierende Kraft. Es knüpft an die Bezugsäußerung thematisch "auf gleicher Ebene" an.

Eine andere Form des korrektiven Anschlusses ist **naja** o.ä., das eine deutliche Projektion von Opposition enthält. Das folgende Beispiel enthält sowohl einen solchen korrektiven Anschluß (A in Z. 16) als auch eine fortführende Anknüpfung (A in Z. 01):

- 11, 16 A: naja normalerweise geht das nich bei uns
 B: kriegte↓ ja un dann hab ich gesagt- * da hab hab ich
 17 B: gesagt äh äh ja ich versteh überhaupt nich ich hab doch gesagt

18 B: ich habe kein geld↓ * warum äh hat man mir den denn nicht ge/
 19 B: äh gebracht oder geholt oder irgendwie↑ * is=si/ die/ is die
 20 B: polizei dafür au" nicht zuständig↓ * ich kenn mich da drin ja
 12, 1 A: ja aber nächste mal übernehmen wir kein
 B: auch nicht aus↓
 2 A: taxigeld nochmal frau bb
 B: ne↑ * ja ich wer/ ich werd denen dat
 (Taxi 11,16-12,06)

Wie im vorangegangenen Beispiel erfolgt auch hier der Vollzug von *ja aber* unmittelbar auf die vorangegangene Partneräußerung, die erkennbar abgeschlossen wurde (sinkende Intonation, keinerlei Kontinuitätsindikatoren). Zwischen *ja* und *aber* ist keine Segmentierung erkennbar, die eventuell auf eine Eigenständigkeit beider Teile durch "Abstandsmarkierung" hinweisen würde. Es fehlen auch andere Markierungen, die das *ja* als einen extrem verdichteten eigenständigen Fokus oder - kontextualisierbar über eine Anbindung an weiter zurückliegende Stellen - als Verweis auf eine weiter zurückliegende Initiative der Sprecherin ausweisen könnten.

Weiter gibt es Formen des korrektiven Anschlusses, die z.B. in Eröffnungen von einlenkenden Äußerungen erscheinen. Hierfür wird neben *naja* z.B. auch *haja* verwendet. Solche Eröffnungen markieren Relevanzrückstufung. Sie zeigen Einlenken nach Widerstand an und unter Manifestation des widerwilligen bzw. problematischen Charakters des Akzeptierens bzw. der Anstrengung bei der Überwindung des eigenen Widerstands. Diese Formen haben insofern auch einen selbstkorrektiven Charakter. Diesen Bezug hat z.B. das *haja* im folgenden Fall, in dem der Sprecher am Ende einer langen Auseinandersetzung der Forderung der Gegenseite zustimmt: *haja jetzt mach=ma den dauerauftrag dann is problem gelöst↓* (Kohn 7,38/39). Dies ist ein Grenzfall des Grundtypus "Ablehnung + Zustimmung", bei dem die Ablehnung nicht in einem eigenen Äußerungsteil realisiert wird, sondern nur durch eine Markierung der Zustimmung als problematisch.

Über die kontextualisierende Anknüpfung hinaus machen die Fälle, in denen mit größerer Deutlichkeit ein erster Fokus der Berücksichtigung o.ä. etabliert wird, unterschiedliche Grade bzw. Abstufungen der Berücksichtigung der Bezugsposition (in einer Partneräußerung) deutlich. Tentativ unterscheiden wir: zur Kenntnis nehmen (die Partnerposition als existent konstatieren ohne sie zu bewerten oder weitergehend zu interpretieren), Verstehen, Erwägen (d.h. in Betracht ziehen, zur Prüfung zulassen ohne - vorläufig - Akzeptationsentscheidung), Ak-

zeptionsentscheidung (Akzeptieren/Ablehnen, d.h. sich festlegen). Ausschlaggebend ist hier, daß die mit der Einräumung eingegangenen konditionellen Relevanzen / Obligationen für das eigene Folgehandeln kontrolliert und vielfach beschränkt werden und daß die Partnerperspektive in unterschiedlicher Weise berücksichtigt wird (temporär/probewise übernommen, als Fremdperspektive zur Kenntnis genommen wird usw.). Diese unterschiedlichen Funktionen sind vielfach nicht klar voneinander zu trennen. Ein Grund dafür ist, daß diese abgestuften Verarbeitungen der Bezugsäußerung auf einer Implikationsskala geordnet werden können (so: Zur Kenntnis nehmen, das in Verstehen impliziert ist, welches wiederum in Akzeptieren impliziert ist).

Die Funktionen werden durch unterschiedliche Mittel verdeutlicht:

- metakommunikative Thematisierungen des Verstehens o.dgl. (*insoweit is mir das also * vollkommen klar*). Eine schwierige und noch weiter zu klärende Frage ist, inwieweit die Kurzformen von solchen expliziteren Manifestationen der Berücksichtigung die funktionale Spezifikation erhalten. Das kann z.B. dadurch geschehen, daß Schlüsselwörter der expandierten Form erhalten bleiben, also z.B. **klar** aus *das ist mir klar* o. ä. als Indizieren von “Verstehen” oder **richtig** aus *das ist richtig* als Indizieren von Akzeptieren usw.
- Formen der Reformulierung. Dabei ist für “Zur Kenntnis nehmen” eine enge, sich an den Wortlaut der Bezugsäußerung haltende Reformulierung charakteristisch (häufig: ausschnittsweise Wiederholung); Verstehen wird vielfach angezeigt durch freie Reformulierungen mit Bezug auf die Partnerperspektive (Motive, Ziele usw.); “In Betracht ziehen” wird durch freie Reformulierungen mit Bezug auf die Eigenperspektive bzw. Konsequenzen für das eigene Handeln verdeutlicht.

Die Auswertungen zu dieser Fragestellung befinden sich noch im Anfangsstadium. Deshalb soll nur kurz an einem Beispiel verdeutlicht werden, wie z.B. eine Bezugnahme vom Typ “In Betracht ziehen” im Material erkennbar sein kann. Es handelt sich um eine sehr konflikthafte Auseinandersetzung zwischen einem jüngeren Paar mit kleinem Kind. Beide Eltern studieren; der männliche Partner (P) beklagt sich über die schlechten Arbeitsmöglichkeiten in der Wohnung, und seine Partnerin (C) legt ihm nahe, eine andere Arbeitsmöglichkeit zu suchen:

C: ** na man darf halt nich hier lernen

P: wie

C: na man darf halt nich hier lernen↓

P: bitte↑ ja ich würd ja gern

C: warum=en
 P: außer haus gehen aber das hat ja auch kein=n docht
 (Strapaziös, S. 3/13-4/11)

Die Fok1-Formulierung von P (*ja ich würd ja gern außer haus gehen*) verdeutlicht implizites “Abwägen” des Vorschlages auf seine Realisierungsmöglichkeiten hin. Die Bezugsäußerung wird vollständig reformuliert: *nicht hier lernen* wird zu *außer hau”s gehen*. Durch diese weite Reformulierung, in der Konsequenzen der Bezugsäußerung formuliert werden, zeigt P seine interaktive Mitarbeit in Form praktischen Schließens. Zusammen mit der Formulierung im Konditional (vgl. später zum Verfahren der “Potentialisierung” in Kap. 5.3.) kann die Verdeutlichung einer Schlußfolgerung als Indikator für die Berücksichtigungsstufe “In Betracht ziehen” angesehen werden.

3. Fokusopposition und Verknüpfung

Oppositive Beziehungen zwischen Äußerungseinheiten werden in der Grammatik als Koordination, Junktion oder Konnexion behandelt (allerdings immer noch relativ stiefmütterlich). Je nach Bezug auf die unterschiedliche Grammatik- und Forschungstraditionen wird von Koordination, Junktion oder Konnexion und entsprechend von Konjunktionen und Konjunkten (den verbundenen Sätzen bzw. Satzteilen) (u.a. Lang 1977), Konnektiven und Konnekten (u.a. v.Dijk 1977, Fritsche 1981) oder auch von Junktoren und Junkten (z.B. de Beaugrande/Dressler 1981) gesprochen. Diese Terminologien weisen vielfach Inkonsistenzen auf (z.B. Koordination als Oberbegriff und als Kohyponym zu Subordination). Wir verwenden im weiteren Verknüpfung bzw. Konnexion und davon abgeleitete Begriffe. Verknüpfung/Konnexion bezeichnen das Prinzip, Konnektiv verwenden wir gleichbedeutend mit Verknüpfungsausdruck, Verknüpfungsstruktur / konnektive Struktur bzw. Verfahren, Verknüpfte Struktur / Konnektat und verknüpfte Segmente / Konnekt. Daneben verwenden wir auch für die unterschiedlichen Verknüpfungstypen die Ausdrücke Konjunktion, Kontrajunktion, Disjunktion.

Gegenüber dem Gesamtbereich der Konnexion machen wir zwei Einschränkungen. Zum einen untersuchen wir nur Relationen zwischen Äußerungseinheiten, d.h. selbständig referierenden Einheiten (denen jeweils eine Satzstruktur oder ein Äquivalent zuzuordnen ist. Gegenüber der primär satzgrammatisch ausgerichteten Koordinationsforschung, für die Konjunkte nur im Sonderfall ganze Sätze, ansonsten aber Abschnitte von Sätzen sind (vgl. etwa Lang 1977, 66), ist für die uns interessierenden Fokusopposition der häufigste Fall die Verwendung von Sätzen oder (z.B. elliptischen) Äquivalenten, und nur im Sonderfall kommen konnektive Strukturen mit syntaktisch kleineren Konnekten in Betracht - und zwar dann, wenn mit besonderen Verfahren der lokalen Fokuskonstitution wie Segmentierung/Abtrennung und Hervorhebung die Satzabschnitte als unter einem eigenen, relativ selbständigen Fokus stehend ausgewiesen sind. Zum andern interessieren uns nur oppositive Relationen, also insbesondere alle Formen von adversativer bzw. konträrer Verknüpfung (Kontrajunktion). Allerdings bedeutet dies nicht, daß von vorn herein bestimmte Verknüpfungstypen (z.B. Konjunktion) grundsätzlich außer Acht gelassen werden könnten. Vielmehr können auch primär nicht oppositive Verknüpfungstypen gleichsam oppositiv aufgeladen werden. Die Grundlage dafür ist, daß alle Konnexionsverhältnisse eine Form von Unterschied bzw. Kontrast enthalten, die eine Verbindung erst relevant und aussagekräftig macht (vgl. das Konzept der Distinktheit bei Lang 1977).

In der Grammatikforschung finden sich unterschiedlich ausdifferenzierte und explizierte Typenbildungen bzw. Klassifikationen von Verknüpfungen. Als Ausgangspunkt genügt für uns eine relativ grobe Einteilung. Wir notieren die Verknüpfungstypen mit Konnektiven Majuskeln. Diese Ausdrücke sind als Kennzeichnungen von Relationstypen zu verstehen (und nicht als Realisierungsformen). So entsprechen ABER als Konnektivtyp u.a. die objektsprachlichen Realisierungen *aber*, *nur* und *bloß*. Den Konnektivtypen wird auch die Asyndese zugeordnet (also z.B. der relativ häufige Ausfall von SONDERN in NICHT-SONDERN). Im Zentrum für uns liegen Kontrajunktionen, die mit Konjunktion und Disjunktion kontrastieren. Im Kernfeld liegen Kontrajunktionen von Typ JA/ZWAR-ABER, NICHT-SONDERN und EINERSEITS-ANDERERSEITS. NICHT-SONDERN unterscheidet sich von der Disjunktion ODER bzw. ENTWEDER-ODER durch die Festlegung in der Gültigkeitsbewertung: Während im Fall von ODER mit beiden Konnekten ein möglicher Geltungsanspruch verbunden ist, von dem aber nur einer gültig sein kann, ohne daß jedoch entschieden ist, welcher, ist bei NICHT-SONDERN diese Entscheidung gefallen (vgl. auch die Konjunktionsbedeutungen bei Lang 1977, 177). EINERSEITS-ANDERERSEITS unterscheidet sich von der Konjunktion UND bzw. der die beidseitige Gültigkeit markierende Form SOWOHL als AUCH durch die Gegenüberstellung, d.h. ein Element der Unvereinbarkeit. Hinsichtlich der Relevanzentscheidung zwischen den beiden gleichermaßen geltenden Konjunkten ist EINERSEITS-ANDERERSEITS neutral, während JA-ABER in dieser Hinsicht eine Entscheidung beinhaltet: Beide Konjunkte gelten, zwischen ihnen besteht eine Unvereinbarkeit, und das ABER-Konjunkt ist hinsichtlich der Relevanz vorrangig.

ABER ist ein komplexer und relativ häufig diskutierter Fall. Ein guter Ausgangspunkt ist nach wie vor die Darstellung von Lang (1977), nach der SB1 nicht SB2 und SB2 nicht SB1 einschließt (d.h. die beiden sind eindeutig distinkt), aus SB1 eine dritte Satzbedeutung SB3 "normalerweise" folgt, die mit SB2 im Widerspruch steht (SB2 impliziert Nicht-SB3). Allerdings scheint eine wichtige Bedingung zu sein (vgl. auch Rosengren 1984), daß gegenüber SB3 die SB2 präferiert bzw. im gegebenen Kontext einzig akzeptable ist. Einleuchtend erscheint die Argumentation, daß ABER eine einheitliche Bedeutung hat, die mit weiteren Eigenschaften der semantischen Verknüpfung Subtypen ergibt, die im Deutschen durch das Hinzufügen von Ausdrücken wie "hingegen", "trotzdem" und "dafür" zu markieren sind; als solche Subtypen gelten adversative ("dagegen/hingegen"), konzessive ("trotzdem") und kompensatorische ("dafür") Verbindungen (vgl. Rosengren 1984, u.a. im Anschluß an Levin 1975). In diesem Zusammenhang mit der Unterscheidung dieser Typen stellen sich viele Fra-

gen, die hier nicht weiter diskutiert werden sollen (vgl. u.a. die Rekonstruktionsversuche in Rosengren 1984; Fritsche 1981b).

Diese Gesichtspunkte der weiteren Differenzierung betrachten wir als im Verhältnis zu dieser Grobklassifikation nachrangig, ebenso wie die in der Grammatik der Konjunktionen gängigerweise Unterscheidung zwischen “nebenordnend” bzw. “unterordnend”. Dabei wird zwischen Neben- und Unterordnung nach der Wortstellung unterschieden: In nebengeordneten Verknüpfungen haben beide Konjunkte Hauptsatzstellung, wenn kein Konnektor erscheint - wie im ersten Konjunkt einer adversativen Verknüpfung -, bei **aber**, **allein**, **allerdings** und **sondern** oder wenn der Konnektor satzintern plaziert ist, bzw. Frageinversion mit Verb-Erststellung, wenn der Konnektor in Erstposition steht. Untergeordnete Konjunkte haben Endstellung von Verb bzw. Hilfsverb.

Wir nehmen zunächst einmal in der JA-ABER-Klasse die adversativen, konzessiven und “kompensatorischen”, neben und unterordnenden Formen zusammen. Unter Gesichtspunkten der relativen Gewichtung der Foki und der sequenziellen Ordnung von oppositiven Foki spielen Neben- oder Unterordnung allerdings eine wichtige Rolle. Für die Grobklassifikation gehören also zum JA-ABER-Typ auch Formen wie OBWOHL-DENNOCH oder INSOWEIT-ABER (z.B. in der Realisierung *ja: →insoweit← is mir das also- * vollkommen klar nu”r↑ *1,5* also ich glaube n/ * ich glaube ni”cht daß also de:r-*; WG10-12); diese bilden Subtypen.

Weiter gibt es zu Konjunktion und Kontrajunktion auch Fälle mit Erweiterung bzw. Graduierung: Neben UND z.B. UND AUCH (als Ergänzung) sowie UND SOGAR/VIELMEHR als Steigerung. Dasselbe existiert für NICHT-SONDERN. Hier kann die Ergänzung bzw. Steigerung beidseitig oder einseitig ausgedrückt werden: NICHT NUR-SONDER AUCH/SOGAR/VIELMEHR, NICHT SO SEHR-SONDERN VIELMEHR, WENIGER-SONDERN VIELMEHR.

Im nachfolgenden Beispiel liegt eine graduierte Form von NICHTSONDERN zugrunde, wobei im SONDERN-Teil aber keine explizite Graduierung erscheint.

weil das passivrauchen * auch * erwiesener maßen * nach *
mehreren studien die gesundheit schädigt * und es ist ni”cht nur
ne belästigung sondern des is ne schä”digung
(Raucher, S. 5)

Mit *und es ist ni"cht nur ne belästigung* wird die Partnerposition im ersten Strukturteil formuliert. Der Bezug geht auf einen Beitrag eines Vertreters der "Raucherfraktion" zurück, der in einem von ihm konstruierten Beispiel zugegeben hatte, daß es in bestimmten Situationen (z.B. im Fahrstuhl) zu einer Belästigung durch Raucher kommen kann.

Die beiden Äußerungseinheiten sind parallel konstruiert, und die Akzentsetzung markiert den Kontrast von *belästigung* und *schü"digung*. Belästigung und Schädigung sind nicht zwei vergleichbare, mehr oder weniger gleichgewichtete Aspekte einer Sache (der Auswirkung von Rauchen), sondern stellen qualitativ unterschiedliche Punkte in unterschiedlichen Bezugs- und Bewertungsrahmen dar. Insofern spricht alles für einen Fok2-Teil vom Typ SONDERN VIELMEHR. Dieser Charakter wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß vorausgehend vom Sprecher seine eigene Position formuliert wird und die NICHT-SONDERN-Formulierung wie eine klärende Expansion angefügt wird. Diese Expansion wird nun durch die Akzentuierung von *nicht* in Kontrast zur vorausgehenden Äußerungseinheit gesetzt. Insofern ergibt sich als Gesamtstruktur: X UND NICHT Y SONDERN (VIELMEHR) X.

Unter text- und interaktionsanalytischen Gesichtspunkten ist die sequenzielle Ordnung der Konnekte von Interesse, weil damit die relative Gewichtung der Foki, die Verfahren der kontextuellen Bezugnahme und die Art der Projektion sowie der Anschlußmöglichkeiten zusammenhängen. Zu den bisher genannten Verknüpfungstypen gibt es jeweils Formen mit umgekehrter Reihenfolge. Dabei wird die Indizierung durch Konnektive teilweise verändert. So wird aus NICHT X SONDERN Y in der umgekehrten Reihenfolge Y UND NICHT X. Für einige dieser Typen geben wir jeweils ein Beispiel:

```
ich mache ga"r keine taktik↑ * ich versuche mit ihnen- *
#mich ar"gumentativ auszutauschen(↑) und ich versuche ni"cht mit ihnen(↑)#
*
#IN EINEM FLUSS-----#
ta"ktik zu machen↓
(Raucher S. 8)
```

Der Sprecher wehrt sich gegen den Vorwurf, eine "ganz primitive Taktik" zu verfolgen. Seine Äußerung besteht aus drei Einheiten: NICHT X, Y UND NICHT X. Aufgrund der prosodischen Merkmale sind die beiden Segmente von Y UND NICHT X stärker miteinander verbunden als die erste Einheit der Äußerung mit der zweiten (in der Art von NICHT X SONDERN Y). Dieses Beispiel weist aber schon auf besondere Verhältnisse von Mehrfachverknüpfungen in Äußerungen hin, wobei nicht ohne weiteres klar sein muß, welche der Verbindungen die übergeordnete ist (vgl. dazu später).

Im folgenden Beispiel wird EHER Y ALS X verwendet, das als die Umkehrung von NICHT SO SEHR X SONDERN VIELMEHR Y anzusehen ist. Es handelt sich hier um eine graduierte Form von Behauptung und Ausschluß:

und ich kann mir vorstellen * daß durch die" art und weise *
 wie sie" dieses thema behandeln *
 wenn sie" das als leh"rer in der schule behandeln *
 daß sie die ju"gendlichen eher dazu bringen *
 ge"genabhängig * pubertä"r * mit dem rauchen * a"nzufangen **
 als * sie davon überzeu"gen * eh *
 mit dem rau"chen gar nicht erst anzufangen
 (Raucher S. 42)

Y OBWOHL X als Umkehrung von ZWAR X ABER Y. :

119, 11 AN: einverstanden↓
 12 DE: sagn wa mal so: ** +wenn sie am wenigsten

 13 AN: gut↓ * also nach pfingsten is da
 14 DE: zu tun haben↓ *2,5*

 15 AN: sicherlich äh: eine möglichkeit↓ [obwohl]
 16 DE: >sagn wa [mal juni>]

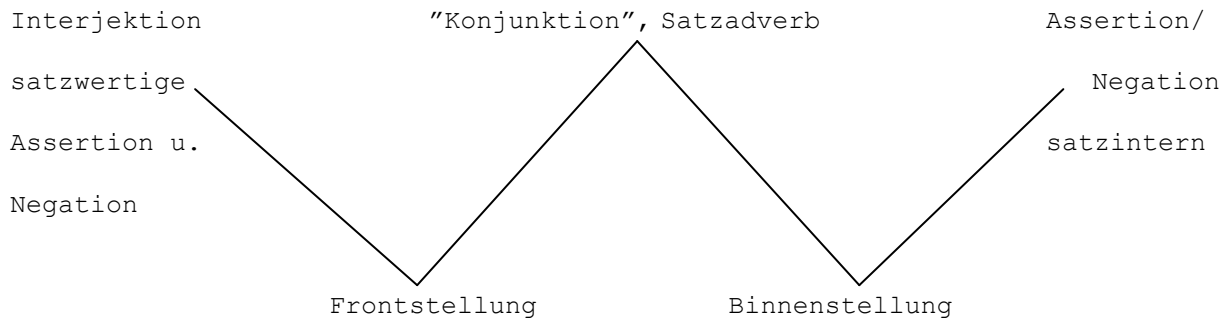
 17 AN: das geschäft da [bereits] wieder sehr stark anzieht↓
 18 DE: [juno]

(Antpöhler, S. 119,11-18)

Für die Produktion von Äußerungen mit Fokusopposition werden Konnektive ausgewählt zusammen mit weiteren Verfahren der Oppositionsbildung; und ggf. können diese - bei asyndetischen Verknüpfungen - auch die oppositive Relation allein, d.h. ohne Konnektive verdeutlichen. Dementsprechend groß ist die Variationsbreite der sprachlichen Realisierungen. Für die weitere Analyse der projektiven Eigenschaften von Fok1-Teilen, d.h. inwieweit die Fortsetzung mit einem oppositiven Fok2 erkennbar gemacht wird, ist u.a. die paarige oder einzelne Verwendung von Konnektiven von Bedeutung. Z.T. können Konnektive sowohl einzeln als auch paarig stehen (z.B. *aber*, z.T. nur paarig (z.B. *zwar*); bei *einerseits* und *andererseits* gibt es eine Tendenz, sie analog zu *zwar* und *aber* zu verwenden, d.h. *andererseits* paarig wie einzeln. Weiter können Konnektive einzeln oder kombiniert auftreten. Zu den geläufigen Kombinationen gehören Ausdrücke der Erweiterung (AUCH) und der Graduierung (SOGAR; VIELMEHR); außerdem gibt es vielfach eine Hinzufügung von ABER zu Disjunktionen oder Kontrajunktionen wie EINERSEITS-ANDERERSEITS (zur Zusammenstellung von Konnektiven und ihrer Kombinationsweise im Deutschen vgl. Fritzsche 1981). Dasselbe gilt auch für die oppositive Verwendung anderer Verknüpfungstypen wie WENN-DANN. Schließlich sind die Vorkommensweise von Asyndese wichtig. Die Bedingungen dafür sind sehr unterschiedlich für die einzelnen Konnektive; z.B. entfällt SONDERN in NICHT-

SONDERN relativ häufig, aber nur unter sehr spezifischen Bedingungen ABER in JA-ABER; vgl. auch Kap. 4.).

Die Möglichkeiten der Markierung von Verknüpfung kann man auf einfache Weise so schematisieren:



Binnenstellung erscheinen, und zwar sowohl “Konjunktionen” (z.B. **zwar**, **aber**; sie werden in der Grammatik dann vielfach als “Verknüpfungspartikel” geführt) als auch Satzadverbien (z.B. **sicher**, **schon**); bei manchen Konnektiven ist dies nicht möglich (z.B. ist **sondern** nur in Frontstellung möglich, in Binnenstellung muß **vielmehr** o.ä. verwendet werden). Bei Unterordnung stehen die Konnektive in Frontstellung.

Realisierungen von JA in JA-ABER sind u.a. satzwertige Negation (**ja**) und Varianten, Konnektive wie **zwar**, **wohl**, **obwohl**, **wenn auch**, davon die ersten beiden als nebenordnende Konnektive in Front- und Binnenstellung, die beiden anderen als unterordnende Konnektive in Frontstellung; weiter Satzadverbien wie **sicher**, **schon**, **natürlich**, **schon**, die als satzwertige Assertion auftreten können sowie als Satzadverbien in Front- und Binnenstellung (**schon** nur in Binnenstellung). Schließlich gibt es als Realisierungen der Zustimmung Sätze mit interner Assertion (z.B. **das ist richtig**) bzw. Assertion von Negation, also z.B. **sicher das darf man nicht machen**) sowie Thematisierungen von Einstellungen und Intentionen (z.B. **da stimme ich dir zu; insoweit ist mir das vollkommen klar**).

In vergleichbarer Weise lassen sich Inventare für die Konnektive in den anderen Formativen zusammenstellen. So gilt für NICHTSONDERN, daß NICHT mit satzwertiger Negation, mit satzinterner Negation in Reformulierungen von zurückgewiesenen Bezugsäußerungen und in Thematisierungen von Geltungsansprüchen (z.B. **so stimmt des auch nicht**) realisiert sein kann. SONDERN erscheint auch als **trotzdem** oder wird nicht realisiert (Asyndese). Diese Formen können auch in Kombination auftreten, z.B.:

4, 24 P: (...) weißte was↑ * schon heute als de he”rgekommen bist

Bei EINERSEITS-ANDERERSEITS gibt es Varianten, wobei stets das Konzept der (mindestens) Zweiteiligkeit entscheidend ist, also z.B. *zum einen-zum anderen, einmal-und dann; manchmal-manchmal*.

Oppositive Verwendung von Verknüpfungen, die als solche nicht unbedingt eine oppositive Relation enthalten, bedeutet, daß die im Formativ angelegte Unterschiedlichkeit der Konnekte als Gegenüberstellung markiert wird bzw. die Gegenüberstellung von Konnekten adversativ markiert wird. Darüberhinaus spielen kontextuelle Bezüge eine Rolle (vgl. dazu Kap. 4.). Tendenziell bekommen die Konnexionen dadurch den Charakter von JA-ABER-Verbindungen. EINERSEITS- ANDERERSEITS weist enge Verwandtschaft mit JA-ABER auf und wird häufig oppositiv markiert durch die Kombination von ANDERERSEITS mit ABER. Die Konjunktion mit UND kann oppositiv markiert sein in dem Sinne, daß eine Erweiterung angeschlossen wird, die mit einer vorher implizierten Beschränkung nicht oder nicht ohne weiteres kompatibel ist. Diese Eigenschaft wird durch die Kombination von UND mit adversativen Ausdrücken (wie *aber*, *allerdings*) markiert. Eine erste oppositive Aufladung bzw. eine erste, potentiell oppositive Ausrichtung weisen solche Fälle auf, in denen UND als Übergangsstelle markiert wird und durch starke Akzentuierung betont wird, z.B. in der Form UND SOGAR, UND AUCH etc. In allen Fällen wirken Akzentuierungen tendenziell als oppositive Markierungen, entweder weil sie die Neufokussierung für den zweiten Teil hervorheben (so u.a. durch Abtrennung und/oder Akzentuierung des Konnektors) oder weil sie die semantischen Kernelemente kontrastiv akzentuieren. Dieses letzte Verfahren ist vor allem im Zusammenhang mit syntaktisch-semantischer Parallelisierung wirkungsvoll (vgl. Kap. 5).

Zwischen den beiden Konjunkten können unterschiedliche Relationen vorliegen. In Fällen wie *die hod pälzer fieß un will pariser schiggelscher* (d.h. "sie hat Pfälzer Füße und will Pariser Chic") handelt es sich um einen Widerspruch zwischen Voraussetzung und Folge; in diesen Fällen kann UND nicht getilgt werden. Kontrastierung erscheint auch ohne UND durch Juxtaposition, wenn eine Relation von Typ WÄHREND bzw. DAGEGEN vorliegt: *er geht häm macht die bedde - sie geht in die lokale zum schnorre* (es handelt sich um die Typisierung eines Ehepaars mit der Rollenverteilung "Hausdrache" und "Schlappschwanz"; vgl. Kallmeyer/Keim 1986).

Koordination mit UND ist zudem charakteristisch für das **Bestreiten der Relevanz: JA-UND:**

1, 8 P: dafür bringst du

9 P: die suse ins bett ich hab se ja auch heut morgen angezogen↑

10 C: ich bring se vielleicht jeden abend ins

11 P: is schon gerecht

12 C: bett↓ ** wie ja und

13 P: ja und↑ ich tu se ja auch jeden morgen anzieh↑

14 C: ja und↑ * ja eben und

15 P: fast also↑ wo is des problem↑ *3* un

16 P: demnächst bring ich se vielleicht auch jeden abend ins bett↓ *

(Strapaziös, S. 1,08-16)

Es gibt in unseren Materialien eine Reihe von Fällen oppositiver WENN-DANN-Realisierungen, in denen ebenfalls ABER als adversative Markierung erscheint. (*also wenn du das machst dann must du aber auch dies tun*; oder auch: *aber wenn du das machst dann mußt du auch dies tun*). Bei entsprechender Kontextualisierung ist oppositives WENN-DANN auch ohne ABER möglich (WENN x DANN kannst du nicht Y / dann mußt du auch Y / (dann gilt doch auch Y)). Auch hier stellt sich eine verwandte semantische Struktur her wie bei ABER. Die explizit formulierte Folge (DANN) aus der Voraussetzung (WENN) steht in Widerspruch zu einer impliziten Folge, und die explizite Folge ist die akzeptable, relevante o.ä.

Auch ODER wird - wenn auch in unserem Korpus sehr selten - oppositiv verwendet (im Sinne von ODER ABER). Dabei muß der oppositive Charakter teilweise durch Kontextualisierung erschlossen werden bzw. die Interpretation als oppositiver Fok2 relativ zu einem Fok1 zumindest durch Kontextualisierung abgesichert werden. Zur Illustration sei ein Fall angeführt, in dem der Sprecher eine EINERSEITS-ANDERERSEITS-Konstruktion beginnt (*auf der ei"nen seite*), aber nicht mit ANDERERSEITS weiterführt, sondern mit ODER. Die Verschiebung des Formativs kommt darüber zustande, daß in einem Mittelteil aus dem EINERSEITS-Teil eine Konsequenz für das eigene Verhalten gezogen wird (*okay dann kann man nun wissenschaft letztlich * völllich * relativieren und könn=wer=s bleiben lassen ** öh anders als emotional zu reden*), und der wird eine andere Verhaltenweise mit ODER entgegengestellt (*oder wir haben den a"nspruch*). Diese zuletzt dargestellte Position vertritt der Sprecher in der Diskussion schon eine Weile; zudem enthält die Formulierung der Be-

zugsposition für ODER deutliche negative Bewertungen derart, daß eine solche Schlußfolgerung eigentlich nicht akzeptabel sein kann. In diesem Beispiel liegt also eine halbseitige EINERSEITS-ANDERERSEITS-Realisierung und eine oppositive ODER-Realisierung vor:

- 01 TR: also auf der einen seite wird immer
 WE: das hat unser dro"genexperte gasagt
- TR: argumentiert und gesagt * eh #wissenschaftliche ergebnisse
 K #IN EINEM FLUSS-----#
- TR: sind nichts wert wenn man andere dagegenstellen kann# * okej
 K -----#
- 05 TR: dann kann man wissenschaft letztlich völlig * relativieren und
- TR: könn=wer=s bleiben lassen/ ** äh anders als emotional zu
- TR: reden↓ ** #oder wir haben den an"spruch * daß * aussagen *
 K #KONTROLLIERTER, LANGSAMER FORMULIERUNGSDUKTUS--
- TR: ra"tional * überprüfbar * begrü"ndet werden können↓# * u"nd:
 K -----#
- TR: da ist noch
- 10 WE: aber za"hlen lehnen sie ab↑
- FU: aber die these war/ * die
 FU: zigarette ist die ei"nstiegsdroge↓ ** wollen sie dahin↑

(Raucher 52, 01-12)

Auf diese Weise können wir alle Fälle von FokOpp-Äußerungen in unserem Material relativ einfach ordnen (vgl. Anhang). Komplikationen für die Zuordnung und Kodierung des gesamten Materials ergeben sich bei Fällen, die eine gewisse Undeutlichkeit oder gesteigerte Komplexität aufweisen:

- Mehrfachverknüpfungen im Rahmen eines Formativs (vgl. oben NICHT X, Y UND NICHT X, das ggf. auch als NICHT X SONDERN Y UND NICHT X analysierbar ist. Typische Formen, die auch bisher schon in den Beispielen erschienen, kommen durch die Markierung der Eigenposition als Fok1 mit folgender Kombination von zwei oppositiven Foki zustande. Daneben gibt es aber sehr komplexe Formen des "Hin- und Herschwankens eines Sprechers, der sich nicht ohne weiteres festlegt. Dieser Gesichtspunkt wird in Kap. 4 noch einmal aufgegriffen.
- komplexe Einbettungen von Formativen in andere; also Fälle wie NICHT (NICHT SONDERN) SONDERN ABER ANDERERSEITS.

- Asyndetische Verknüpfungen ohne klare Kontrastierung zwischen Fok1 und Fok2, bei denen die Interpretation als FokOpp in besonderem Maße kontextabhängig ist. Besondere Formen dieser Verknüpfung, bei der die markierte Neufokussierung im zweiten Teil eine zentrale Rolle spielt, werden in Kap. 5 analysiert.
- Überlagerungen bzw. Kontaminationen von Formativen; also z.B. EINERSEITS-ABER. Solche Erscheinungen können mit Planungs- und Strukturierungsproblemen zu tun haben, aber auch mit Verschiebungen von Relevanzsetzungen und als solche Bestandteil von Formulierungsstrategien sein. Überlagerungen und Kontaminationen werden daher in Kap. 6 im Zusammenhang mit Fragen der relativen Gewichtung der oppositiven Foki aufgegriffen.

4. Positionenbezug

FokOpp-Formative sind ein zentrales Mittel der gesprächsweisen Etablierung und Behandlung von Perspektivendivergenz. Interessant ist dabei, wie die beiden Teile der unterschiedlichen FokOpp-Formative mit der Manifestation von Positionen bzw. dem Bezug auf im Gespräch bereits etablierte Positionen belegt werden.

Die Analyse des Positionenbezuges berücksichtigt im Prinzip die thematischen Gegenstände (Sachverhalte und Einstellungen), Formen des personalen Bezuges, d.h. der Referenz auf Personen als Träger bzw. Urheber von Positionen/Behauptungen/Sehweisen/Einstellungen und die mit den Äußerungen manifestierte Geltungsansprüche in Bezug auf die Einstellungen und Bewertungen. Bei den FokOpp-Äußerungen kann Opposition zu unterschiedlichen Aspekten der Bezugsäußerungen manifestiert werden. In Opposition stehen die Wahrheitswerte von Aussagen über Sachverhalte, Bewertungen von Sachverhalten und Relevanzsetzungen oder die Geltung von Obligationen bzw. Konsequenzen, die sich aus Handlungen ergeben.

Für die Analyse der Bezugnahme auf thematische Gegenstände, die mit den vertretenen Positionen verbunden sind, erweist sich vor allem die Betrachtung von Reformulierungen als aufschlußreich. Die Bezugnahme auf dieser Ebene spiegelt sich in Fremd- und Selbstparaphrasen, weiter im Herauslösen von Schlüsselwörtern und Kernkonzepten und schließlich in der Thematisierung von Einstellungen, Annahmen, Intentionen usw. (*wenn du sowas anstrebst dann mußt du aber auch...; I am not trying to convince you, I just expose my arguments* - so Deidre Wilson in einem Vortrag, Barcelona 1990).

Der personale Bezug kann sprachlich manifest ausgedrückt werden durch personale Deixis bzw. Referenz (auf Dritte). Der Bezug kann auch implizit durch semantische, lexikalische (übereinstimmende Wortwahl usw.) und ggf. noch andere Kontextbezüge hergestellt werden, d.h. u.a. über die Bezüge der thematischen Gegenstände. Zu den relativ deutlichen Mitteln der Kontextualisierung gehören z.B. Reformulierungen (Selbst- oder Fremdreformulierungen) unterschiedlich enger Art und Thematisierungen von Positionen (*ich glaube so kann man das nicht sagen sondern...; in dem einem Punkt stimme ich ihnen zu aber...*).

Zu unterscheiden sind grundsätzlich Eigen- und Fremdposition, wobei diese wieder in Partnerposition und Drittposition zu unterteilen ist, sowie eine "wir"-Gemeinsamkeit. Weiter können alle diese Positionen als faktisch gegeben (etabliert, vertreten), als unterstellt (zu unterstellen) oder als vorgestellt (hypothetisch) behandelt werden. Drittbezug kann Bezug auf vorgestellte oder reale, abstrakte oder konkrete Dritte sein. Selbstbezug kann mit einer spre-

cherseitigen Perspektivendifferenzierung verbunden sein in der Weise, daß der Sprecher beide Positionen einer Opposition als seine eigenen behandelt. Mit wenigen Restriktionen sind Eigenposition und Fremdposition bei allen oppositiven Formativen frei auf die beiden Seiten zu verteilen.

4.1. Verteilung von Selbst- und Fremdbezug

Bei den uns interessierenden Formativen wie JA-ABER, NICHT-SONDERN oder EINERSEITS-ANDERERSEITS sind im Prinzip unterschiedliche Positionenbezüge möglich. Zum einen können Fremd- und Eigenposition einander gegenübergestellt werden. Die Sequenzierung ist ein wichtiger Faktor für das Aushandlungs- und Durchsetzungspotential der Äußerungen. So gehört die Verteilung Fremd- + Eigenposition zu den Formen des Widerstands bzw. des Insistierens und die umgekehrte Belegung zu den Formen des Einlenkens, der Konsensvorbereitung usw. Die Verteilung Fremdbezug (Einräumung) + Eigenposition (Widerspruch) ist mit großem Abstand die häufigste Verteilung. Es können aber auch in beiden oppositiven Foki gleiche Positionenbezüge vorliegen.

Weiter ist zu erwarten, daß die betreffenden Äußerungen zusätzlich zu den oppositiven Foki andere, damit verbundene Äußerungsteile wie z.T. eine vorgeschaltete Thematisierung solche Positionenbezüge enthalten.

Hierbei gibt es unterschiedliche Verhältnisse zwischen Ankündigung und Realisierung der FokOpp-Struktur:

- Die Ankündigung eines Eigenfokus kann relativ unspezifisch sein, aber eine "Tendenz" des positionalen Bezuges erkennbar machen.
- Die Ankündigung kann als Kernfokus die Eigenposition verdeutlichen, d.h. mit klarem Positionenbezug; das ist u.a. bei JA-ABER-Äußerungen häufig der Fall. Der Übergang zwischen Ankündigung und einer ersten Realisierung des Eigenfokus ist ggf. fließend. So macht eine ankündigende Fokussierung der eigenen Position und die Fortsetzung (zunächst einmal) mit einer Berücksichtigung der Partnerperspektive einen Umschlag zur Darstellung der eigenen Position erwartbar.
- Die Ankündigung kann eine FokOpp-Struktur verdeutlichen durch bestimmte Konzepte wie "Dilemma" o.ä.; das ist charakteristisch für EINERSEITS-

ANDERERSEITS, während bei den anderen Formativen dafür keine geeigneten Verfahren zu Verfügung zu stehen scheinen.

Ein Beispiel für eine Äußerung mit NICHT NUR-SONDERN AUCH, bei der im Thematisierungsteil, der für beide Konjunkte gilt, auf die Partnerposition Bezug genommen und in den beiden NICHT-SONDERN-Teilen jeweils die Sprecherposition manifestiert wird, ist folgende Äußerung: *der bogen den sie zum umweltschutz * spannen * ist nicht nur un"seriös * er ist auch nicht haltbar*↓ (Raucher, S. 27). Der Thematisierungsteil ist eine stark interpretierende Abstraktion von Partneräußerungen. Der NICHT-TEIL enthält keine Berücksichtigung der Partnerformulierung; vielmehr wird in beiden Formativ-Teilen die eigene Perspektive des Sprechers formuliert. Die unter Fok1 wie Fok2 ausgedrückte Position ist im vorausgehenden Kontext als Sprecherposition eindeutig etabliert.

Im Unterschied dazu der folgende Fall, ebenfalls aus der Raucherdiskussion, bei dem der Sprecher seine Eigenposition formuliert, dann in einer Expansion mit einem NICHT-SONDERN-Formativ die ablehnende bzw. bestreitende Berücksichtigung der Partnerposition einbezieht, bevor er seine Eigenposition bekräftigt. Im Kontext ist *belästigung* als eine Kernvokabel für eine Einräumung innerhalb der Gegnerposition ausgewiesen:

weil das passivrauchen * auch * erwiesener maßen * nach *
mehreren studien die gesundheit schädigt * und es ist ni"cht nur
ne belästigung sondern des is ne schä"digung
(Raucher, S. 5)

Bei JA-ABER können in beiden Konnekten gleiche Positionsbezüge vorliegen. Hierbei geht es in der Regel um die Gegenüberstellung von Voraussetzung und Folge; hierbei werden zwei Sachverhalte bzw. zwei Handlungen so miteinander verbunden, daß der/die eine als Voraussetzung des/der anderen zu interpretieren ist. Ein Fall von VORAUSSETZUNG ABER FOLGE liegt z.B. vor, wenn in Äußerungen vom Typ Fok1-ABER-Fok2 der erste Fokusbereich Voraussetzungen für den Vollzug der unter Fok2 zu realisierenden Aktivität thematisiert und ihr Gegebenesein negiert oder einschränkt; unter Fok2 wird dann diese Aktivität dennoch vollzogen (" Ich habe zwar Zweifel , aber ich entscheide mich für x"). Die thematisierten Voraussetzungen können direkt und indirekt auf FremdPositionen bzw. auf Partneräußerungen bezogen sein, sie können jedoch auch unabhängig davon sein.

Die folgenden Klientenäußerung im Therapiegespräch zeigt zwei Fälle. Im ersten Fall wird mit der Formulierung eigener Voraussetzungen eine Reaktion auf die von der Therapeutin AK ständig wirksam gehaltene Anforderung manifestiert, sich zu bestimmten therapie-relevanten

Punkten zu äußern. Im zweiten Fall ist eine solche direkte Bezugnahme nicht mehr nachzuweisen, vielmehr handelt es sich um den Bezug auf verallgemeinerte Anforderungen an angemessenes Formulieren (die stärker mit ihrer eigenen Scheu vor zu emotionalen oder krassen Formulierungen zu tun haben):

26,11 KL: ähm
 26,12 TH: hm aber es kommt ja schon irgendwie so=n

13 KL: jaja
 14 TH: emotionaler kuddelmuddel bißchen raus↓ * dann ne↑ *

15 KL: ich ich weiß es wirklich
 16 TH: irgendwas * is ja da unklar↑ *7*

17 KL: nich genau was das sein könnte aber irgendwie muß es
 18 KL: damit zusammenhängen es/ a/ auf jeden fall is=es
 19 KL: irgendwelche- * angst↓ * nich daß ich irgendwas hing/
 20 KL: hergeben muß was was ich- * was w wo dann also=n stück
 21 KL: von mir fehlt↓ * das weiß ich nich das glaub ich nich↓
 22 TH: hm

23 KL: sondern des hat glaub ich irgendwas mit- * gefühlsmäßiger
 24 KL: offenbarung oder irgendsowas # zu tun ich weiß nich ob=s
 K # LACHEND

25 KL: das überhaupt gibt aber- *# ähm daß man- * daß man dann
 K LACHEND #

26 KL: nackt dasteht↓ *

(Therapie, S.26,12-26)

4.2. Komplexer personaler Bezug

In Fällen von oppositivem WENN-DANN formuliert mit Geltungsanspruch der DANN-Teil eine Folge aus der Voraussetzung, die mit einer impliziten anderen Folge in Widerspruch steht. Dabei kann in unterschiedlich komplexer Weise in den beiden Teilen auf Fremd- und Eigenposition Bezug genommen werden. Ein häufiger Fall ist, daß im WENN-Teil ein Aspekt der Partnerposition formuliert wird und im DANN-Teil die Konsequenz, die sich aus der eigenen Sicht ergibt und die mit der Partnerposition unverträglich ist. In einem solchen Falle gehört als bestimmendes Merkmal dazu, daß der DANN-Teil eine Anforderung formuliert, die sich für den Partner so noch nicht ergeben hat bzw. die er nicht gesehen hat. Der Geltungsanspruch der expliziten Folge wird vom Sprecher vertreten, insofern handelt es sich um

Manifestation einer Eigenposition. Diese Position kann auch schon im vorausgehenden Kontext als eigene Position des Sprechers etabliert sein, in vielen Fällen kann dieser Bezug aber auch sehr indirekt sein: Die Geltung der etablierten Eigenposition ergibt sich als eine Folge aus der manifestierten Folge.

Für die indirekte Bezugnahme auf die etablierte Eigenposition ist das oben bereits wiedergegebene Beispiel eines Arguments gegen die Perfidie der Werbestrategien der Zigarettenindustrie aus der Raucherdiskussion ein Beleg:

aber wenn ih"re argumente stimmen *

dann müßten sie gleichzeitig sich mal in ru"ssland umschauen * in russland gibt es seit se"chzig jahren *

→um einen zeitraum zu nennen← überhau"pt keine werbung↑ *

in russland werden meh"r geraucht * als in der bundesrepublik

(Raucher, S. 39)

Im folgenden Beispiel wird eine WENN-DANN-Formulierung in den ABER-Teil integriert. Der WENN-Teil nimmt dabei ebenso wie der JA-Teil des übergeordneten Formativs auf die Partnerposition Bezug. Dabei findet durch Aspektualisierung ein "splitting" in der Bezugnahme auf die Partnerposition statt: Ein Aspekt in der Einräumung wird positiv bewertet, ein anderer Aspekt im Eigenpositionsteil als Bedingung, die zur Ablehnung führt.

5, 16 H: ja ich meine das- * stellt sich * es stellt sich

17 H: für mich * die situation ziemlich ähnlich dar↓ *

18 H: von- * von der- * vom konze"pt der hei"merziehung

19 H: her gesehen * ist natürlich der vo"rschlag oder

20 H: die idee" * wahnsinnig gut↓ wahrscheinlich die

21 H: die * optimalste form * überhaupt * der

22 H: heimerziehung * ja↑ die man sich vorstellen kann **

23 H: also das projekt find ich ausgezeichnet↓ **

24 X: RÄUSPERT SICH

25 H: aber * <ja↑ wenn i"ch jetzt aber- * ich persönlich

26 H: dran teilnehmen * müßte↓ * # >(ja) sollte *
K # ZURÜCKGENOMMEN

6, 01 H: würde * was auch immer< # ** das gi"ng * das ging
K #

02 H: von mir au=aus de"r perspektive heraus nicht * und *

(WG, S. 6,16-6,02)

In vielen Fällen liegt mehrfacher personaler Bezug vor. Das ist z.B. der Fall, wenn der Sprecher mit einer auf ihn selbst bezogenen Perspektivendifferenzierung oder Abwägung von Argumenten über Kontextualisierung zugleich auf die Position des Partners Bezug nimmt. Das ist häufig in Einräumungen zu beobachten. Die Einräumung kann Argumente enthalten, die sprecherspezifische, eigene sind und nicht vom Partner übernommen werden (z.T. kann der Sprecher seine Konsenswilligkeit und seine Bereitschaft zur Berücksichtigung anderer Positionen gerade so "beweisen"). Außerdem müssen dem Partner zugeschriebene Positionen nicht mit deren Sicht der eigenen Position übereinstimmen, und diese Möglichkeit kann vom Sprecher wiederum in Rechnung gestellt werden.

Zwischen diesen Typen gibt es viele Übergänge und Kombinationen. Eine Position1-ABER-Position2-Relation kann ggf. auch als VORAUSSETZUNG ABER FOLGE interpretiert werden ("obwohl ich dir in vielen Punkten zustimme, folgt für mich daraus nicht, daß ich dir in allem zustimme"). Aussagen über Sachverhalte können objektbezogen oder gleichsam reflexiv auf die Einstellungen des Sprechers formuliert werden. So kann die Gültigkeitsbewertung einer Position als sprecherinterne Abwägung mit der Funktion der Klärung / Präzisierung realisiert werden. Die Formulierung einer Voraussetzung bekommt ggf. den Charakter einer Einräumung.

Auch bei Gesprächen mit klar etablierten divergenten Positionen ist der Bezug der einzelnen Äußerung auf diese Positionen oft komplex und unklar. Eine Grundmöglichkeit ist, daß bei allen Aussagen (Behauptungen) diese in Manifestationen der Perspektive des Sprechers eingebettet werden (z.B. *ich muß sagen du hast recht*). Weiter kann der Sprecher seine eigene Befindlichkeit, seine Voraussetzungen o.ä., d.h. allgemein seine Perspektive darstellen (somit von sich selber sprechen), aber explizit oder implizit (und dann über Kontextualisierung vermittelt) die eigene Situation als bedingt durch die Partnersituation darstellen (*ich hab jetzt wirklich ein schlechtes gewissen aber ich muß das so machen*). Zudem kann der Sprecher Gemeinsamkeiten formulieren (*wir haben doch zusammen geplant*) oder auch Perspektivenübereinstimmungen (*das seh ich auch so; ich finde das auch blöd*).

Viele dieser Möglichkeiten der Manifestation von Perspektiven in einer Situation der etablierten Perspektivendifferenz sind für sich genommen ambivalent. Ausschlaggebend ist in erster Linie, welche Zuordnung der Sprecher zu den oppositiven Foki vornimmt (z.B. ob eine Dar-

stellung eigener Voraussetzungen mit einer indirekten Bezugnahme links oder rechts vom ABER und in Opposition zu einer Eigen- oder Fremdposition erscheint). Deutlich wird das auch bei Kompromißformulierungen in JA-ABER-Äußerungen: *wir könnten so einen Kompromiß machen aber ich möchte mich nicht damit zufrieden geben; du möchtest dich damit vielleicht noch nicht zufrieden geben aber wir könnten einen Kompromiß machen*. Im ersten Fall wird der Kompromiß mit der Partnerposition in Zusammenhang gebracht, im zweiten Fall mit der Eigenposition. Dabei spielen natürlich die Kontrastierungen des personalen Bezuges eine Rolle: im einen Fall *wir* vs. *ich*, im anderen Fall *du* vs. *wir*. D.h. in diesen Fällen wird jeweils mit (ggf. exklusivem) Ich-Bezug auf die Eigenposition verwiesen (schwieriger ist das bei *wir* vs. *wir*).

4.3. Positionenbezug und Kontextualisierung

Eine Desambiguierung bzw. eine klare Perspektivierung (Positionierung) ist von der Kontextualisierung abhängig. Besonders oppositiv "aufgeladen" sind adversativ markierte Konjunkte, wenn der mit UND angeschlossene Fok2 eine Position wieder aufgreift, die vorher schon als oppositiv markiert worden ist.

In der Folge sollen zwei extreme Lösungen für die Kontextualisierung einer FokOpp-Äußerung, d.h. der Bezugnahme auf die Partnerposition gezeigt werden: die unmittelbare Bezugnahme durch ein Zitatverfahren, und die ganz indirekte Bezugnahme von eigenen Voraussetzungen im Einräumungsteil auf eine (verdeckte) Partnerposition.

4.3.1. Unmittelbarer Anschluß

Voraussetzung für die Anwendung des Zitiervorgangs ist, daß die Äußerung, in der diese Form der Oppositionsmarkierung erfolgt, unmittelbar im Anschluß an die Partneräußerung realisiert wird, auf die sie sich bezieht. Das Verfahren benötigt eine relativ deutliche Sequenzierung als Kontextualisierungshintergrund. Es scheint so zu sein - das ist unser bisheriger Eindruck - daß die Kontrastierung ohne Relatoren präferiert bei der Oppositionsbeziehung realisiert wird, die - greift man auf explizite Relatoren zurück - dem NICHT-SONDERN-Formativ entspricht.

27, 1 FU: philipp morris ** dessen geschäftsführung sie auch angehören * #sagt
K #IN

2 FU: rau"chen ist menschlich und wenn der genuß des rauchens verboten
K EINEM FLUSS-----

3 FU: wird * stirbt ein stück menschlichkeit↓# *2*
K -----#

→ 4 WE: ein ein stück

5 WE: menschlichkeit wenn rauchen verboten wird↑ ** j/ * ein mensch stirbt

6 WE: we"nn er raucht↓ *2* als- über=s rauchen

7 FU: sie haben gerade die frage nach dem nutzen des

8 FU: rauchens gestellt ich wollte nur den versuch unternehmen * dazu

9 FU: etwas beizutragen

10 WE: ja das ist vielleicht das thema von herrn von troschke

(Raucher, S. 27,1-10)

Der Sprecher (WE) zitiert zunächst im Anschluß an die vorangegangene Partneräußerung in Spiegelung der beiden Konstruktionsteile des abschließenden Äußerungsteils: *wenn der genuß des rauchens verboten wird * stirbt ein stück menschlichkeit* wird von ihm dabei in der Form *ein ein stück menschlichkeit wenn rauchen verboten wird*↑ wiederholt. Dieser Teil wird durch seine deutlich steigende Intonation als "Frage" markiert, mit der der Sprecher sein Unglauben, seine Überraschung zum Ausdruck bringt. Durch die Fragemarkierung wird - folgt man der Sequenzpaarvorstellung für pragmatisch zusammengehörtige Äußerungen - als Sequenzabschluß eine Antwort erwartbar. Es muß dabei offen bleiben, ob der Sprecher die mit der Frage verbundene konditionelle Relevanz für sich oder aber den Partner etabliert.

Auffällig ist, daß bei der sehr umfassenden Zitatäußerung, die im Kontaktbereich der turns am deutlichsten ist, der verbale Teil *stirbt* verschwindet. Die Tilgung des verbalen Teils kann mit einer Minimal-Selektion zusammenhängen, die sich daran orientiert, wirklich nur diejenigen Elemente der Partneräußerung zu berücksichtigen, die für die nachfolgende Kontrastierung unerlässlich sind.

Überraschend ist im zweiten Formativteil die Akzentuierung von *we"nn*. Es wird auf die Markierung der zentralen oppositiven Begriffe "Menschlichkeit" (für die Partnerposition) und "Mensch" (für die eigene) verzichtet; der gesetzte Akzent operiert somit nicht als Verstärkung der Parallelität beider Formativteile. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Bezugsäußerung des Sprechers der gesamte vorangegangene Partnerbeitrag ist, der oppositive Bezug also relativ unspezifisch ist und von daher auf die akzentuierte Markierung eines skopusengeren Begriffs der eigenen Position verzichtet wird. Wahrscheinlich sind es zu viele Elemente, die in einer Konstruktion kontrastiert werden sollen. Einerseits geht es für den Sprecher um den Menschen und nicht um die Menschlichkeit, zum anderen geht es um die Tödlichkeit des Rauchens und nicht um den Genuß.

- 33, 6 WI: sie im grunde de"nen dier in der freien
 7 SB: wissen sie ich würde sie versteh"n * wenn wir in=m klei"nem
 8 WI: wirtschaft ** ihren mann stehen müssen
 9 SB: raum wären
 →→ 10 WE: in=m klei"nen raum/ es kommt trotzdem
 11 WE: rüber der mist
 12 WI: in der frage verzi"cht ** eh zu"rechnen * also heißt des *
 13 WI: sie sind im grunde ni"cht su"chtabhängig

(Raucher, S. 33,6-13)

Auch hier erfolgt die Berücksichtigung der Partneräußerung als wörtliches Zitat. Ebenfalls wie im vorherigen Beispiel ist dabei das Zitat erster Fokus einer zweiteiligen Struktur. Anders jedoch als im vorherigen Beispiel wird der hochgestufte zweite Fokus, mit dem die eigene Position formuliert wird, hier mittels eines rechtsverschobenen, rückverweisenden Konnektivs *trotzdem* deutlich als oppositiver zweiter Teil markiert.

47, 7 WE: aber sie herr von trosch/ sie machen nur den * den * er macht

8 WE: nur den den * eh * den * des scha" f #im wolfspezl# ** ehm
K #LACHEND-----#

9 KR: wissen sie * herr * herr tro"schke wenn=s ja * wenn sie" * viel *
→→ 10 TR: schaf im wolfsfell↑

11 TR: ich hab zwar ne le"derjacke an * aber des is=eh:

12 KR: sie haben vorher gesagt sie sind sie sind ge"rn *

13 KR: passivraucher

(Raucher, S. 47,7-13)

Hier erscheint der Zitatteil *schaf im wolfsfell*, das eine minimale Variation durch die Substitution des Kompositumteils "Fell" anstelle von "Pelz" aufweist, als vorgelagerte thematische Ankündigung einer ZWAR-ABER-Struktur, ist also (anders als Beispiel 1 und 2) nicht selbst Bestandteil dieser Struktur. Die Berücksichtigung der Partneräußerung ist in diesem Beispiel gleich doppelt besetzt: einmal durch das Zitat, zum anderen durch den ZWAR-Teil. Anders als in den beiden anderen Beispielen folgt hier das Zitat zudem nicht unmittelbar der partnerlichen Bezugsäußerung, sondern etwas später. Man könnte daher vermuten, daß die "Berücksichtigungsverdopplung" mit der hier nicht gänzlich gegebenen Sequenzierungsbedingung zusammenhängt: für die Zitatäußerung ist es eigentlich schon zu spät, der Bezug zur Partneräußerung wird deswegen noch auf andere Weise verdeutlicht, nämlich durch eine explizite Berücksichtigung, die hier mit ZWAR realisiert wird. Vergleichbar mit dem Beispiel Raucher S. 27 wird auch hier das Zitat als Frage markiert; es gelten folglich die gleichen gesprächsorganisatorischen Implikationen und ihre Konsequenzen (konditionelle Relevanz).

4.3.2. Wieweit reicht der relevante Kontext?

Die Beteiligten beziehen sich nicht nur in so offenkundiger Weise auf der Ebene der thematischen Gegenstände oder der Handlungsschritte aufeinander, sondern vielfach betreffen die Bezüge auch andere Interaktionseigenschaften wie die Konstitution sozialer Identitäten und Beziehungen, und gerade solche Bezüge sind häufig weniger offensichtlich.

Ein charakteristischer Fall dafür, wie die Beteiligten auf der Ebene der Beziehungskonstitution aufeinander reagieren und in dieser Hinsicht ihre bisherige Beteiligung an der Interaktion verarbeiten, ist an folgendem Beispiel zu demonstrieren. Die fragliche Stelle stammt aus einer Geschäftsverhandlung zwischen einem mittelständischen Unternehmer, Antpöhler (AN), und dem Vertreter einer Vertriebsorganisation, Destrooper (DE), über eine neue Form der Zusammenarbeit. Die Verhandlung findet im Büro von AN statt. Nach der Begrüßung, einer kurzen Unterhaltung über Befinden und Familie beginnt das geschäftliche Gespräch mit der Einführung des Verhandlungsgegenstandes und der Klärung der Voraussetzungen für das gemeinsame Geschäft. In dieser Phase erscheint die interessierende Stelle: ein Einschub (*das wissen wir ja au noch nicht genau*), der den Charakter einer Einräumung hat (9,5).

Die Einräumung erscheint in Binnenstellung. Nach einer expandierten Positionsformulierung mit Begründung (*der preis ist also gar nicht mal so" wichtig↓ [...] weil da zählt eigentlich der service die frische das produkt als solches in=er aussage ** wie=s also letztendlich ankommt*) wird der Einschub plziert >*das wissen wir ja au noch nicht genau*, und dann wird die Äußerung mit einer Reformulierung der Position fortgesetzt: *aber ** <vom preis her spielt das nich die" rolle*.

Die Gesamtäußerung realisiert einen Widerspruch im Verhältnis zur vorausgehenden Partneräußerung. Die Einräumung bezieht sich aber nicht auf die Partneräußerung und die dort manifestierte Partnerperspektive, sondern auf Bedingungen des eigenen Handelns und manifestiert insofern Eigenschaften der eigenen Perspektive.

Die Frage ist, welche Kontexteigenschaften für die Einräumung relevant sind. Wir analysieren die Stelle zunächst im Kontext der unmittelbar umgebenden Sequenz.

8,20 AN: für unsere kunden is es ja auch interessant äh: produkte

21 AN: zu haben * ←wo: auch sie nich so faßbar sind * vom

22 AN: wettbewerb↓→ vom preis * denn das

23 DE: vom preis jetzt her mal

24 AN: besondere wird äh: honoriert * ich meine wir brauchen

25 AN: einen marktgerechten preis wir können auch

26 DE: ich wollt grad sagen der

27 AN: äh * richtig↓

28 DE: preis is also gar nicht mal so wichtig

29 DE: +der ist d/ also sag=ma in dem bereich den wir jetz

9, 1 DE: ansteuern →ist der san=wa mal nich so wichtig← weil *

2 DE: da zählt eigentlich der service die frische * das produkt
 3 AN: ja
 4 DE: als solches in der aussage↑ wie=s also letztendlich
 5 DE: ankommt↓ * das wissen wir ja au noch nich genau aber äh
 6 DE: vom vom preis her↑ * spielt das nich die rolle weil die
 7 DE: ham eine kalkulation← * könn wir wenn wir mit pfennigen
 (Antpöhler, S. 8,20-29/9,1-7)

Wenn man sich auf die Formulierung von unterschiedlichen Positionen und deren Verhältnis zueinander konzentriert, kann man die Ablaufstruktur der Stelle vereinfacht so wiedergeben:

- (a) ANs Äußerung (8,20-25) ist als eine inhaltlich gleichsinnige Fortsetzung einer vorausgehenden Äußerung von DE formuliert (*ja auch*).
- (b) DE plazierte in eine Lücke von ANs laufenden Redebeitrag einen Einwurf, der eine Präzisierung (*vom preis jetzt her mal*) und insofern eine (verdeckte) Korrektur von ANs Formulierung darstellt (8,23).
- (c) AN übernimmt die Präzisierung ohne Markierung einer Selbstkorrektur (8,22) und setzt seine Äußerung fort (8,22-25).
- (d) DE unterbricht die laufende Äußerung von AN mit einer manifesten Richtigstellung (8,26/28). Die Richtigstellung wird von DE als “zweiter Ansatz” markiert (*ich wollt grad sagen*) unter Bezug auf die vorausgehende Korrektur / Präzisierung.
- (e) AN akzeptiert erkennbar “mit Mühe”, nach einer längeren Verzögerung (8,27). Mit der Akzeptierung verzichtet AN auf das weitere Rederecht.
- (f) DEs erneute Positionsformulierung (8,29-9,5) ist im Verhältnis zur ersten Korrekturformulierung “abgemildert” durch Modalisierungsmarkierungen wie *sagen wa mal*, die präzisierende Selbstkorrektur (*in dem bereich den wir je”tzt ansteuern*) und die Begründung (*weil da zählt eigentlich*).
- (g) Die Einräumung (9,5) ist prosodisch vom Kontext abgehoben (leiser, ohne Akzenturierung usw.). Modal kontrastiert sie durch die Aussage des Nicht-Wissens und durch die Partikeln *ja* und *au(ch)* (Unterstellung von geteiltem Wissen) mit der in den Positionsdarstellungen demonstrierten Sicherheit. Nonverbal wird sie durch Partnerzuwendung/-annäherung markiert (Vorbeugen, Kopf zuwenden; Wechsel in der gestikulierenden Hand und Annäherung der Hand an AN):

- 9, 1 DE: ansteuern → ist der san=wa mal nich so wichtig← weil *
rH gest.
- 2 DE: da zählt eigentlich der service die frische * das produkt
rH akz. rH akz.
- 3 AN: ja
- 4 DE: als solches in der aussage↑ wie=s also letztendlich
B:A→
rH akz.
- 5 DE: ankommt↓ * das wissen wir ja au noch nich genau aber äh
rH Mund K:A
leichtes Vorbeugen
lH anheben, offen, Richtung A; lH runter
- 6 DE: vom vom preis her↑ * spielt das nich die rolle weil die
rH gest.
- 7 DE: ham eine kalkulation← * könn wir wenn wir mit pfennigen

Die Notation nonverbaler, gesprächsbegleitender Verhaltensweisen erfolgt jeweils unterhalb der Gesprächszeile des Sprechers. Sie sind also immer als Aktivitäten des über ihnen notierten Sprechers (auch wenn dieser im Moment nicht spricht) zu lesen. Die Notation nonverbalen Verhaltens erfolgt, wenn komplexere Bewegungen abgebildet werden, in mehreren Zeilen übereinander. Im einzelnen bedeuten die verwendeten Abkürzungen:

- rH gest. = rechte Hand, gestikuliert
- rH akz. = rechte hand, akzentuiert
- rH Mund = rechte Hand geht zum Mund
- B:A = Blick zu A
- B:A → = Blick zu A, bleibt
- K:A = Kopf zu A
- HH: auf den Tisch = beide Hände auf den Tisch]

Einräumend ist die Äußerung, insofern die Manifestation der Unsicherheit als Eingrenzung und damit Abschwächung der Überlegenheit gegenüber dem korrigierten AN anzusehen ist; in dieser Hinsicht hat die Einräumung den Charakter einer Beschwichtigung durch Aufdecken eigener Schwäche und durch Hervorhebung von Gemeinsamkeitserfahrung.

(h) Die Reformulierung der Position (9,5-6) ist wieder “hart”, d.h. ohne Verzögerung und “hedges” formuliert, wird jedoch erneut durch eine Begründung expandiert (9,6ff.); d.h. DE

beendet seine Äußerung nicht mit dem Widerspruch, sondern mit der erweiterten Begründung.

(i) AN, der bereits an einer Zäsur der ersten Begründung eine bestätigende Rückmeldung formuliert hat (9,3), akzeptiert jetzt ausdrücklich und wechselt das Thema. Das geschieht relativ kurz und “trocken”, ohne thematischen Beitrag (wie eine Reformulierung oder Inkorporierung in die eigene Sicht), d.h. ohne “Begeisterung”. Das bedeutet, daß die Bearbeitung nicht vollständig ist, daß ein Rest bleibt. Jedoch der “Punkt” ist gemacht.

Aus der Betrachtung der Sequenz geht hervor, daß die Einräumung im Kontext einer “harten” Fremdkorrektur steht. DEs korrigierende Unterbrechung mit Überlappung ist auffällig im Kontext anderer Stellen der (leichten) Turbulenz in der Redeverteilung. Bis dahin hatte DE auch an Stellen, an denen er früh in Lücken von ANs Formulierungen hinein startet, stets eine Orientierung auf die Minimierung von Überlappungen und die Respektierung des Rederechts von AN gezeigt und bei Kollisionen auf seine eigenen Kosten repariert (d.h. stets AN den Vortritt gelassen und seine Relevanzsetzungen übernommen).

Zur Auffälligkeit des Eingreifens von DE trägt bei, daß die definitive Korrektur “früh” plaziert wird. Das Eingreifen wird zwar vorbereitet durch die Wahl eines “weichen” Korrekturverfahrens im ersten Angang, und die “harte” Korrektur wird als “zweiter Versuch” kontextualisiert. Dieser behandelt aber die von DE initiierte Selbstkorrektur ANs als ungenügend. D.h. was zunächst als nachlässige Ungenauigkeit gelten konnte, wird jetzt als wiederholter Fehler und damit als Wissensdefizit bzw. als gedanklicher Irrtum behandelt. Die Korrektur von DE bekommt den Charakter einer Belehrung. Und DE wartet nicht ab, ob die Belehrung wirklich notwendig ist. Die Bezugsäußerung von AN kann als ein einräumender bzw. abwägender Einschub interpretiert werden im Anschluß an die vorausgehende Aussage, welche die eigentliche Positionsformulierung darstellt. Als Einschubmarkierung kann der Eröffner *ich meine* gelten. Denkbar ist nach der sich abzeichnenden Expansion des Einschubs (*wir können auch*) eine Fortsetzung mit *aber* im Sinne von DEs Position P2. DE wartet jedoch nicht ab, sondern benutzt die erste grammatische Zäsur zur Intervention.

AN behandelt in seiner Reaktion das Eingreifen von DE als auffällig und bearbeitungsbedürftig. AN akzeptiert zwar die Korrektur, aber er macht auch erkennbar, daß der Vorgang etwas Problematisches hat und die Akzeptierung Mühe kostet. Das nonverbale Verhalten ist in dieser Hinsicht aufschlußreich:

8,25 AN: einen marktgerechten preis wir können auch

Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß DE und AN das spezifische Eingreifen von DE im Rahmen der Verhandlungsrollen kontextualisieren. Die Korrektur ist legitimierbar über ein Konzept von Expertenschaft von DE sowie durch die Relevanz der Aussage als Voraussetzung der weiteren Geschäftsverhandlung. Ggf. ist in Formulierung und Prosodie eine weitere

Kontextualisierung durch Anschluß an die ersten Aktivitäten der Geschäftsverhandlung nachzuweisen.

Die auffällige Korrektur steht im Kontext eines gestreckten und teilweise verdeckten Aushandlungsprozesses hinsichtlich des situativen Rollenverhältnisses als gleichberechtigte Verhandlungspartner. DE, der sich in der Anfangsphase des Gesprächs gegenüber dem Hausherrn AN zurückhält und ihm die Gesprächsführung überläßt, etabliert sich zunehmend als gleichwertiger Gesprächspartner mit Rechten der Gesprächssteuerung. In den frühen Phasen hat DE die sich daraus ergebenden leichten Turbulenzen in der Redeverteilung und der thematischen Steuerung stets auf seine eigenen Kosten repariert.

Die letzte Station dieses Aushandlungsprozesses war ein Zwischenfall (im Sinne Goffmans), und zwar ein Übergriff DE's, der von AN zurückgewiesen wird und den DE (relativ aufwendig) repariert. Der Vorfall kommt zustande, als DE in Reaktion auf eine sehr expandierte (schwerfällige) Rückleitung vom small talk im Zusammenhang mit einer Unterbrechung durch das Servieren von Kaffee zur Geschäftsverhandlung scherzhaft eine Aufforderung zur (vorgesehenen) Produktvorführung formuliert, die an dieser Stelle im erwartbaren Handlungsverlauf vorgreift und im Kontext der langatmigen Überleitung As als "zur Eile antreiben" aufzufassen ist.

AN weist den Übergriff durch eine markierte Nichtbehandlung und die Relevanzhochstufung seiner gerade formulierten Überlegungen (die Risiken des mittelständischen Unternehmers) zurück, und DE repariert erneut, indem er den Fokus von AN manifest übernimmt, dessen Äußerung aufmerksam und "analytisch" folgt und anschließend in einer längeren Äußerung demonstrativ ANs Standpunkt teilt.

Nach der manifesten Reparatur des zurückgewiesenen Übergriffs benutzt DE die erste sich bietende Gelegenheit, sich einmal gegen AN auf eine im Rahmen der Geschäftsverhandlung legitime Art durchzusetzen. Dazu nimmt er AN das Wort ab und demonstriert Expertenwissen (Kenntnis der geschäftlichen Strategien und Kalkulationsweisen der Kunden); diese Expertenrolle wird an anderer Stelle von AN auch ausdrücklich anerkannt.

Man kann u.U. die Einräumung in 9,5 in Zusammenhang bringen mit der von AN in der Zurückweisung des Übergriffs manifestierten Perspektive und insofern eine spezifischere Interpretation erreichen. AN hebt dort die Gefährdung des mittelständischen Unternehmens hervor und inkorporiert in die Abschlußorganisation seiner Äußerung eine Geteiltheitsunterstellung des Risiko-Wissens in Verbindung mit einer Partneradressierung:

8, 1 AN: erkennen * äh: um nich mit den * großen dieser brangche
 2 AN: konkurrieren zu müssen↓ denn das * →wissen sie
 3 AN: sicherlich genauso gut wie ich← kann
 4 DE: +→aber deswegen← äh
 5 AN: man unter umständen äh: m: nich überleben↓
 6 DE: na deswegen

DE reagiert in seiner Reparatur mit einer “Beschwichtigung”, in welcher er die Probleme als im Prinzip bzw. bislang stets gelöst darstellt. Damit bestätigt er das positive Image von AN (und sich selbst), stuft zugleich aber die Problematisierung in der Relevanz zurück:

8, 6 DE: na deswegen
 7 DE: arbeiten wir ja auch zusammen↓ weil * >äh< wir einfach
 8 DE: die möglichkeit haben wirklich * →in die nischen zu
 9 DE: gehen wo andere wo die großen nich mehr reinkönnen↓
 10 AN: die
 11 DE: die machen ihre stückzahlen ja müssen ihre mengen←
 12 AN: ja ja ja
 13 DE: wir machen * also deswegen is auch meine
 14 AN:
 15 DE: politik ist die← da reinzugehen was andere nich können↓
 16 AN: richtig↓
 17 DE: eine spezialisierung und da denke ich daß *
 18 AN: ja
 19 DE: >bis jetzt ham wir noch immer erfolg damit gehabt↓<

Im Kontext dieser vorausgehenden Sequenz kann die in der Einräumung manifestierte eigene Beschränkung ggf. als einen Ansatz zur Manifestation von Risiko-Bewußtsein gewertet werden. So gesehen würde DE hier eine Perspektivenkonvergenz bzw. eine Perspektivenübereinstimmung aufzeigen. Der weitere Gesprächsverlauf zeigt im übrigen, daß das spezifische, von AN formulierte Problem- und Risikobewußtsein ein wesentliches Element seiner Selbstdefinition als mittelständischer Unternehmer und eine Folie für die Selbstdarstellung als erfolgreicher Unternehmer ist. DE respektiert und bestätigt dieses Problembewußtsein verschiedentlich:

12, 15 AN: →aber so is es↓← *
 16 DE: auch schon überall geliefert↓←
 17 AN: aber der kleine handwerker is da * von der

18 AN: mentalität her noch anders und

19 AN: glaubt alles selber machen zu müssen

20 DE: künstler

21 AN: ja künstler genau * aber * wir haben * trotz dieser

22 AN: →wir müssen die künstler sein die denen das

23 AN: vermitteln↓ * also wir sind genauso gut künstler↓←
lächeln

Fingerz.

24 DE: ja

25 AN: wir haben künstler zu sein
leicht lachend

Fingerz. rH an Brust

26 DE: LACHT ja ja aber da=s ne

27 AN: es is ne * richtige problematik mir is

28 DE: problematik nä

Stellen wie diese, die im Verhältnis zur analysierten Stelle später erscheinen und die eine manifeste, spielerisch gesteigerte Übereinstimmung der beiden Beteiligten verdeutlichen, geben den Endpunkt des gestreckten Aushandlungsprozesses zwischen den Beteiligten an.

Bei den Kontextualisierungsanalysen in Kap.2.4. hatte sich ein allgemeiner Befund ergeben, wonach manifeste Kontextualisierung im Nahbereich (im Grenzfall unmittelbar an eine Vorgängeraußerung anschließend) aufwandsarm erfolgt; Kontextualisierung unter Bezug auf fernere Kontexte ist demgegenüber aufwendiger und ggf. mit einer manifesten Situationsdefinition verbunden, d.h. die Situation, an die angeschlossen werden soll, muß gleichsam erst wieder hergestellt werden. Die weitgespannte Kontextualisierungsanalyse des Antpöhler-Beispiels zeigt eine weitere Möglichkeit: die verdeckte vermittelte Fern-Kontextualisierung. Vermittelt ist sie, insofern sich die fragliche Einräumung in einem ersten Kontextualisierungsschritt auf die relativ dicht voraufgehende Korrektur-Durchsetzung bezieht und erst über diese zurück auf die Veranlassung eines solchen Durchsetzungsverfahrens. Derartige vermittelte Kontextualisierungen scheinen charakteristisch zu sein für gestreckte Aushandlungsprozesse.

5. Gemeinsamkeit und Kontrast

Bei der Untersuchung der Verfahren zur Bildung und Markierung von Oppositionen kann man sich z.T. an den Konnektiven als Indizierungen von Formativen orientieren. Das deutlichste Verfahren zur Markierung von oppositiven Relationen ist die Verwendung der oben aufgelisteten Konnektivenpaare (mehrgliedrige Konnektive); verdeutlichend wirken zudem Kombinationen von Konnektivausdrücken wie **aber auch**; vgl. die Zusammenstellung in Fritzsche 1981b). Eine Reihe von Konnektoren sind eindeutig paarig, d.h. auch wenn sie alleine auftreten als Teil eines Paares erkennbar, wie **zwar**, **einerseits** oder **andererseits**. Andere Konnektive sind in dieser Hinsicht uneindeutig, d.h. sie können paarig und einzeln verwendet werden, z.B. **aber** oder **obwohl**. Besonders deutlich für die Indizierung eines Formativs ist die Verwendung von Konnektiven in Fok1 und hierbei wiederum die eindeutig paarigen sowie auch die unterordnenden (wie **obwohl**, weil nach ihnen eine Fortsetzung innerhalb einer Verknüpfungsstruktur erwartbar ist, sofern sie nicht an eine Vorgängerkonstruktion angebunden sind).

Über die Indizierung durch Konnektive hinaus (und in Kombination mit ihr) spielen Verfahren der Verdeutlichung von Gemeinsamkeit und Kontrast eine große Rolle. Die Bildung von Oppositionen setzt immer auch die Etablierung einer Bezugsdimension voraus, d.h. eine Einordnungsinstanz (vgl. etwa Lang 1977; Brettschneider 1978). Es gibt unterschiedliche sprachliche Verfahren, welche die Zusammengehörigkeit markieren als Voraussetzung der Markierung von Unterschiedlichkeit bzw. Kontrast. Für die einzelnen Formative sind die Bedingungen dafür sehr unterschiedlich. Besonders bedeutsam werden diese Verfahren der Verdeutlichung von Gemeinsamkeit und Kontrast in den Fällen von Asyndese. Diese tritt regulär bei den von uns untersuchten Verknüpfungsformen nur bei NICHT-SONDERN auf. Deshalb konzentrieren wir uns bei der Analyse von Verfahren der Parallelisierung und Kontrastierung zunächst auf Fälle von NICHT-SONDERN (vgl. Kap. 5.1.).

In manchen Fällen findet Asyndese auch bei JA-ABER bzw. EINERSEITS-ANDERERSEITS statt, d.h. nach einem ersten Fok1 erfolgt ein Fokuswechsel zu Fok2 ohne entsprechendes Konnektiv. In solchen Fällen ist teilweise nicht auf den ersten Blick klar, ob es sich um die Fortsetzung eines Formativs oder die Korrektur des Äußerungsplans handelt. Diese Fälle, die für bestimmte Kontexte charakteristisch zu sein scheinen (z.B. Therapie) sind interessant im Hinblick darauf, wie die Markierung der oppositiven Relation an der internen Schnittstelle ersetzt wird durch Verfahren der manifesten Neufokussierung und wie durch

Bezugnahme auf einen etablierten Rahmen Fok2 als Teil desselben Formativs wie Fok1 erkennbar gemacht wird (vgl. Kap. 5.2.).

Schließlich ist ein wichtiger Gesichtspunkt für die FormativVerdeutlichung, inwieweit und mit welchen Mitteln in FokOpp-Konstruktionen unter Fok1 Projektionen von Fok2 eingeführt werden, d.h. wie die Fortsetzung mit einem oppositiven Fokus erwartbar gemacht wird (vgl. 5.3.).

Für die Analyse der Verdeutlichung von Formativen und Formativteilen spielt der Zusammenhang von Projektion und Kontextualisierung bei der Äußerungskonstitution eine Rolle. Projektionen werden auch durch vorangestellte Thematisierungen markiert, die aufgrund spezifischer, mehr oder weniger deutlich und explizit ausgedrückter kataphorischer Eigenschaften als Fokussierung/Ankündigung interpretiert werden können (vgl. Kap. 4.1.). So macht z.B. die Thematisierung einer Dilemmasituation (*ich sitz zwischen zwei stühlen*) eine zweistellige oppositive Relation erwartbar. Oppositionsprojektionen zusammen können bis zu einem gewissen Grade lokale Markierungen ersetzen, bzw. andersherum: Auch schwache Markierungen werden aufgrund von derartigen Projektionen interpretierbar. Das gilt generell insbesondere bei manifester Kontextualisierung. Dabei werden durch Anschluß an /Bezugnahme auf etablierte und/oder retrospektiv spezifizierte Kontexte bestimmte Fokuseigenschaften übernommen (vererbt). Das gilt zum einen für die Kontextualisierung des zweiten Teils unter Bezug auf den ersten einer oppositiven zweiteiligen Äußerung und zum anderen für den Rückbezug auf eine Ankündigung.

5.1. Parallelität und Kontrast

Bei NICHT-SONDERN sind alle Formen von Parallelisierung ein sehr starkes Mittel der Markierung von Zusammengehörigkeit. Dabei wirken Identität und Differenz der Formulierung im Sinne einer Fokussierung der Opposition zusammen. Durch die Übereinstimmung der parallelen Formulierungen wird die Zusammengehörigkeit verdeutlicht, durch die Variation der Formulierung wird automatisch die Aufmerksamkeit auf die Abweichung gelenkt. Dieser fokussierende Effekt ist besonders stark bei kontrastiven Akzentuierungen an diesen Stellen, aber die Formulierungsveränderung wirkt auch schon als solche fokussierend.

Hochgradige Parallelität fokussiert z.B. im folgenden Fall auf die kontrastierenden lexikalisch-semantischen Elemente. In der Äußerung mit dem Formativ NICHT NUR SONDERN AUCH wird der zweite Konstruktionsteil ohne SODNERN realisiert:

- 22, 9 WE: wenn sie mal jetzt en"dlich * zur sache kommen daß sie *
- 10 WI: der bogen der bogen der bogen zum umweltschutz
- 11 WE: das sagen
- 12 WI: der bogen den sie zum umweltschutz * spannen * ist
- 13 WI: nicht nur un"seriös * er ist auch nicht haltbar↓ *

(Raucher, S. 22,9-13)

Die beiden Formativteile weisen eine deutliche Parallelisierung des Aufbaus auf, für alle Teile des ersten Formativsegments gibt es (bis auf das *nicht*, da *sondern* weggelassen wird) eine Entsprechung im zweiten Formativsegment: **nur** entspricht im zweiten Teil **auch**, dem Negationsteil **unseriös** entspricht rechts die Negation **nicht**, **unseriös** entspricht rechts **haltbar**.

Einen ganz einfachen und deutlichen Fall bietet auch das folgende Beispiel einer Äußerung mit NICHT-NUR-SONDERN (AUCH). Der Sprecher reagiert zunächst mit *damit die überzeugender sind*↓*genau* zustimmend auf eine Partneräußerung:

- 16, 6 DE: →damit die
- 7 DE: überzeugender sind↓ genau← damit die nich nur eben
- 8 DE: einfach das produkt hinstellen →sondern die müssen
- 9 DE: über das produkt reden können↓← *

(Antpöhler, S. 16,6-9)

Hier ist die syntaktische Übereinstimmung relativ groß mit der kontrastierenden Veränderung von *hinstellen* zu *reden können*; diese beiden Ausdrücke tragen jeweils den Hauptakzent, wenn sie auch nicht expressiv akzentuiert sind.

Im Verhältnis zu einer solchen Form der syntaktisch-lexikalischen und prosodischen Parallelität gibt es nun eine Reihe von systematisch auftretenden Variationsphänomenen. So gibt es Formen der Steigerung, z.B. durch syntaktisch-lexikalische Identität bis auf ein Element, und durch die expressive Akzentuierung der kontrastierenden Ausdrücke. Es kann auch nur einseitig akzentuiert werden, und dies auf dem ersten oder dem zweiten Segment. Weiter kann die syntaktische Parallelität durch Umstellung, insbesondere im Zusammenhang mit Thematisierungsformen aufgebrochen werden. Und schließlich können in die semantische Gegenüberstellung komplexere Verfahren involviert sein. Für solche Variationen sollen hier einige Beispiele gegeben werden. In den meisten Fällen sind die Auffälligkeiten der Oppositionsbildung mit Verfahren der Kontextualisierung in Zusammenhang zu bringen.

Gesteigerte syntaktisch-lexikalische Übereinstimmung zusammen mit einseitiger Akzentuierung auf dem zweiten Segment liegt im folgenden Fall einer X UND NICHT Y-Konstruktion vor.

1,26 WI: mich überrascht diese äußerung von * dem ehemaligen

27 WI: us justizminister ** weil sie mich * im selben augenblick

28 WI: pei"nlich berührt ** als er * durch eine waffe umgekommen

2, 1 WI: ist * →und nicht durch eine zigare"tte umgekommen ist← *2*

(Raucher, S. 1,26/2,1)

Wie im Zusammenhang mit der relativen Gewichtung oppositiver Foki in Kap. 6. noch weiter dargestellt wird, bedingt diese Akzentuierung des negierten Teils einer zur Formativinhärenten Gewichtung (Behauptung gewichtiger als Zurückweisung/Ausschluß) gegenläufige Hervorhebung eine Spannung. Diese hat mit Kontextualisierung zu tun: Im vorliegenden Fall ist der Bezugskontext die zitierte Äußerung des Justizministers, wonach Rauchen tödlich sei.

Veränderung der Wortstellung im Zusammenhang mit Thematisierung, und zwar als Anknüpfung, d.h. Re-Thematisierung zeigen die beiden folgenden Beispiele. Im ersten Fall (Antpöhler 15) beginnt Fok1 mit einer Thematisierung; die damit zusammenhängende Wortstellung wird naturgemäß in Fok2 nicht aufgenommen.

15,20 DE: ja wir werden also nh

21 DE: mit den bäckern äh glaube ich: * da seh ich nich sogn wa

22 DE: mal so die absolute möglichkeit↓ sondern ich tehe äh ich

23 DE: glaube eher daß wir vom bestehenden bereich her daß *

24 DE: durch schulunk unserer außendienstler das →also sagen

16, 1 DE: wa mal bißchen mehr← im griff bekommen können * daß

2 DE: die mehr über die produkte als solches →insgesamt mehr

3 DE: ne aussage← machen können↓ * also geschulter sind↓ *

(Antpöhler S. 15,20/16,3)

Im zweiten Fall (Anpöhler 50/51) ist der zweite Formativ-Teil mit einer Thematisierung (*die-ses gebäck produziern wir*) verbunden, weil der Zusammenhang mit dem ersten Formativ-Teil (*wir machen dies nicht mehr mit der hand*) nach einem längeren Einschub wieder her-

gestellt werden muß. Interessant ist, daß beim zweiten Formativ-Teil asyndetisch angeschlossen wird, obwohl keine Juxtaposition vorliegt. Offenbar ist die kontextualisierende Kraft der Thematisierung mit Demonstrativum (*dieses gebäck*) stark genug, um die fehlende Relationierung durch das Konnektiv SONDERN zu ersetzen:

50,18 AN: * wir machen dies nicht mehr mit der
 19 AN: hand↑ * ich: äh dokumentiere das jetzt vorab weil ich
 20 AN: ihnen nachher mal eine interessante mischkalkulation *
 21 AN: vorstellen * möchte↑ * und wenn ich das nicht jetzt
 22 AN: erkläre * dann würden sie das nich verstehen was ich
 23 AN: dann will↓ dieses gebäck produziern wir über eine *
 24 DE: mhm

51, 1 AN: extrodieren wir über eine reonanlage↓ dieses * werkzeug
 2 AN: wurde extra für uns gebaut↑ * in japan↓* und wir haben
 3 AN: jahrelang schutz draufgehabt↓ * leider ** zur zeit

(Antpöhler, S. 50,18/51,3)

Im folgenden Fall sind die beiden Formulierungen von NICHT-SONDERN syntaktisch weitgehend parallel. Semantisch ist ebenfalls der gemeinsame Bezugsrahmen ganz deutlich: Einführung + Proseminar, Konzept von Gleichzeitigkeit (*im gleichen semester*) in Fok1 und “Einführung + Proseminar”, Konzept der zeitlichen Sequenzierung (*erst...dann*) in Fok2.

4,14 BR: <äh na ja↑ RÄUSPERT SICH im prinzip
 15 RS: vorlesung- <ach so↑ ja dann hab
 16 BR: is es so daß die daß die äh daß man einführung> *
 17 RS: doch ich auch noch> LACHT ETWAS >()<
 K R BL ZU B,
 18 BR: äh * → und proseminar nicht im gleichen semester
 K SCHRÄGER KOPF MIT RICHTUNG PAPIERE
 19 BR: machen soll↓ sondern erst die einführung dann das
 20 BR: proseminar↓← aber äh
 21 RS: ah ja↓ * ja dann laß ich das das fallen↓
 K R BL IN PAPIERE

(Theaterwissenschaftler, S. 4,14-21)

Semantische Gemeinsamkeit kann weiter durch eine gemeinsame Metapher hergestellt werden, z.B. in der zuspitzenden und steigernden Fortführung eines Phraseologismus wie “jemandem das Messer an die Kehle setzen” durch “zustechen”:

- 28,1 WE: wenn sie mir das hier rei"npusten * dann * dann * tun sie
 2 WE: mir nicht nur das me"sser an die kehle setzen sondern sie
 3 WE: ste"chen auch noch zu * sie verletzen mei"ne persönliche
 4 WE: integrität meiner gesundheit * da müssen sie lachen

(Raucher, S. 28,1-4)

Sehr direkt sind die Gegensatzbildungen im Rahmen eines gemeinsamen semantischen Konzepts auch im folgenden Fall, bei dem als Besonderheit hinzukommt, daß im Rahmen einer dreigliedrigen Struktur X UND NICHT Y SONDERN X die letzte Formulierung doppelt bezogen ist: Sie reformuliert die erste Formulierung und bildet einen Kontrast zur zweiten. Die Formulierung von Fok2 ist in sich detailliert wird durch eine Expansion; diese Expansion hinsichtlich der semantischen Bezüge bereits relativ weit entfernt von der einfachen Kontrastierung, die noch im ersten Teil der mittleren Formulierung relativ zu Fok1 vorliegt:

- 20,09 B: eher mal entwickeln kann als daß man irgendwo allei"ne wohnt
 10 J: hm * hm
 11 B: weil man da eher so auf * die reaktionen der
 K GEMURMEL
 12 B: andern * sieht↓ * jedenfalls wär das für mich das
 13 B: wi"chtigste mit in=er wohngemeinschaft↓ nich
 14 J: hm
 15 B: so nebeneinander he"rlaufen * he"rleben und (...) *
 16 B: hm * daß man so * keine vera"ntwortung hätte oder
 17 B: so * sondern eben gra"de * daß man auf den andern
 18 J: mhm
 19 B: >achtet↓ *4*

(WG, S. 20,09-19)

In diesem Fall wird im Fok3 das adversative Element durch **gr"ade** zusätzlich markiert, zusammen mit **eben** spezifisch für Reformulierung.

Wesentlich weiter als in den vorausgehenden Beispielen ist die Beziehung im folgenden Fall. Der semantische Kontrast wird zwischen einem allgemeinen Konzept **materielle basis** und einer hochgradigen Spezifizierung davon **irgendwann mal für=en telephongespräch zwei minuten abknapsen** gebildet. Die Gemeinsamkeit wird im wesentlichen über die syntaktische Konstruktion hergestellt: Alle fraglichen Teiläußerungen sind als parallele daß-Sätze konstru-

iert, die NICHT-SONDERN-Formulierung setzt eine erste Positionsdarstellung als spezifizierende Paraphrase fort, und diese ist mit dem Konnektivpaar *nicht...sondern* klar strukturiert:

28,20 J: ja daß das↑ * daß da"s was er jetzt
 21 X: >ja wenn du meinst↑ einverstanden↓<
 22 J: gesagt hat auch ne materielle <ba"s hat> * daß es also nich
 23 J: nur heißt- * daß er irgendwann mal- * mh- * äh für=en
 24 H: =ach so↑ ah ja okay ja ja↓
 25 J: telephongespräch= zwei minuten a"bknapsen kann sondern
 26 J: daß das ne materielle basis hat das:: is ja eigentlich
 27 T: ach so
 28 W: >mh<
 29 J: auch schon deutlich geworden↓
 30 T: (----) ja ja↓
 31 X: mh↓ *5*

(WG, S. 28,20-31)

Jetzt noch ein Beispiel, in dem die zunächst angelegte syntaktisch-lexikalisch hochgradig parallele Konstruktion mit einer Korrektur in Fok2 aufgegeben wird zugunsten einer langen Expansion (die in sich wiederum mehrere FokOpp-Formative enthält); die Korrektur ersetzt einen Gegenbegriff durch eine Vorgangsbeschreibung:

6,14 T: →nee seh ich nich so← #m m# * HOLT ATEM weil
 K #VERNEINEND#
 15 B: siesch ned so
 16 T: weil auch des maln selber is ja nich nur des produ"kt **
 17 T: sondern des maln is ja auch=n: eine- * des geht a hin und her↓
 18 T: zwischen dem was du malst dann sieh"st du was denn was in
 19 B: mh
 20 T: dir is kannst du nich einfach nach außen stülpen ** nur was
 21 T: i"n dir is des brodelt un des * bringt dich dazu: * was
 22 B: mhm
 23 T: zu tun↓ * was du aber tu"st des entspricht nicht unbedingt
 24 T: dem was i"n dir is↓ ** sondern des is nur hervorgerufen des
 25 T: is so ne art initialzündung also du wenn du halt irgendwie

(Maler, S. 6,14-25)

Das folgende Beispiel zeigt relativ komplexe Verfahren der Parallelisierung und Kontrastierung:

- 54, 1 KR : scheinbar
 2 TR : ich versuche * die probleme * so weit voneinander abzugrenzen
 3 TR: * daß man * s- * daß sie wirklich sinnvoll diskutierbar sind
 4 TR: * es gibt einen teil der raucher * die von der wirkung des
 5 TR: des nikotins abhängig sind * und die man * im weitesten sinne
 6 TR: als süchtig bezeichnen kann * das=is ein * relativ kleiner
 7 TR: teil von rauchern * ein sehr problematischer teil von
 8 TR: rauchern und diesen rauchern muß man sehr helfen * mit
 9 TR: diesem abhängigen verhalten umzugehen * der üb- die
 10 TR: überwiegende mehrzahl der raucher * s- kann man nicht als
 11 TR: süchtig bezeichnen * was ganz simpel nachweisbar ist dadurch
 12 TR: * daß * die * die" erfolgreiche methode mit dem rauchen
 13 TR: aufzuhören ** weltweit ** von einem tag auf den anderen sich
 14 TR: zu entscheiden ich höre mit dem rauchen auf

(Raucher, S. 54,1-14)

Zu Beginn dieser komplexen Äußerung kündigt der Sprecher mit ***ich versuche * die probleme * so weit voneinander abzugrenzen * daß man * s- * daß sie wirklich sinnvoll diskutierbar sind*** * eine Art Programm an, das im folgenden abgearbeitet werden soll, das - in allgemeiner Hinsicht - formuliert, was im weiteren Verlauf der Äußerung des Sprechers zu erwarten ist: Es sollen **Probleme abgegrenzt** werden. Solche Ankündigungen können sich - wie hier - auf die Relation der beiden Foki als auch auf den wichtigen, den relevanten Fokus beziehen. Hier wird die Aufmerksamkeit auf die Relation gelenkt, die sich aus dem Programm "Probleme abgrenzen" ergibt. Die Ankündigung macht also zumindest eine zweiteilige Konstruktion erwartbar (es können auch mehrere Teile sein). Das angekündigte Konzept erhält jedoch noch keinerlei Implikationen, was die Gewichtigkeit der Teile angeht. Die Relation geht hier in Richtung der strukturell bei EINERSEITS-ANDERERSEITS, SOWOHLALS AUCH bzw. einer mehr als zweiteiligen Aufzählung angelegten Beziehung. Es handelt sich um unterschiedliche Teile, die aber auf einer Ebene liegen, die zunächst noch kein Relevanzgefälle aufweist; eröffnet wird ein paariges Schema oder eine längere Liste gleichgewichtiger Aspekte.

Die Fokussierung bildet den Rahmen der weiteren Ausführungen; diese sind nun als Bearbeitung, als Realisierung des angekündigten Programms interpretierbar. Der erste Schritt der

Realisierung dieses Programmes wird mit *es gibt einen teil der raucher* getan, in der der Sprecher die oppositive Partnerposition in eingeschränkter Weise (**einen teil der raucher**) aufgreift. Dieser erste Schritt macht als zweiten Fokus einen weiteren Teil von Rauchern erwartbar, der in irgendeiner Hinsicht von dem ersten Teil abgegrenzt werden kann. In welcher Hinsicht diese Abgrenzung jedoch erfolgen wird, und in welcher Beziehung die abgegrenzten Teile stehen werden, ist an dieser Stelle noch nicht zu erkennen. Diese inhaltlichen, qualifizierenden Aspekte werden nun schrittweise in den nachfolgenden Formulierungen nachgeliefert.

Es folgt dabei zunächst eine Charakterisierung, d.h. der erste Teil wird hinsichtlich seiner ihn charakterisierenden Merkmale beschrieben. Dabei fällt auf, daß diese Beschreibung mithilfe einer Reformulierung bewerkstelligt wird: **die von der wirkung des nikotins abhängig sind** wird in der Form **die man im weitesten sinne als süchtig bezeichnen kann** reformuliert. Im Anschluß an diese substantielle Bestimmung erfolgt dann eine Expansion mit einer quantifizierenden Charakterisierung (**ein relativ kleiner teil von rauchern**), der dann - als hochgestufter weiterer Teil - die evaluative Charakterisierung **ein sehr problematischer teil von rauchern** und der Hinweis auf deren Hilfsbedürftigkeit **diesen rauchern muß man sehr helfen * mit diesem abhängigen verhalten umzugehen** folgt.

Der erste Formativteil zeichnet sich insgesamt durch eine Formulierungsweise aus, die primär durch die Wiederholungen *es gibt einen teil der raucher*, ein relativ kleiner **teil von rauchern**, ein sehr problematischer **teil von rauchern** geprägt wird. Dieses Formulierungsverfahren hat unter anderem auch fokusstabilisierende Funktion. Der fokuseröffnende Äußerungsteil *es gibt einen teil der raucher* wird - da ein Formulierungsteil mehrfach wiederholt wird - aktuell gehalten: Es wird so in einer markierten Art und Weise deutlich gemacht, daß sich die Ausführungen in diesem Fokus immer - nur - auf einen Teil der Raucher beziehen.

Der Umschlag von Fok1 zu Fok2 erfährt keinerlei explizite Markierung, weder durch eine Pausenzäsur oder eine andere Form von Hervorhebung oder Abtrennung, und es finden sich in der Korrektur **der üb- die überwiegende mehrzahl** Ansätze einer unmittelbaren Parallelisierungs-konstruktion. Der Sprecher gibt jedoch die zunächst - aufgrund der Korrektur rekonstruierbare - gewählte Anschlußorganisation mit deutlicherer Markierung der Parallelität auf. Diese ursprünglich begonnene, dann jedoch abgebrochenen Konstruktion (**der üb-** (erwiegende teil) als retrospektiver Relator zu *es gibt einen teil*) gibt er zugunsten einer schwächeren Verweisorganisation, die er mit dem Korrekturausdruck realisiert, auf. Mit anderen Worten formuliert: Die zunächst deutlich angelegte Parallelität der internen Fokusstruktur wird - auf der sprachlichen Oberfläche - zurückgenommen. Stattdessen wird die Expansion

von Fok1 zur Kontrastierung benutzt: Beide Teile sind in quantitativer Hinsicht voneinander abzugrenzen. In Opposition wird also zunächst durch die beiden fokuseinleitenden, an vergleichbarer Position platzierten quantifizierenden Ausdrücke **ein teil** und **die überwiegende mehrzahl** ausgedrückt. Damit ist auch bereits eine erste Relevanzhochstufung des zweiten Fokus verbunden, und zwar wird diese dadurch bewerkstelligt, daß nicht einfach Teil und Mehrzahl sonder Teil und **überwiegende** Mehrzahl zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Der Sprecher entscheidet sich gegen *Teil* und nimmt *Mehrzahl*, was für ihn durchaus funktional ist. Wenn neben den Adjektiven auch noch das Substantiv verändert wird, eröffnet sich eine Möglichkeit mehr, Ungleichgewichtigkeit auszudrücken. Er etabliert dadurch im gewissen Sinne einen doppelten Kontrast. Zum einen eröffnet er ein - hinsichtlich der Gewichtung unmarkiertes - paariges Muster, überlagert dieses mit einer Gewichtung, die sekundär ist, und nicht von Anfang an existiert, sondern schrittweise eingeführt wird. An der Stelle von Teil erscheint jetzt etwas anderes, wodurch ein zusätzlicher Kontrast entsteht, so daß an der Stelle des strukturell unmarkierten Umschlags Ungleichgewichtigkeit in maximaler Weise ausgedrückt werden kann.

Parallelität als tragendes Konstruktionsmuster wird ein Stück aufgebrochen. Der Sprecher tritt aus dem Formativ (es gibt einen Teil - es gibt (aber) einen anderen Teil) heraus. In substantieller Hinsicht wird die Opposition, um die es dem Sprecher geht jedoch wieder mit einer sehr deutlichen Parallelisierung der Formulierung der abzugrenzenden Sachverhalte gekennzeichnet: Er stellt die nunmehr quantifizierten Teile der Raucher im Hinblick auf einen von ihm zuvor eingebrachten Aspekt der "Sucht" bzw. der "Süchtigkeit" in eine oppositive Beziehung: dem kleinen Teil von Rauchern **die man im weitesten sinne als süchtig bezeichnen kann**, steht nun eine überwiegende Mehrzahl gegenüber, die **kann man nicht als süchtig bezeichnen**.

Parallelisierung wird hier in zumindest zweierlei Hinsicht eingesetzt. Zum einen wird eine fokusübergreifende Form von Parallelität deutlich. Die zentralen Aspekte, die in Opposition gestellt werden, werden in nahezu identischer Weise formuliert; einziger Unterschied ist die Negation des zweiten, oppositiven Teils. Zum anderen spielt Parallelität als einheitliche Charakterisierung von Fok1 eine Rolle. Hier wird mit einer Formulierungsrhythmik gearbeitet, bei der jeder neue Aspekt durch die Art der Formulierung eines Teils der Äußerung (in einer Art "Formulierungskopie") als zugehöriger Teil eines zuvor bereits etablierten Gesichtspunktes ausgewiesen wird. Dieser wird durch die Parallelität der Formulierung dieser neuen Aspekte jeweils refokussiert. Durch diese Parallelisierung einzelner Formulierungsschübe wird

so ein Formulierungsmuster etabliert, auf das dann im oppositiven Teil, in Fok2, verzichtet wird. Dieser Verzicht auf das zuvor eingespielte Formulierungsmuster wird nun als solcher erkennbar und trägt dazu bei, Unterschiede (die nicht qualifizierender Natur sind) zwischen Fok1 und Fok2 zu markieren.

Die Entwicklung der Äußerung macht in mehreren Schritten das Hinbewegen von einer Nichtgewichteten zwei- oder mehrteiligen Struktur, zu einer klar gewichteten, oppositiven beobachtbar. Der Sprecher startet mit einem Formativ, das zunächst Gleichgewichtigkeit impliziert, das dann jedoch schrittweise hinsichtlich der Gewichtigkeit markiert wird. Die Ankündigung signalisiert zunächst, daß nicht der mit dem Eigenfokus vertretene Anspruch hier im Vordergrund steht, sondern eher der Anspruch, in einer Art Resümee bisher vertretene Positionen nochmals in strukturierter Form neu zu formulieren. Die oppositive Partnerperspektive wird so - da auch auf fokuszugehörige personale Markierung verzichtet wird - im gewissen Sinne "versteckter" formuliert als dies bei JA-ABER- oder NICHT-SONDERN-Formen der Fall ist.

Eine solche Form oppositiver Markierung scheint eine spezifische interaktionsstrukturierende Qualität zu besitzen. Der Sprecher tritt, wenn er den Bezug von Eigenfokus und Fremdfokus mittels einer expliziten Fokussierung plus nachfolgender Abarbeitung herstellt, deutlich aus der Dynamik des schnellen, argumentativen Wechsels, wie er mit JA-ABER-Konstruktionen bewerkstelligt wird, heraus. Die eigene Äußerung wird dadurch deutlicher gegenüber dem bisherigen bzw. dem unmittelbar vorangehenden Interaktionsgeschehen kontextualisiert und segmental als eigenständig ausgewiesen. Die Betonung der Eigenständigkeit der Position des Sprechers z.B. als kompetenter Diskussionsteilnehmer erscheint als Mittel der Selbstdarstellung; es handelt sich insofern auch um eine Form von Inszenierung.

Auf einer anderen Ebene als die bisher behandelten Formen von Oppositionsbildung durch Parallelität und Kontrast liegt die "pragmatische" Kontrastierung, bei der mit Intentions- oder Fokussierungsthematisierungen zwei Foki gegeneinander gestellt werden. Die häufigste Formel hierfür ist die Relevanzformel "es geht um", mit entsprechenden Variationen; dazu gehört z.B. "worauf ich hinauswill". Diese Verfahren haben z.T. enge Verwandtschaft mit den korrektiven Anschlüssen, also mit Formulierungen wie *nee das meinte ich jetzt nicht*, aber auch mit Formen des Relevanzbestreitens (vgl. Kap. 2.3.). Intentions- und Fokussierungsthematisierungen erscheinen einzeln und paarig. Dabei gibt es Kombinationsmöglichkeiten von Formeln unterschiedlichen Typs, also z.B. Relevanzformel + Relevanzformel (*herr troschke * es geht uns nicht darum daß jetzt jugendliche jetzt nicht chtraucher zu bleiben es geht hier um **

es geht uns um den nich"traucherschutz; Raucher, S. 40), Negieren einer Intention + Relevanzformel (*ich hab des auch ni"cht bezwei"felt * mir geht es darum * das war ja die ei"ngangsfrage ** da"rf der raucher da"nn rauchen wenn...*; Raucher, S. 4), Formel für Verstehenskorrektur + Relevanzformel (*→awer des mein ich jetzt gar net← diese zeitphase möchte ich eigentlich ausschließen ne des geht ma im prinzip nur * um um *2,5* na ja um so ne * struktu"r ne so in innerhalb von nem zeitmoment oder mehreren momenten*; Maler, S. 9/09-22).

5.2. Kontrast und Fokuswechsel

Kontrastbildung und Fokustrennung bedingen sich wechselseitig. Eine Voraussetzung für die Interpretation eines zweiten Fokus als oppositiv ist die eigenständige Fokuskonstitution. Andererseits kann eine nicht klar durchgeführte Fokustrennung (aufgrund fehlender oder verschliffener Segmentierungen) durch die folgende Oppositionsmarkierung als relevant und gleichsam retrospektiv herzustellen ausgewiesen sein. Analog gilt für undeutliche semantisch-pragmatische Relationen, daß eine klare Markierung der Segmentierung zwischen zwei Äußerungseinheiten die Neu-Fokussierung in der laufenden Äußerung hervorhebt und damit die Relevanz der Bildung eines Kontrastes zwischen den beiden Äußerungseinheiten. Für die Markierung einer Neu-Fokussierung gibt es unterschiedliche Mittel; dazu gehören z.B. auch die oben erwähnten Fokussierungsthematisierungen. Ein spezifisches Verfahren der Fokustrennung ist auch der Wechsel der Formulierungsmodalität von Fok1 zu Fok2. Damit wird die Eigenständigkeit des zweiten Fokus betont. Insofern handelt es sich um ein zusätzliches und ggf. auch alternatives Verfahren zur Markierung des Überganges durch Zäsuren usw.

Das folgende Beispiel ist eine Therapeuten-Äußerung im Rahmen einer Therapiesitzung. Der Formulierungsfluß enthält mehrere große internen Zäsuren (vor allem zwei lange Pausen), die fraglich erscheinen lassen können, ob es sich noch um eine zusammenhängende Äußerungsstruktur handelt. Schweigen hat im Rahmen der Therapie einen anderen Stellenwert als in alltagsweltlichen Situationen. Trotzdem muß auch im Therapiekontext ein gestreckter Äußerungszusammenhang über projektive und kontextualisierende Bezüge hergestellt werden. Im vorliegenden Fall zeigt sich, daß es sich um die gestreckte Realisierung einer Äußerung mit der Grobstruktur Fok1 (Ankündigung, Eigenposition) + Fok2 (andere, mit der aktuellen Eigenposition kontrastierende Position) + Fok3 (Eigenposition) handelt. Der Opposition von Fok2 und Fok3 liegt das Formativ EINERSEITS-ANDERERSEITS zugrunde. Fok3 ist aber

nur undeutlich und verschoben als Formativ-Teil indiziert, dafür wird der Fokuswechsel in aufwendiger und auffälliger Weise inszeniert.

- 29,03 KL: hm↑ →natürlich hat das/ ach
 TH: eindeutig definiert↓ * ja ** aber trotzdem ich komme
- 05 KL: entschuldigung
 TH: trotzdem nochmal zurück ich mein- * ähm- *
- TH: sie zeigen sich ja hier- ** ja von ihren schattenseiten↓ *
- TH: und nich von ihren schokoladenseiten↓ *5* so einerseits
- 10 TH: ham wir jetzt gesagt so die rolle- * die rollen schützen↑ *
- TH: sie sind freiwillig gekommen↑ * also ich bin nicht diejenige
- TH: die auf sie zukommt und sie irgendwie kra"llt sondern sie
- TH: sind zu mir gekommen und ham mir zu verstehen gegeben- *
- TH: ich möchte gerne etwas besprechen mir klarheit
- 15 TH: verschaffen↑ * hilf mir ja↑ * das verhindert auch so dieses
- TH: zupackende und krallende↑ *8* ich häng irgendwie noch im
- TH: kopp dran ja ich häng im kopp dran was es- *4* ob es noch
- TH: andere- * bedingungen gibt die die unsere situation hie"r
- TH: anders macht↓ * als das was sie sonst (...)

(Therapie, S. 29,03-20)

Daß die Markierung des Formativs so vermittelt ausfällt, dafür sind folgende Aspekte verantwortlich: Zum einen die sehr lange Pause zwischen den beiden Formativteilen. Zum anderen die Variation des zweiten Relators (NOCH ANDERE an der Stelle von ANDERERSEITS). Eine zusätzlich Rücknahme der formativen Struktur wird bewirkt dadurch, daß eine **Verschiebung des Relators** vorliegt: NOCH ANDERE ist in den zweiten Teil der Äußerung integriert und nicht in einer vergleichbaren Frontstellung wie EINERSEITS plazierte (beide Formativteile werden also nicht durch identischen oder doch zumindest vergleichbaren syntaktischen Aufbau als zwei zusammengehörige Teile ausgewiesen). Zusammengenommen ergeben diese Punkte eine alternative - auffällig aufwendige - Form der Organisation der Umschlagstelle des Formativs.

Daß es einen weiteren Fokus gibt, wird mittels einer expliziten Fokussierung (*ich häng irgendwie noch im kopp dran*) nach der Pause an der Stelle des zu erwartenden ANDERERSEITS ausgedrückt, die durch den Formulierungsduktus (Kommentar: IN EINEM

FLUSS) markiert ist. Diese Fokussierung wird im Anschluß an ein kurzes Absetzen der Stimme in der Form (ja ich häng im kopp dran) reformuliert. Vor allem der Expansionsgrad der Fokussierung kann als Reflex auf die lange Pause angesehen werden; vergleicht man die erste Formulierung und ihre Reformulierung, so fällt auf, daß sowohl das **noch** als auch die Modalisierung **irgendwie**, durch die Unsicherheit, Offenheit bzw. ein Zustand des Noch-nicht-genau-Wissens indiziert wird, wegfallen. Demgegenüber tritt in Frontstellung der Reformulierung ein **ja** hinzu, das zusammen mit den Auslassungen die kognitive Anstrengung der Deutungs- und Formulierungsfindung (die während der langen Pause geleistet worden ist) nun auch in der schubweisen Dynamik der Formulierung abbildet: Die Unsicherheit und das Noch-nicht-wissen (irgendwie) ist nun der Sicherheit, dem Wissen (ja) gewichen.

Eine oppositive Markierung ist über den unterschiedlichen personalen Bezug bei Fok1 (einerseits haben **wir** gesagt) und Fok2 (**ich** häng irgendwie noch im kopp dran) gegeben. Sie ist nicht so stark wie bei du und ich. Aber gerade im Therapiekontext, d.h. im Kontext einer spezifischen sozialen Veranstaltung, die ganz wesentlich durch das Bemühen des Therapeuten getragen wird, Perspektivität als etwas gemeinsames zu etablieren, dem Klienten immer auch seine Unterstützung zu zeigen, ist diese Differenzierung wohl aussagekräftiger als in anderen Kontexten.

Der Bezug des **noch** dieses zweiten, schrittweise als oppositiv markierten Fokus geht über das im EINERSEITS-Teil Dargestellte zurück. Er schließt an an die Stelle **aber trotzdem ich komm trotzdem noch mal zurück**, mit der bereits zuvor ein problematischer Aspekt angekündigt worden war. Quasi als Vorbereitung zu dessen Formulierung wird mit EINERSEITS zunächst noch einmal der gemeinsam erarbeitete, gesicherte und unproblematische Bestand formuliert. Die gesamte Äußerung bekommt damit die Struktur: Ankündigung (Eigenposition), Fok1 (Andere Position, die zumindest nicht der aktuellen Eigenposition entspricht), Fok2 (Eigenposition).

Das Verfahren, die Relationsleistung mithilfe einer komplizierten und aufwendigen Inszenierung (die sprachliche Darstellung der Therapeutin als Therapeutin) zu realisieren, ist Bestandteil der Gesamtinszenierung der Therapeutin. Es ist ein Bemühen, sich selbst als Person zu stilisieren, die noch auf der Suche ist, die sich anstrengt, adäquate Deutungen zu finden. Die Funktionalität dieser Realisierung könnte also darin bestehen, das Formativ - so wie es in seiner klaren Struktur erwartbar ist - gerade nicht zu Ende zu führen, sondern den Aspekt des Suchens, der Bemühung, der kognitiven Arbeit als Inszenierungsgegenstand zu bearbeiten. Darzustellen, daß die Aufmerksamkeit gerichtet ist, daß es noch etwas gibt, was aber im Mo-

ment noch nicht klar formulierbar ist. Damit kann die Therapeutin ein Beteiligungsangebot an die Klientin machen. Sie fängt mit EINERSEITS eine Struktur an, in dem der unbedenkliche Teil zur Sprache kommt, der einfach und glatt reformulieren werden kann, weil darüber Konsens besteht. Sie richtet dann ihre Aufmerksamkeit auf etwas, das zunächst jedoch nur als eine Art latente Strukturen existiert, die sie sich - und damit auch der Klientin - schrittweise durch ihre Formulierungen verdeutlicht. Für die praktischen Zwecke der aktuellen Situation (Therapie) sinnvoll ist, den problematischen Punkt nicht in einer glatten Formulierung darzustellen und damit den Inhalt als bereits durchdachten, fertig formulierbaren zu behandeln, sondern das Problematische als etwas gemeinsam zu entdeckendes, nicht als therapeutenseitige Leistung auszuweisen. Durch diese Verfahren der expliziten, schrittweisen Fokussierung wird der unter Fok2 formulierte Sachverhalt auf ganz anderer Weise relevantgesetzt, als mit dem passenden Anschluß mit ANDERERSEITS. Die formale Geschlossenheit des Formativs suggeriert auch, daß es eine fertige gedankliche Struktur, eine fertige Inhaltsstruktur gibt; gerade das aber ist im Therapiekontext nicht präferiert.

Wenn man davon ausgeht, daß hier inszeniert wird, um einen heiklen Punkt zu formulieren, dabei jedoch der Klientin ein Angebot zur Mitarbeit zu machen, dann ist auch die alltagswelt-nähere Sprachverwendung eine zusätzliche Möglichkeit der Auszeichnung des zweiten Teils. Dies wird unter anderem an der zweifachen dialekt-näheren Realisierung kopp (und nicht Kopf) in der Fokussierung zu Beginn des zweiten Formativteils deutlich. Als Bestandteil der Oppositionsmarkierung mittels unterschiedlicher "Sprachniveaus" ist auch die auf die beiden Foki verteilte unterschiedliche Referenz auf die Therapiesituation anzusehen: im EINERSEITS-TEIL die stärker technisch-terminologisierte Form durch den Rollenbegriff (**so die rolle ** ... die rollen schützen**), im zweiten, dem problematischeren Teil **unsere situation hier**. Semantisch ist dadurch eine Form von Parallelität gegeben: Das gleiche Konzept wird realisiert, im zweiten Falle nur etwas weniger terminologisch, etwas unauffälliger. Dies ist in Analogie zur Gesamtkonzeption des Formativs zu sehen: Der zweite Teil, der den hochgestuften Fokus enthält, wird insgesamt als oppositiver zweiter Teil unauffälliger realisiert.

Ein vergleichbar komplexer Fall oppositiver Fokusetablierung liegt auch im nächsten Beispiel vor, bei dem es sich ebenfalls um einen Ausschnitt aus einer Therapiesitzung handelt.

33,21 KL: wissen sie was was was ich damit sagen will

22 TH: ich glaube schon ich glaube

23 TH: schon daß ich das verstehe oder daß ich verstehe ähm was

24 TH: sie sagen wollen↓ ** was mir durch den kopf geht und und

25 TH: äh weshalb ich #vielleicht irgendwie=n so# bißchen komisch
K # LACHEND #

26 TH: aus der wäsche gucke↑ * ähm- *3* ich/ mir fällt dann ihr

27 TH: herz wieder ein↓ * nja dann denk ich ja gut so mit dem

28 TH: vertrauensseelig mißtrauisch das is so die eine ebene- **

34,01 TH: da da kriegen wir irgendwie=n relativ stimmiges bild

02 TH: schnell hin↑ * ja daß sie also da- * erstmal ähm- * ja

03 TH: bleiben wer mal vertrauenseelig sind↓ ** und irgendwas

04 TH: hat=s ja bestimmt mit dem herzen zu tun daß das jetzt so

05 TH: weh tut↓ ** aber da muß es doch was dazwischen

(Therapie, S. 33,21-34,05)

Die Therapeutin reagiert zunächst auf einen voranstehenden Beitrag der Klientin mit der expandierten Rezeptionsmanifestation *ich glaube schon ich glaube schon daß ich das verstehe oder daß ich verstehe/ **ähm was sie sagen wollen↓*, die von der Klientin explizit “eingefordert” wurde (*wissen sie was was was ich damit sagen will*). Diese Reaktion auf die Partneräußerung wird deutlich als abgeschlossen markiert (sinkende Intonation, Pause). Im Anschluß daran etabliert die Therapeutin einen neuen Fokus mithilfe einer expliziten Thematisierung ihres aktuellen kognitiven Zustandes (*was mir durch den kopf geht*). Diese Thematisierung der kognitiven Orientierung wird mit einer Herausstellungsstruktur realisiert; es erscheint kein Konnektiv, das eine Relationierung zum Vorausgehenden verdeutlicht.

Die Therapeutin beschreibt im nachfolgenden Äußerungsteil die äußerlich wahrnehmbaren Folgen/Ausdrucksformen dieser Orientierung (*weshalb ich vielleicht wirklich ein bißchen komisch aus der wäsche gucke*). Sie thematisiert damit ihr Rezeptionsverhalten - das für die Klientin (*wissen sie was ich damit sagen will*) als Verstehensmanifestation nicht ausreichen war. Es gibt also eine Orientierung, die einen Teil der Aufmerksamkeit der Therapeutin schon während des Klientenbeitrages bindet. Diese Orientierung ist mit “durch den Kopf gehen” benannt und wird im folgenden in ihren thematischen Aspekten weiter beschrieben. Einen ersten thematischen Aspekt dieser kognitiven Orientierung formuliert die Therapeutin mit *mir fällt dann ihr herz wieder ein*. Diese stellt einen Bezug her, der bis an den Sitzungsbeginn zurückgeht. Dort hatte die Klientin ihre Darstellung eröffnet, indem sie über ihre stärker gewordenen Herzschmerzen berichtet hatte.

Die Therapeutin bleibt im Rahmen ihres bei der Fokusetablierung thematisierten Programmes einer noch "offenen kognitiven Orientierung", enaktiert diese ansatzweise durch die prozeßhaft-unabgeschlossene Charakterisierung "mir fällt dann ein". Auch der weitere Fortgang ihrer Äußerung hält den Rahmen "offene Orientierung" und die Implikation des sukzessiven Entstehens einer fertigen Struktur aufrecht. Sie gibt mit *ja dann denk ich* nach "mir fällt ein" einen weiteren Hinweis auf das Prozeßhafte ihrer Überlegungen und darauf, daß diese noch nicht abgeschlossen sind. Die kognitive Operation "Denken" wird, nachdem sie benannt ist, ein Stück weit vorgeführt. Aspekte dieser lokalen Inszenierung sind die (Denk-)Pause, die Wiedergabe des Denkens in direkter Rede, erkennbar u.a. an der Eröffnung mit *ja gut so*, in der sich ansatzweise Abwägen, Überlegen, Selektion abbilden; vor allem auch die einheitliche intonatorische Markierung, die dagegen spricht, die Pause und den Neubeginn als Korrektur zu begreifen. Die Ankündigung der Operation und das ansatzweise Enaktieren dieser Operation gehören zusammen, beides wird intonatorisch zusammengebunden.

Hatte die Therapeutin bisher der thematischen Anknüpfung Priorität gegenüber Strukturierungsaktivitäten gegeben (Herausstellung bei Thematisierung, Verzicht auf die explizite Relationierung ihres neuen Fokus zum vorhergehenden durch Fortsetzung ohne Konnektiv), deutet sie jetzt - nachdem sich die anfangs noch völlig offene Struktur ansatzweise verfestigt hat - mit *das ist so die eine ebene* einen ersten Strukturierungshinweis an. Sie kontextualisiert damit ihre bisherigen Ausführungen als ersten Teil einer zweigliedrigen Formativstruktur im Sinne von EINERSEITS-ANDERERSEITS. Sie macht also nachfolgend einen - wie auch immer gewichteten, auf "das ist die eine Ebene" bezogen, zweiten Teil erwartbar. Nach der Pause fährt sie jedoch zunächst damit fort, den EINERSEITS-Teil in einer größeren Expansion weiter zu entwickeln (Prozeßfortschreitung).

Deutlich ist, daß dieser Teil in der Relevanzgebung rückgestuft ist: Verweis auf Unstrittigkeit und Problemlosigkeit, der sich in der kollektiven Referenz *wir* auch auf der Ebene des personalen Bezuges ausdrückt. Deutlich wird weiterhin, daß die Therapeutin sich - was die Darstellungsmodalität anbetrifft - immer noch im Rahmen der eingangs angekündigten "offenen Struktur" bewegt. Auch hier wird diese wieder ansatzweise enaktiert. Vor allem die Wendung *ja bleiben wir mal vertrauensseelig* bildet Überlegen, Selektion und Entscheidungsfindung an der sprachlichen Oberfläche ab. Als Abschluß dieses ersten Strukturteils formuliert die Therapeutin mit *irgendwas hat=s ja bestimmt mit dem herzen zu tun daß das jetzt so weh tut* mit deutlich rückgestufter Markierung die Position der Klientin (=Herzschmerzen hängen mit ihrer zu großen Vertrauensseeligkeit und den daraus resultierenden schlechten Erfahrungen

und Ängsten zusammen). Die rückgestufte Relevanz dieses Abschlußteils wird primär durch die Modalität der Selbstverständlichkeit (irgendwas hat es bestimmt damit zu tun) markiert. Insgesamt weist der Abschluß von EINERSEITS (die eine Ebene) keinerlei Akzentuierungen auf, er ist jedoch durch einen deutlichen Formulierungsfluß insgesamt als eigenständiger Teil der Äußerung konturiert.

Die Therapeutin bezieht sich durch die Formulierung der Position der Klientin wieder den Beginn vor ihrer Fokusetablierung zurück. Sie dokumentiert mit diesem Abschluß faktisch ihr eingangs nur behauptetes Verstehen, indem sie ihr Verständnis nun wirklich als Reformulierung/Schluß der Partnerposition ausformuliert. Danach macht sie eine kurze Pause.

Die Therapeutin beendet die Pause, indem sie mit **aber** eine oppositive Weiterführung anzeigt, die sie als WENN-DANN-Struktur konzipiert, wobei der WENN-Teil implizit bleibt. Für den Wechsel von EINERSEITS-ANDERERSEITS zu JA-ABER spielt die WENN-DANN offensichtlich eine wesentliche Rolle. Das implizite WENN behandelt den EINERSEITS-Teil als Voraussetzung ("wenn das so ist"), der mit ABER DANN eine oppositive Folge entgegengesetzt wird (vgl. dazu auch Kap. 6).

Gemessen an ihrer vorherigen impliziten und zurückgenommenen Strukturierungsarbeit (Verzicht auf konnektive Markierung, Inkorporierung des Relators in die Äußerung, retrospektive Formativmarkierung, Expansion von Fok1 bei etablierter Projektion) fällt die Organisation des Umschlagplatzes zum zweiten Formativteil deutlich ins Auge. Gleich zu Beginn erfolgt eine deutliche relative Gewichtung durch **aber** in Frontstellung, die den ebenfalls wieder integrierten, rückverweisenden Konnektor **noch was** deutlich dominiert. Das zunächst noch ungewichtete Formativ wird so durch die Markierung des Übergangs zu Fok2 mit einer eindeutigen Relevanzhochstufung des zweiten Teils versehen.

Wie der Abschlußteil von Fok1 wird auch Fok2 mit einer prosodischen Markierung **IN EINEM FLUSS** realisiert. Dies scheint hier als Mittel der Fokusrelationierung zu dienen. Damit wird deutlich gemacht, welches die beiden Teile sind, die in Opposition gesetzt werden (Markierung der Zusammengehörigkeit).

Die deutliche Markierung des oppositiven Überganges zu Fok2 markiert nunmehr auch den Endpunkt der anfänglich offenen kognitiven Orientierung. Die Struktur, die im Verlaufe der Äußerung der Therapeutin entstanden ist, ist nun so weit verfestigt und stabilisiert, daß sie in einer Art Engführung (der Anschluß wird als eine zwangsläufige Folge, als Konsequenz for-

muliert) nunmehr zu einer festen formativen Struktur mit eindeutigen Gewichtungsverhältnissen übergehen kann.

Hier zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Darstellung einer kognitiven Orientierung, die sich primär durch Offenheit und prozeßhafter Entwicklung auszeichnet und dem Umgang und Einsatz sprachlich-interaktiver Ressourcen in Form formativer Strukturen. Das großflächige Enaktieren der offenen Orientierung, das inszenieren geistiger Arbeit, schlägt sich in einem Verzicht auf formative Strukturierung und der damit verbundenen projektiven Kraft mit bestimmten Erwartungen nieder. Der Verzicht auf konnektive Fokusmarkierung und Fokusrelationierung; Fokuskonstitution durch Wechsel der Formulierungsmodalität; Konnektorverschiebung (Verschiebung des Konnektors in die Äußerung hinein), Konnektorvariation entsprechen als sprachliche Mittel dieser Inszenierung.

Die Bündelung dieser unterschiedlichen Verfahren und Techniken wird dann, verbunden mit einem Wechsel der Formulierungsmodalität, aufgegeben, als die vorherige Inszenierung das notwendige Ausmaß an fertiger Struktur produziert hat. Das Formativ ist zwar eine wesentliche Ressource zur oppositiven Fokuskonstitution, es gibt daneben aber - und dieses Beispiel zeigt das deutlich - auch andere Möglichkeiten: Die Inszenierung von geistiger Arbeit versus fester Struktur. Das ist hier an dem Therapieausschnitt sehr gut zu beobachten, es ist jedoch nicht exklusiv für Therapie, sondern es handelt sich hierbei sicherlich um eine allgemeine Möglichkeit.

Es gibt im übrigen auch die gegenläufige Strategie: Formative wie JA-ABER oder EINERSEITS-ANDERERSEITS werden auch als heuristisches Mittel der Erkenntnisgenerierung eingesetzt. Die bisherigen Beobachtungen sprechen dafür, daß im Rahmen von Arbeits-sitzung durch Überprojizierung, d.h. durch verschärfte Strukturierungsanforderungen durch die Benutzung von Formativen, gleichsam kognitive Arbeit erst "erzwungen" werden soll. Formativrelationen können dabei explizit als Rahmen eingeführt werden, die erst noch mit Inhalten gefüllt werden müssen. Für die Beteiligten stellt sich z.B. die Frage: Wo ist das ABER (d.h. was spricht dagegen). Zur Zeit bemühen wir uns darum, unser Ausgangskorpus um eine hinreichende Zahl solcher Fälle zu ergänzen.

5.3. Projektion von Fok2 in Fok1

Eine wichtige Rolle spielen weiter Projektionen von Zusammengehörigkeit und Kontrast. Stark vereinfacht gesagt, bedeutet Projektion hier, daß eine Opposition eher erkennbar ist,

wenn sie projiziert, d.h. erwartbar gemacht ist. Erste Teile von FokOppÄußerungen machen oppositive Voraussetzungen erwartbar durch erste Teile von Junktorenpaaren (EINERSEITS, ZWAR/SICHER/SCHON, NICHT NUR) sowie durch andere Verfahren wie die Einschränkung oder Relevanzrückstufung der Zustimmung in JA-ABER-Äußerungen. Ein solches Verfahren ist z.B. Aspektualisierung: Dem Partner wird nur in einer bestimmten Hinsicht zugestimmt. Unsere Erfahrungen mit Rezipienten solcher Äußerungen zeigen, daß diese Einschränkungungsverfahren sehr wirkungsvoll sind in dem Sinne, daß sie eine adversative Fortsetzung hochgradig erwartbar machen.

Derartige Verfahren der Einschränkung von Zustimmung sind relational, sie implizieren stets den Bezug auf ein Gegenbild bzw. ein Gegen-Verfahren (also z.B. enge Aspektualisierung - andere Aspektualisierung, die in der Regel als erweiterte Wahrnehmung des Bezugssachverhalts dargestellt wird). Wir charakterisieren die Verfahren stets für Fok1 (d.h. für den häufigen Fall, daß Fok1 mit Zustimmung und Fok2 mit Widerspruch o.ä. belegt ist). Werden z.B. allgemeine Verhältnisse und ein spezifischer Fall in Opposition gesetzt, wobei der allgemeine Fall sequentiell vorne steht, dann sprechen wir von Generalisierung. Bei Partialisierung ist diese Sequentialität umgedreht, hier steht ein Einzelfall vorne, das Allgemeine, das mit der Einzelfallspezifika kontrastiert, folgt als zweiter Sequenzteil. Konstitutiv für diese Verfahren der Berücksichtigungseinschränkung ist, daß sie immer perspektivisch realisiert werden, daß sie oppositive Anschlüsse als erwartbare Progression projizieren: markante Generalisierung unter Fok1 macht unter Fok2 die Formulierung einzelfallspezifischer Aspekte erwartbar.

Diese Verfahren sind prinzipiell nicht von bestimmten Formativen abhängig, obwohl es teilweise deutliche Häufigkeitsbeziehungen gibt. So ist das Verfahren der Aspektualisierung in den meisten Fällen mit dem JA-ABER-Formativ verbunden. Aber auch andere Formative, wie z.B. EINERSEITS-ANDERERSEITS sind prinzipiell für solche Verfahren offen. Wenn unter EINERSEITS in markierter Weise Generalisierung oder Partikularisierung vorkommt, wird die Projektivität dadurch inhaltlich spezifiziert: Es wird nicht nur eine zweiteilige Struktur erwartbar (das wäre primär der formative Aspekt), sondern man weiß dann bereits relativ genau, wie der zweite Strukturteil in seinen semantischen Beziehungen zu Fok1 aussehen wird.

Die im folgenden angegebenen Verfahren sind in einem ersten Ansatz bei der Analyse formativer Strukturen als unterscheidbare Bewegungen von Fok1 zu Fok2 festgestellt worden. Der nächste Schritt besteht nun darin, im einzelnen zu überprüfen, wie stark der Aufbau solcher Projektionen im einzelnen Falle jeweils ist, und mittels welcher Projektionsverfahren die Er-

wartbarkeit einer bestimmten Progression geleistet wird. Ob überhaupt eine Fortsetzung projiziert wird, hat mit vielen Eigenschaften der Äußerung zu tun (mit Wortstellung und mit Intonation etc). Es gibt Fälle, in denen die Projektion stark über die semantischen Operationen aufgebaut bzw. gestützt wird. Dabei spielen indizierende Ausdrücke in Form von Satzadverbien etc. eine Rolle. In dem Moment, in dem jemand unter Fok1 sagt **im allgemeinen**, dann ist in semantischer Hinsicht damit impliziert, daß es mit **im besonderen** weitergeht.

Es gibt sehr unterschiedliche Arten der Einschränkung der Zustimmung in Einräumungen, die auch für die Dissensformulierung bei der sequenziellen Umkehrung gelten und zu denen jeweils im anderen Äußerungsteil ein komplementäres Element erscheint oder impliziert ist.

a) Aspektualisierung

Aspektualisierung bedeutet die Begrenzung des vom Partner dargestellten Sachverhalts bzw. eine Ausschnittbildung: Einige Argumente werden akzeptiert; für einen Teil der Referenzobjekte der strittigen Behauptungen treffen diese zu, usw. Aspektualisierte Berücksichtigungen der Gegenposition sind häufig und finden sich - in unterschiedlich expandierten Ausbaustufen - vor allem beim JA-ABER-Formativ.

KR : scheinbar
 TR : ich versuche * die probleme * so weit voneinander abzugrenzen
 : * daß man * s- * daß sie wirklich sinnvoll diskutierbar sind
 : * es gibt einen teil der raucher * die von der wirkung des
 : des nikotins abhängig sind * und die man * im weitesten sinne
 : als süchtig bezeichnen kann * das=is ein * relativ kleiner
 : teil von rauchern * ein sehr problematischer teil von
 : rauchern und diesen rauchern muß man sehr helfen * mit
 : diesem abhängigen verhalten umzugehen * der üb- die
 : überwiegende mehrzahl der raucher * s- kann man nicht als
 : süchtig bezeichnen * was ganz simpel nachweisbar ist dadurch
 : * daß * die * die" erfolgreiche methode mit dem rauchen
 : aufzuhören ** weltweit ** von einem tag auf den anderen sich
 : zu entscheiden ich höre mit dem rauchen auf
 (Raucher, S. 54)

In diesem Beispiel wird die von der Gegenposition behauptete allgemeine Abhängigkeit der Raucher vom Nikotin (Raucher sind süchtig) im Berücksichtigungsteil auf einen kleinen Teil von Rauchern reduziert. Für diese - und zwar nur für diese - gelten die von der Gegenseite vorgebrachten Suchtargumente. Im Rahmen dieser aspektualisierten Einräumung wird dann die Suchtproblematik in expandierter Form bewertet und hinsichtlich therapeutischer Notwendigkeiten diskutiert.

Ein unmittelbar vergleichbarer Fall ist das folgende Beispiel. Hier wird besonders deutlich, daß im Rahmen einer aspektualisierten Partnerberücksichtigung der Einräumungsteil - entgegen sonstiger relativer Gewichtungsverteilungen - explizit hochgestuft werden kann. Die eigene Position, die außerhalb des zustimmungsfähigen Aspektes der Partnerposition liegt, bleibt davon unberührt.

TR: s=spricht sehr vie"l dafür * daß jemand der über * sehr
 TR: sehr viele jahre ** intensiv rauch ausgesetzt ist * vor
 TR: allem jü"ngere menschen * klei"nkinder * deren eltern
 TR: sta"rk rauchen * sind stark gesundheitsgefährdet * darauf
 TR: sollte man die öffentlichkeit au"fmerksam machen daß ju"nge
 TR: eltern mit klei"nen kindern * ni"cht rauchen * das ist ne
 TR: kla"re eindeutige mesage * ne klare eindeutige bo"tschaft *
 TR: die kann versta"nden die kann um"gesetzt werden * aber eine
 TR: argumentatio"n * jeder der irgendwo in welchem raum auch
 TR: immer * rau"cht * erzeugt bei ihnen kre"bs * oder b- * d-
 TR: verursacht bei ihnen das risiko an kre"bs zu erkranken
 KR: nei:n för"dert das äh
 TR: das ist so: * tota"ler un"sinn↓
 KR: (...)

(Raucher, S. 55-56)

Die Berücksichtigung erfolgt hier in einer auffällig expandierten Form, wobei Fok1 verglichen mit Fok2 deutlich stärker bearbeitet wird. Aspektualisierung, d.h. die Herauslösung zustimmungsfähiger Punkte aus der Partnerposition - spiegelt sich hier als schrittweises Verfahren in der Äußerungsproduktion wieder: Der erste aspektualisierende Schritt setzt - angezeigt durch *vor allem*, der das nachfolgende besonders gewichtet, - mit *jü"ngere menschen* ein. Die Totalität möglicher, durch Raucher belastigter und gefährdeter Personen wird auf jüngere Menschen eingeschränkt. Die Bewegung setzt sich mit *klei"nkinder * deren eltern stark rauchen* fort, was in zweierlei Hinsicht eine erneute Spezifizierung bzw. Eingrenzung von jüngeren Menschen ist: 1. Kleinkinder als Teil jüngerer Menschen und 2. Kleinkinder, deren Eltern stark rauchen als Teil von Kleinkindern. Aspektualisierung als in der Berücksichtigung dominante Orientierung beeinflusst die Äußerungskonstruktion insgesamt. Der Anschluß an den Eröffnungsteil, in dem die Formulierung einer Folge des Rauchenes projiziert wird, wird

in die - als Einschub angelegte - aspektualisierenden Ausführungen - eingebunden: das Hilfsverb steht nicht in Endstellung, was die Eröffnungskonstruktion fordern würde, sondern wird vorgezogen und in Pluralform formuliert.

Der nächste Aspektualisierungsschritt erfolgt dann mit *ju"nge eltern mit klei"nen kindern* (was eine weitere Spezifizierung der bereits vorherigen Spezifizierungen darstellt). Die Gruppe derjenigen, für die die Argumente der Gegenseite zutreffen, wird im Laufe der Äußerung kontinuierlich kleiner. Nur für diese sprachlich aufwendig kondensierte Gruppe werden die Partnerargumente in Form einer Gesundheitsgefährdung zugelassen, nicht jedoch für die Allgemeinheit in Form eines konkreten Krebsrisikos. Auch die semantischen Beziehungen zwischen den Beschreibungen *gesundheitsgefährdet* und *erzeugt bei ihnen kre"bs* spiegeln die unterschiedliche Positionierung wieder, wobei deutlich wird, daß in der aspektualisierten Einräumung die Betroffenen im Mittelpunkt stehen, wohingegen im Eigenfokus die Verursacher thematisiert werden.

Eine weitere Variante von Aspektualisierung zeigt das nächste Beispiel:

SB: der raum ist rie:sig ** gu"t belüftet * fast kü"hl
 KR: das ist
 KR: ri"chtig ** daß der raum ho"ch is ** kühl ** nu"r der herr
 KR: doktor weber sitzt an ih"rer seite * →er ist unmittelbar von
 KR: dem was sie" ausstoßen würden betroffen * ich sitze an der
 KR: seite von herrn wille * auch eines rauchers was er" ausstößt
 KR: muß ich mit" einatmen → also wenn sie zum
 SB: awer herr krause
 KR: beispiel sagen daß sie" als raucher entscheiden wollen **
 KR: ob hier geraucht werden soll oder nicht * dann ist das etwa das
 KR: selbe als wenn ein ki"ndesmißhandler ** gefragt werden soll←
 KR: ob kinder mißha"ndelt werden * dürfen oder nicht

(Raucher, S. 4)

Bereits die Tatsache, daß KR hier im Rahmen einer argumentativen Auseinandersetzung (Talk Show mit dem Titel: Das Recht auf die eigene Zigarette oder Raucher raus?) als eingeführter Vertreter der Gegenposition in akzentuierter Form zustimmt (*ri"chtig*) und dann wesentliche Bestandteile der vorhergehenden Partneräußerung wiederholt, baut die Projektion auf, daß mit dieser Zustimmung und Wiederholung in oppositiver Hinsicht noch etwas pas-

siert, daß hier die Zustimmung nur aspektualisiert ist. Es wird erwartbar, da die Aussagen in ihrer Proposition nicht bezweifelt oder zurückgewiesen werden, daß diese Aussagen - so wie sie sind - in anderer Hinsicht neu bewertet, in andere Zusammenhänge eingepaßt und damit in einen anderen Relevanzzusammenhang gestellt werden. Unter dem Aspekt der Raumarchitektur stimmt KR der Partneräußerung zu, unter dem Aspekt der Belästigung durch das Rauchen wird dieser Aspekt jedoch irrelevant.

Gerade die akzentuierte Zustimmung zur Gegenposition, die nur Zustimmung unter einem für die eigene Position nicht relevanten Aspekt ist, ist ein sehr häufiges Mittel, Aspektualisierung zu indizieren. Je deutlicher und markierter die Gegenseite zustimmt, desto deutlicher wird die Projektion auf einen nachfolgenden oppositiven Aspekt, unter dem die Zustimmung dann als irrelevant kontextualisiert wird; desto deutlicher wird auch, daß mit diesem relevanten Aspekt die positionalen Differenzen neu betont werden. Ein weiterer projektiver Indikator ist die Äußerungsanlage, bei der die Weiterführung nach der eröffnenden Bewertung in Form eines untergeordneten Anschlusses realisiert wird, der eine Progression anzeigt.

b) Partikularisierung

Bei Partikularisierung wird die Geltung einer Behauptung der Gegenseite nur für einen konkreten Fall, aber nicht im allgemeinen (wie beansprucht) anerkannt.

AN: brechen wie das →aber ich muß immer wieder darauf
DE: mhm

AN: hinweisen← nur hier zur demonstration↑ * schneide ich

AN: schneid ich jetzt diese arti kel

DE: →das hier wird ja normal

AN: wird nie * geschnitten↓ * das is

DE: auch nich geschnitten←

AN: also nich beabsichtigt bei der ganzen sache↓

(Antpöhler, S. 69/24-79/01)

AN entwirft mit einigem Formulierungsaufwand die aktuelle Situation (Produktpräsentation) als eine spezifische, als eine Ausnahme. Zum einen referiert er mit den indexikalischen Ausdrücken *hier* und *jetzt* auf die situative Spezifik des Rahmens, zum anderen charakterisiert er diesen selbst in seiner Qualität als Ausnahme *nur zur demonstration*. Der sprachliche Aufwand zur Rahmung und zur angemessenen Darstellung seines Verhaltens (als "Verstoß" gegen die sonst übliche Praxis) zeigt sich deutlich in der prosodisch markierten Modalisierung

aber ich muß immer wieder darauf hinweisen, mit der er die für ihn bestehende Notwendigkeit, auf die Exceptionalität seines Verhaltens (den Artikel zu schneiden und nicht zu brechen) hinzuweisen, explizit formuliert. Diese äuerungsstrukturellen und semantischen Mittel wirken sich - was DEs Formativweiterführung zeigt - in inhaltlich spezifischer Form projektiv aus. DE kann aufgrund der durch die Partikularisierung etablierten Projektion die Weiterführung antizipieren und sie als Komplettierung ansatzweise auch realisieren. Er setzt dabei, die Projektion, die AN semantisch etabliert hat, mit *normal...nicht* im bereits bei AN implizierten oppositiven Anschluß fort: *normal* steht dabei als Gegenbegriff zu ANs Begriff der *demonstration*.

c) Generalisierung

Bei Generalisierung liegt die gegenläufige Operation zur Partikularisierung vor: die Behauptung gilt (nur) im Prinzip, aber nicht im konkreten Fall.

13 RS: also sie würden eher an=ne ne

14 BR: <äh na ja↑ RÄUSPERT SICH im prinzip
15 RS: vorlesung- <ach so↑ ja dann hab

16 BR: is es so daß die daß die äh daß man einführung> *
17 RS: doch ich auch noch> LACHT ETWAS >()<

18 BR: äh * → und proseminar nicht im gleichen semester K

19 BR: machen soll↓ sondern erst die einführung dann das

20 BR: proseminar↓ aber äh
21 RS: ah ja↓ * ja dann laß ich das das fallen↓

22 BR: was rodenberger über kafka macht- * dürfte auch

23 BR: einführenden charakter↑ ** also ich würde doch mal in

1 BR: der ersten stunde vorbeigehen und da gucken * nich ich

2 BR: mein wenn >sie=s machen wollen ich kann (... ..)<
3 RS: ich hab dann noch ne

4 BR: ah ja * mhm
5 RS: vorlesung und zwar schwank und witz↓ ** >siegel*siegel

(Theaterwissenschaftler, S. 4/13-5/5)

Der Ratsuchende (RS) und der Berater (BR) sind dabei, für RS einen Stundenplan für das Semester zusammenzustellen. BR hatte RS vorgeschlagen, noch eine Vorlesung zu belegen und eine über Kleist genannt, worauf RS mit dem Hinweis reagiert, er wolle etws über Kafka

machen. BR klärt - da RS sich über die Art der Kafkaveranstaltung unsicher ist -, daß es sich dabei um ein Proseminar handelt, was RS schließen läßt, BR rate ihm vom Besuch der Kafkaveranstaltung ab und schlage ihm stattdessen eine Vorlesung vor.

Auf diesen Schluß reagiert BR - noch bevor RS seine Äußerung vollständig beendet hat - mit dem relativierenden (korrektiven) Anschluß *na ja↑*. In Sprecherkonkurrenz zu RS führt er dann seine Äußerung mit *im prinzip ist es so* fort, die seine Ausführungen als solche charakterisieren, die prinzipielle Gültigkeit besitzen. Geht man davon aus, daß bereits mit dem korrigierenden Anschluß *na ja↑* eine formative Struktur erwartbar wird, dann projizieren seine prinzipiellen Überlegungen einen Folgeteil, der einen fallspezifischen Aspekt als oppositive Fortführung seiner prinzipiellen Überlegungen nahelegt.

Der interaktive Verlauf zeigt jedoch, daß diese Projektion von Fok2 durch *im prinzip*, obwohl bereits durch das eröffnende *na ja↑* als erster Strukturteil markiert, nicht deutlich genug ist. RS wartet Fok2 nicht ab, sondern reagiert vorzeitig akzeptierend auf eine für ihn an sich ungünstige Auskunft. Als BR dann Fok2 mit *aber was rodenberger macht* etabliert und damit den positiven Einzelfall zum vorherigen Prinzip formuliert, geht RS nicht mehr darauf ein. Vielmehr kommt er mit *ich hab dann noch ne andere vorlesung* auf einen anderen Aspekt zu sprechen.

d) Universalisierung

Bei Universalisierung werden fallspezifische Eigenschaften anerkannt, aber als universelle und damit letztlich triviale behandelt.

O: awwer des is heut ich weiß gar net- * in der" zeit- * die
O: entweder warn die- * mensche noch anders odder wie↓ * des is
O: heut gar net mehr zu"mutbar we=ma sich des üwwerlegt mir
O: hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier mein vadder
O: * de gro"ßvadder mei eltern- * meine schwester- * mir war=n verheirat
G: schwiegermutter mei eltern-
O: und und die kinder- * un da gab=s ja kein
G: zwei kinder sind auch unde komme
O: kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein
O: wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem
O: raum des is- ** des die konflikt*#schwierigkeite die sin #IN
EINEM FLUSS-----
O: üwwerhaupt net auffgetrete es gab mal e anecke freilich des
O: gibt=s überall-#
K: -----#
G: also-
O: awwer des is gelau"fe gell↓ ** ich mein die leute wärn- ** net so
O: hektisch gewese ruhiger #vielleicht ich weiß=es net# des
K: #LEISER-----#
(Hahn, S. 1)

Aspekte des Verfahrens der Universalisierung sind hier primär die semantische Beziehungen zwischen *es gab mal* und *des gibts überall* und die Markierung der Modalität der Selbstverständlichkeit, die sich neben der prosodischen Gesamtkontur auch in der Wortwahl *anecke* gegenüber *konflikt*schwierigkeite* niederschlägt.

Bei Potentialisierung handelt es sich um Berücksichtigungsformen, in denen vom Partner gemachte Vorschläge etc. (nur) als Möglichkeit erwogen/eingeräumt werden (“sowas könnte man machen, aber...”).

C: ** na man darf halt nich hier lernen
P: wie

C: na man darf halt nich hier lernen↓
P: bitte↑ ja ich würd ja gern

C: warum=en
P: außer haus gehen aber das hat ja auch kein=n docht

(Strapaziös, S. 4, 01-06)

C macht im Verlauf der Auseinandersetzung den Vorschlag, P solle - entgegen seinen bisherigen Gewohnheiten - zukünftig nicht mehr zu Hause, sondern in der Bibliothek arbeiten (*na man darf halt nicht hier lernen* (4.01) und *na dann darfs=de halt nicht hier lernen* (4.03). Auf diesen Vorschlag erfolgt Ps Reaktion, bei der er unter Fok1 die Partnerposition in Form einer Potentialisierung berücksichtigt. Er behandelt dabei Cs Vorschlag in schnellem Anschluß mit *ja ich würd ja gern außer haus gehen* als eine Möglichkeit, die durch die spezifische modale Markierung (*würde ja gerne*) zweierlei deutlich macht: Zum einen impliziert diese Modalisierung, daß P selbst schon über diese Möglichkeit nachgedacht hat, zum anderen drückt er damit aus, daß gewichtige Gründe gegen eine Umsetzung des Partnervorschlages sprechen.

Während das erste *ja* zu Beginn seiner Reaktion in uptake-Position turneinleitende Funktion besitzt, dient das zweite, in die Einräumung integrierte *ja* dazu, gemeinsam mit der modalen Markierung *würd* die nachfolgende oppositive Weiterführung seiner Äußerung zu projizieren. Durch diese Form modaler Auszeichnung, in der die Absicht/der Wille des Sprechers in konjunktivischer Form formuliert wird, wird erwartbar, daß unter Fok2 die Bedingungen formuliert werden, die gegen eine Realisierung sprechen.

Daß die Projektion inhaltlich spezifisch ist, d.h. eine Begründung der Nicht-Realisierbarkeit erwartbar macht, zeigt der folgende Interaktionsverlauf. C ist mit Ps Hinweis *aber des hat ja auch keinen docht* nicht zufrieden und macht durch ihre unmittelbar anschließende Nachfrage *warum nicht* deutlich, daß P noch eine Begründung nachliefern soll.

In vergleichbarer Weise drückt sich die potentialisierte Form der Berücksichtigung in nachfolgenden Beispiel aus Wohngemeinschaft aus:

T: <also man ka"nn↑> man kann so wie die im
 25 X: (..) sicher
 T: grünweg (dadrüben) leben- * praktisch: (.)
 01 T: nebeneinanderher aber das- * das bringt=s ja
 T: nicht↓ und und <gra"de> was was ihr ja
 W: nee nee↓

(Wohngemeinschaft, S. 10/24-11,03)

T realisiert seine Äußerung als Erläuterung seiner zuvor formulierten Auffassung von Wohngemeinschaft. Wohngemeinschaft zeichnet sich nicht nur (formal) dadurch aus, daß mehrere Personen sich einen gemeinsamen Wohnraum teilen, sondern daß damit bestimmte

soziale Aspekte und Ansprüche verbunden sind (*wenn man zusammenziehen will * ich mein man muß sich doch zusammenraufen ne↑*.)

In seiner Erläuterung, die als FokOpp-Struktur realisiert wird, entwirft er unter FokI eine hypothetische Position, in der Wohngemeinschaft als formales Wohnkonzept formuliert erscheint. Auch hier wird unter FokI die Art des (formalen) gemeinsamen Wohnens derjenigen im Grünweg als eine Möglichkeit in Betracht bezogen. Aber auch hier wird bereits in der Form der Berücksichtigung der "Grünwegposition" der oppositive Anschluß projiziert. Dies geschieht durch zwei unterschiedliche Projektionsmittel. Zum einen wird durch das zweimalige *kann*, das in der Überlappung akzentuiert ist, auf die prinzipielle Möglichkeit verwiesen, impliziert wird jedoch: man selbst muß das nicht oder sollte das nicht genauso tun. Wenn die explizierte und markierte Formulierung der Möglichkeit etwas tun zu können nicht als Widerspruch realisiert wird, mit dem auf eine vorherige Behauptung der Nichtmöglichkeit reagiert wird, dann ist damit die Projektion verbunden, andere Möglichkeiten, wie man etwas auch noch tun kann, folgen zu lassen. Zum anderen wird eine zusätzliche Projektionsebene durch die negative Bewertung *praktisch: (.) nebeneinanderher* aufgebaut, die nun die durch die Modalisierung und Akzentuierung erwartbar gemachte andere Möglichkeit, in inhaltlicher Form spezifiziert: projiziert ist nunmehr die Formulierung einer weiteren Möglichkeit (oder zumindest das Andeuten einer solchen Möglichkeit) und deren positive Charakterisierung bzw. Bewertung.

f) Perspektivierung

Perspektivierung ist eine Form der Berücksichtigung der Partnerposition, bei der die Standpunktabhängigkeit betont wird. Die Gültigkeit wird von Sichtweisen und Standpunkte abhängig gemacht. Hierbei gibt es unterschiedliche Typen, u.a. Perspektivenübernahme, d.h. den Austausch der Standpunkte mit dem Anderen, und die Veränderung der eigenen Perspektive, gleichsam durch Binnendifferenzierung, ohne Zuschreibung dieser Perspektive an den Partner.

TA: ich mein: der der mann kann auch genug verdienen zum beispiel

TA: zehntausend mark un die frau * braucht *2* das irgendjemand (...)
KL: LACHT LACHT LACHT

TA: wird un die frau müß normal gar nicht arbeiten vom geld her aber

TA: ich mein wenn se sich unnütz vorkommt daheim de ganze tag dann soll

TA: die des trotzdem machen wenn se lust hat↓ * ja fertig↓
 KL: LACHT
 TI: also ich find das was heike gesagt hat * ähm kann sein
 TI: daß sie=s aus ihrer sicht so sieht aber meine mutter i"s arbeiten
 TI: gegangen als ich im kindergarten war * mich hat das nie" gestört↓
 (Krieger, S. 6)

Dieses Beispiel stammt aus einer Diskussion in einer 10. Schulklasse, bei der es um die Frage ging, ob Mütter arbeiten sollen. TI bezieht sich in ihrem Beitrag auf die Position einer Mitschülerin (Heike), die die Arbeit der Mutter aus ihrer eigenen Erfahrung heraus (*ich kann mir=s nur von mir * sehen*) kritisch bewertet. Sie beginnt ihre Äußerung mit der Markierung ihres eigenen Standpunktes *also ich find das was heike gesagt hat*, verzichtet jedoch darauf, mit einer - erwartbaren - Evaluation ihren Beitrag weiterzuführen. Es entsteht eine kurze Pause und eine kurze Formulierungsstockung, der dann eine Berücksichtigung der Partnerposition folgt.

Diese wird als Perspektivierung realisiert, wobei explizit auf die Abhängigkeit der Einschätzung ihrer Klassenkameradin von ihrem Standpunkt hingewiesen wird. Von diesem Standpunkt aus wird die Einschätzung akzeptiert (*kann sein daß sie=s aus ihrer sicht so sieht*), wobei die Akzeptanz bereits durch die Modalitätsmarkierung *kann sein* relativiert wird. Nicht nur die Betonung der Abhängigkeit der Problemeinschätzung und die relativierende Modalisierung projizieren als Progression einen oppositiven Anschluß, in dem eine gegenläufige Position und eine daraus resultierende gegenläufige Problemsicht folgt. Auch äuerungsstrukturelle Aspekte wie die Betonung ihres eigenen Standpunktes als Eröffnung deuten deutlich darauf hin. Sie hatte bereits ihre Perspektive eingeführt, dann einen Perspektivenwechsel vollzogen und dabei eine Rückkehr zu ihrer eigenen Perspektive projiziert.

g) Verfahrenskombinationen

Es gibt auch Fälle, in denen sich bei der Berücksichtigung der Partnerposition unterschiedliche Verfahren überlagern. Sie werden gemeinsam als Potentiale bei der Äußerungskonstitution eingebracht, und es gibt verschieden Möglichkeiten der Realisierung dieser Potentiale: Entweder wird im Prozeß der Äußerungsvollendung durch Abwahl entschieden, welches der Berücksichtigungsverfahren dominant den Bezug zur Partnerposition charakterisieren soll. Oder aber die Potentiale werden in sequentieller Folge jeweils nacheinander realisiert, so daß

und zwar in Form einer Partialisierung. Aspekte, die diese Partialisierung realisieren, sind hier primär semantischer Art. Es wird eine Kontrastbeziehung zwischen **höchstens** und **sonst** etabliert, die dem Verhältnis von Einzelfall (höchstens meine mutter) und der Potentialität anderer Personen vergleichbar wird. Es kommt also zu einer Folge von Berücksichtigungsverfahren: erst Potentialisierung, dann Partialisierung. Dabei bleibt offen, wie die Gewichtungsverhältnisse zwischen den beiden Verfahren zu sehen sind, d.h. ob es einen dominanten Aspekt gibt, und welcher das ist.

Das folgende Beispiel zeigt die Verbindung von Aspektualisierung + Perspektivierung:

- H: ja ich meine das- * stellt sich * es stellt sich
H: für mich * die situation ziemlich ähnlich dar↓ *
H: von- * von der- * vom konze"pt der hei"merziehung
H: her gesehen * ist natürlich der vo"rschlag oder
20 H: die idee" * wahnsinnig gut↓ wahrscheinlich die
H: die * optimalste form * überhaupt * der
H: heimerziehung * ja↑ die man sich vorstellen kann **
H: also das projekt find ich ausgezeichnet↓ **
X: RÄUSPERT SICH
25 H: aber * <ja↑ wenn i"ch jetzt aber- * ich persönlich
H: dran teilnehmen * müßte↓ * # >(ja) sollte *
K # ZURÜCKGENOMMEN
01 H: würde * was auch immer< # ** das gi"ng * das ging
K #
H: von mir au=aus de"r perspektive heraus nicht * und *
H: das sin=noch * mal die gleichen gründe- * jetzt
H: für ne * für ne wohngemeinschaft mit euch oh"ne *
05 H: heimerziehung↓ * ja↑ * →dann wären ja die
H: kinder immerhin auch noch da↓← * ja↑ * da
H: seh ich einfach * daß ich- * daß ich einfach
H: noch nich * so ne * feste persö"nlichkeit bin *
H: und ha"be * ja↑ und * will auch ganz * bewu"ßt
10 H: jetzt noch gar keine feste persönlichkei"t * sei"n *
(Wohngemeinschaft, S. 5,16-6,10)

Die Opposition von Einräumung und Eigenposition stützt sich auf eine sprecherseitige Perspektivendifferenzierung ohne expliziten Partnerbezug. Das Einräumungspotential liegt darin, daß Fok1 eine Bewertung enthält, von der implizit unterstellt wird, daß sie der Bewertung der Gegenseite entspricht. Insofern wird eine Übereinstimmung formuliert (aber nur implizit bzw. indirekt eine Zustimmung zu einer Behauptung/Bewertung der Gegenseite).

Die Übereinstimmung wird eingeschränkt durch Aspektualisierung/ Perspektivierung. Zum einen wird aus der umfassenden Frage "gemeinsame Wohngemeinschaft mit pädagogischer Ausrichtung (Erziehung von Heimkindern) mit Ts Beteiligung nur der Aspekt der Wohngemeinschaft als Form der Heimerziehung (ungeachtet der Beteiligung von T) thematisiert. Hier finden sich die für Aspektualisierung deutlichen Hochstufungen und Akzentuierungen. Diese Relevanzmarkierungen können in der Einräumung formuliert werden, weil der Aspekt, unter dem sie erfolgen, für den nachfolgenden Eigenfokus keine Rolle mehr spielen.

Zum anderen ist mit dieser Aspektualisierung auch eine Perspektivierung verbunden, sie sich deutlich auf der sprachlichen Oberfläche abbildet (*von- * von der- * vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen*), wobei die positionsmarkierenden Ausdrücke, von der aus die Bewertung erfolgt, akzentuiert werden. Wenn T seine Einräumung mit dem Fazitsatz *also das projekt find ich ausgezeichnet* abschließt, dann erfolgt diese explizite positive Bewertung im Rahmen der von ihm durch Aspektualisierung und Perspektivierung gesetzten Einschränkungen. Gleichzeitig ist damit jedoch die Projektion verbunden - da T als Vertreter der Fraktion steht, die aus dem Unternehmen "Wohngemeinschaft mit pädagogischem Anspruch" aussteigen will - daß in Fortsetzung seiner Äußerung nun die Aspekte und die Perspektive formuliert werden, unter denen sein Ausstieg aus dem Unternehmen plausibel wird.

h) Modalisierung (Modalität der Selbstverständlichkeit)

Die Formulierung von Positionen kann in unterschiedlicher Modalität erfolgen: als faktisch und mit Sicherheit gegeben, wobei die Sicherheit zur Selbstverständlichkeit gesteigert werden kann, als vermutet, als hypothetisch, probeweise usw., wobei die Einschränkung der Sicherheit zur Fraglichkeit bzw. Unsicherheit gesteigert sein kann. Das modale Gegenstück bilden Fälle von IN BETRACHT ZIEHEN ABER, in denen ein Sprecher deliberativ Argumente abwägt (im Unterschied zum persuasiven Vertreten der Argumente).

Einräumungen können durch Markierungen der Modalität der Selbstverständlichkeit, der zu unterstellenden Bekanntheit und der Geteiltheit von Auffassungen (als unstrittig) abge-

schwächt werden. Das geschieht mit Modalausdrücken wie *sicher*, *natürlich* sowie mit der Partikel *ja* als Indizierung der Bekanntheitsunterstellung und mit prosodischen Mitteln. Ein geläufiges Relevanzprofil ist, daß der F1-Teil rückgestuft und der F2-Teil hochgestuft ist. Die Relevanzeinstufung ist ein Mittel der thematischen Steuerung. Tendenziell sind die rückgestuften Foki für die Fortsetzung zu vernachlässigen und die hochgestuften Foki als Potential der weiteren Interaktionsentfaltung zu benutzen. Die oben (Kap. 4.) analysierte Einräumung Destroppers (Antpöhler 9,5) hat dieses Relevanzprofil:

da zählt eigentlich der service die frische *
 das produkt als solches in der aussage↑
 wie=s also letztendlich ankommt↓ *
 das wissen wir ja au noch nich genau
 aber äh
 vom vom preis her↑ * spielt das nich die rolle

Das Verhältnis dieser Art von Relevanzrückstufung durch die Modalität der Selbstverständlichkeit zu den anderen projektiven Verfahren der Einschränkung von Zustimmung ist noch im einzelnen zu untersuchen (zu den Problemen der Analyse von Relevanzmarkierungen vgl. auch das folgende Kap.). Ein Zusammenhang ergibt sich allerdings schon aus der bisherigen Auswertung: Aktualisierung ist wirkungsvoll und projektiv aufgrund der Hervorhebung des konsensuellen Aspektes; in diesen Fällen wird gerade Hochstufung der Relevanz und nicht Rückstufung vorgenommen.

6. Relative Gewichtung oppositiver Foki

Die relative Gewichtung von zwei Teiläußerungen ist das Ergebnis eines komplexen Prozesses. Die Formative enthalten aufgrund des Junktionstyps eine relative Gewichtung der ausgedrückten Sachverhalte. Diese Gewichtung resultiert aus der Geltungsbewertung und aus Voraussetzungs-Folge-Beziehungen. Gewichtig ist das Geltende oder in diesem Rahmen (vor allem) Geltende sowie die Folge/Konsequenz aus einer Voraussetzung. Manche Junktionstypen sind von Haus aus gleichgewichtig (EINERSEITS-ANDERERSEITS), andere beinhalten eine klare Relevanzabstufung wie JA-ABER; bei bewerteten Disjunktionen hat die positiv bewertete Aussage das Fokus-Gewicht, bei WENN DANN liegt das natürliche Gewicht auf DANN, d.h. dem Folge/Konsequenz-Teil.

Weiter ist die Sequenzierung mit einer "natürlichen" Ordnung in der Gewichtigkeit verbunden. Bei FokOpp-Äußerungen liegt das natürliche Schwergewicht rechts. So gibt es eine in diesem Sinne sequenziell begründete Erwartung, daß bei EINERSEITS-ANDERERSEITS-Formulierungen der zweite Teil der gewichtige und die (wahrscheinlich) präferierte Position enthält. Diese "natürliche" Ordnung entspricht den satzinternen Thema-Rhema-Verhältnissen bzw. der "kommunikativen Dynamik", wonach es eine generelle Tendenz gibt, die neue, wichtige Information im Satz relativ weit rechts zu plazieren. Für FokOpp-Äußerungen gilt dieses Informativitätsprinzip gleichsam gestreckt. Das schließt nicht aus, daß es unter anderen Junktions-Bedingungen andere Prinzipien gibt (z.B. "das Wichtigste zuerst" bei Behauptungen mit Begründungen).

Für die "natürliche" Gewichtung der beiden FokOpp-Teile gibt es weiter eine interaktive Begründung. Die äußerungsinterne Projektion macht für den Rezipienten den weiteren Verlauf der Äußerung und damit auch Stellen der möglichen Beendigung erwartbar. Diese Antizipation ist wesentlich einerseits für die Sicherung des Rederechts während des laufenden Beitrags und andererseits für die Bewältigung des Sprecherwechsels. Wenn der Rezipient die Einlösung der Projektion erkennt, hat er die Chance, qualifiziert zu reagieren, d.h. in seinem Folgebeitrag eine angemessene Interpretation der Vorgängeräußerung zu inkorporieren. Dieser Zusammenhang zwischen Plazierung von Informationen und Konturierung der Äußerung führt u.a. zu der von Sacks beobachteten Präferenz für Kontinuität: Nächste Sprecher knüpfen mit ihren Reaktionen primär an letzte bzw. späte Elemente einer Äußerung an (sofern diese aufgrund einer Folge von Teilstrukturen, z.B. mehrere Fragen, eine Wahlmöglichkeit geben).

Schließlich gibt es im Rahmen der Äußerung angewendete Verfahren der Relevanzmarkierung. Ihre Verwendung ist nicht fest gebunden durch die beiden vorausgehenden Strukturierungen, sondern relativ frei kombinierbar damit. **Relevanzmarkierungen** sind schwer zu charakterisieren,

- weil sie auf **unterschiedlichen Ausdrucksebenen** liegen können (z.B. Bewertungsausdrücke, Modaladverbien, metakommunikative Thematisierung (z.B. Aspekt, Perspektive), Herausstellungskonstruktionen, ggf. auch andere Positionierungen (Zentrum rechts usw.), Prosodie (Akzent, Lautstärke und Tonhöhe),
- weil sie zum großen Teil aus **kontrastiven Phänomenen** bestehen, die nur relativ zu Ausdruckqualitäten des Kontexts zu messen sind, und
- weil sie in der Regel aus **Kombinationen** von verschiedenen Ausdrucksmitteln bestehen.

Gewichtung, d.h. Hoch- und Rückstufung wird in der Regel durch die Kombination von Indikatoren verdeutlicht. Relevanzeinstufung wird u.a. ausgedrückt durch folgende Markierungen:

- Prosodie, und zwar expressive Akzente sowie andere Mittel der Expressivität wie höhere Tonlage, Lautstärke, große Tonhöhenschwankungen, markante steigende und fallende Akzente; im Zusammenhang mit Hochstufungen stehen auch prosodische Konturierungen von Einheiten im Unterschied zu Verschleifungen von Einheitengrenzen, wobei mit der Konturierung in den interessierenden Fällen tendenziell Kontrastbildung zwischen den Bereichen von Fok1 und Fok2 einhergeht.
- Adverbien und Partikeln, wobei Indikatoren für die Modalität der Selbstverständlichkeit tendenziell (vor allem im Zusammenhang mit bestimmten prosodischen Merkmalen) rückstufend wirken.
- verbale Fokussierungen, d.h. Thematisierungs- und Hervorhebungsstrukturen (wie Ankündigungen, Herausstellungen);
- Expansion und Reduktion, wobei Expansionen, d.h. die Fortsetzung (Themafortsetzung) oder die Auffüllung von Konstruktionsrahmen (komplexere NPs, Gliedsätze usw.), die nicht durch Formulierungssuche bedingt sind, sondern zusätzliche Darstellungsschritte realisieren, hochstufend wirken (aufgrund einer allgemeinen Relevanzunterstellung entsprechend der Maxime der Quantität).

Bei einigen Varianten von KONSENS ABER DISSENS gibt es eine Grundverteilung von Rück- und Hochstufung der Relevanz, bei der jeweils die zweiten Foki (ABER, SONDERN) die relevanten Teile sind. Ausgeprägt ist das bei Einräumungen mit der Modalität der Selbstverständlichkeit. Dieselbe Relevanzverteilung gilt für viele Fälle von VORAUSSETZUNG ABER FOLGE. Es gibt aber gegenläufige Relevanzeinstufungen, die z.B. für bestimmte Formen des Einlenkens charakteristisch sind. Weiter gibt es Hochstufungen im Rückstufungsteil, so daß beide Foki hochgestuft sind. Das ist z.B. für bestimmte Formen von ZUSTIMMUNG ABER mit Aspektualisierung in der Einräumung charakteristisch (vgl. das vorausgehende Kap.).

Bei "gegenläufigen" Relevanzmarkierungen (insbesondere gegenläufig zur relativen Gewichtung der Junkte) bleibt die Junktionsgewichtung durchaus im Hintergrund wirksam; es kommt ggf. zu "Spannungen", d.h. die Tatsache der gegenläufigen Relevanzmarkierung wird als solche auffällig und bedeutungsvoll. Ein Beispiel für eine solche gegenläufige Gewichtung in einer Äußerung mit NICHT-NUR-SONDERN AUCH ist der folgende Gesprächsausschnitt:

- 22, 9 WE: wenn sie mal jetzt en"endlich * zur sache kommen daß sie *
 10 WI: der bogen der bogen der bogen zum umweltschutz
- 11 WE: das sagen
 12 WI: der bogen den sie zum umweltschutz * spannen * ist
- 13 WI: nicht nur un"seriös * er ist auch nicht haltbar↓ *

(Raucher, S. 22, 9-13)

Hier scheint auf den ersten Blick - entgegen der Normalverteilung bei NICHT-SONDERN - der erste Strukturteil hochgestuft, das Relevanzprofil also durch Gewichtungsabfall charakterisiert zu sein. Hierfür spricht unter anderem die Akzentuierung **un"seriös**. Des weiteren weisen auch die semantisch-pragmatischen Verhältnisse in diese Richtung: Der erste Teil hat Qualitäten von deutlicher negativer Bewertung bis hin zum Vorwurf. Der zweite hingegen besitzt vor allem den Vorwurfcharakter nicht mehr, sondern konstatiert - ohne in vergleichbarer Weise konnotiert zu sein - implizit die argumentative Überlegenheit der eigenen Position.

Generell kann wohl die Formativlogik mit ihrer gegebenen Normalgewichtung auch dazu benutzt werden, gerade brisante Äußerungsteile (die wahrscheinlich sogar markiert sein können) im relevanzrückgestuften ersten Formativteil zu formulieren. Konkret für den vorliegenden Fall bedeutet das: Die Gewichtungsverteilung "weniger angemessen" (Fok1) "mehr angemessen" (Fok2) wird dazu benutzt, den pragmatisch mächtigen Teil (moralische Bewertung) als rückgestuften Fokus zu formulieren und ihn damit als zwar geäußert, jedoch gleich-

zeitig als noch nicht adäquat zu markieren. Der eigentlich angemessene Teil folgt dann als Fok2, der durch die Logik des Formativs als die aktuelle Sprecherposition und damit als das interaktiv bedeutsamere Segment erscheint. Dieser Teil ist nun wesentlich neutraler gehalten und enthält keine moralische Bewertung mehr.

Interessant hinsichtlich der Bewältigung der Relevanzsetzungsanforderungen, die mit der Konturierung der Gesamtäußerung verbunden sind, ist jeweils die starke Expansion von rückgestuften Teilen wie z.B. den JA-Teilen in JA-ABER-Äußerungen. Hier kommt es vielfach zu sekundären Hochstufungen unter einem insgesamt rückgestuften Fokus. Andere Komplikationen des äußerungsüberspannenden Relevanzprofils ergeben sich, wenn beim Übergang von einem insgesamt rückgestuften Fok1 zu Fok2 die Hochstufung verzögert wird, d.h. erst im Verlauf des Fok2-Teils einsetzt.

Das folgende Beispiel einer JA-ABER-Äußerung zeigt einerseits eine starke Expansion von Fok1, wobei aber insgesamt eine relativ plane und wenig akzentuierte Sprechweise überwiegt (allerdings kommt der Sprecher nicht ganz ohne sekundäre Hochstufungen aus, wie z.B. das *kla"r* in Z. 12 erkennen läßt). Dann erfolgt der Übergang zum ABER-Teil ohne erkennbare Hochstufung. Vielmehr wird die erste klare Hervorhebung (*weil die idee"r*) durch eine Kette von vorgeschalteten und mit Formulierungsproblemen durchsetzten Formulierungen hinausgeschoben:

- 13,27 T: ja was ich jetzt drau=naus wollte↓ ne↑ ** ich mein
- 28 T: das ** das is kla"r * damit * hab ich auch gerechnet
- 29 T: also daß # ihr jetzt vielleicht ent/ # ** und auch
K # UNDEUTLICHE SPRECHWEISE #
- 30 T: du eventuell enttäuscht bist↓ ** weil sa=ma weil
- 14,01 T: wir auch mitkriechten ihr wart auch schon in
- 02 T: einem ** stadion →wie du das auch mit inge
- 03 T: sachttest← das war an sich- ** →naja okay↓ *
- 04 T: ihr hattet euch das so gedacht↓← * HOLT LUFT
- 05 T: # aber=n wir sollten # ** →ich würde das auch
K # HERUMDRUCKSEND #
- 06 T: auch gerne sehen← * # →sozusagen wenn wir← # **
K # SEHR SCHNELL #
- 07 J: RÄUSPERT SICH
- 08 T: →wenn wir da jetzt← auch schnell rauskämen

- 09 T: sozusagen * weil die idee"↑ ** # weil ich d/ die
K # PRONONCIERT
- 10 T: idee" an sich für gu"t halte # *3* (..)
K #

(Wohngemeinschaft 13,27-14,10)

Derartige Verzögerungen der für den ABER-Teil erwartbaren Relevanzhochstufung nach einer deutlichen Relevanzrückstufung des JA-Teils ist auffällig. Sie kann praktisch immer als ein Aufschieben der oppositiven Kernaussage interpretiert werden. Dieses Verschieben markiert die Kernaussage als dispräferierte Aktivität (vgl. Pomerantz 1984; Sacks 1987; Bilmes 1988). Die im Zusammenhang mit der Dispräferenz relevanten sozialen Konzepte wie spezifische Face-Konzepte o.dgl. (vgl. Brown/Levinson 1978) sind unter Rekurs auf die Kontextbedingungen aufzufinden. Im vorliegenden Fall (Aussprache über das Wohngemeinschaftsprojekt) befindet sich das Gespräch in einer schwierigen Phase: T kommt auf den wunden Punkt zurück, daß die Partner das Projekt ohne ihn und H durchführen sollten und könnten; würden die Partner der Abtrennung von Bewertung der Idee und Beteiligung von T/H zustimmen, wäre dies gleichbedeutend mit der Ratifizierung des Ausstiegs von T/H.

Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt für die Dynamik der Behandlung von Divergenz ist die Verschiebung von gleichgewichtigen zu ungleichgewichtigen Formativen im Verlauf einer Äußerung. Das folgende Beispiel ist ein interessanter Fall für das "Spiel" mit Gleichgewichtigkeit bzw. Ungleichgewichtigkeit von Alternativen. Beteiligt sind die Formative EINERSEITS-ANDERERSEITS, JA/ZWARABER und WENN-DANN.

- 3,13 S: →weißt du das is ja im moment is des natürlich ne dumme
- 14 S: situation↓ ich bin so← zwischen zwei stühlen↓ ich * möchte
- 15 S: natürlich * ähm immer noch mit dir wegfahrn↓ * aber dann *
- 16 S: auf der andern seite ist da eben der michael und mit dem
- 17 S: möchte ich auch zusammen sein↓ * und äh/ ähm ** ich möchte
- 18 S: ich möchte euch bei"de nich enttäuschen aber des des geht
- 19 S: irgendwie nicht weißt=e wenn ich jetzt * wenn ich jetzt mit
- 20 S: dir wegfahr * weil ich des versprochen hab dann ** dann is
- 21 S: der michael auch ganz arg enttäuscht wei"l: weil er auch
- 22 G:
- 23 S: zeit mit mir verbringen will↓

(VP1/S. 3,13-23)

Die Äußerung beginnt mit der Thematisierung eines Dilemmas. Diese realisiert eine Ankündigung in zwei Schritten: **ne dumme situation** und **ich bin so zwischen zwei stühlen**. Mit dieser Ankündigung sind zwei Projektionen verbunden. Erstens wird eine zweiteilige Struktur erwartbar, zweitens wird die zwischen diesen beiden Komponenten bestehende Beziehung qualifiziert durch eine relativ starke Unverträglichkeit, die jedoch im Verhältnis zueinander noch nicht gewichtet sind. Genau das macht diese Ankündigung als Dilemmaformulierung aus: Die Nichtentscheidbarkeit zwischen zwei gleichgewichtigen Alternativen.

In der folgenden Durchführung wird ein erster Teil der zweigliedrigen Struktur formuliert mit **ich * möchte natürlich * ähm immer noch mit dir wegfahrn**↓. Im Anschluß daran markiert die Sprecherin mit dem segmental ausgezeichneten * **aber dann*** einen Umschlag zu einem zweiten Teil. Interessanterweise handelt es sich jedoch um eine Markierung, die den zweiten Teil einer bereits gewichteten Struktur eröffnet. Der voranstehende erste Teil erscheint - durch diese Markierung der Umschlagstelle mit **aber dann** als rückgestuft. Auch äußerungsintern lassen sich Merkmale finden, die sich in Richtung der Rückstufung interpretieren lassen: der leicht stockende Formulierungsfluß (kurze Pausen an "unsystematischen" Stellen, Formulierungshemmung (*ähm*) und die Modalitätsmarkierung (*natürlich*) mit der Selbstverständlichkeit angedeutet wird. Das Fehlen jeglicher hochstufender Relevanzmarkierungen führt dazu, daß die Äußerung insgesamt als profillos, als relativ "flach" erscheint.

Dieser Beginn des Fok2-Teils wird abgebrochen und korrigiert, d.h. durch einen anderen ersetzt: **auf der anderen seite ist da eben der michael** führt nicht die durch den ersten Fok2-Beginn projizierte gewichtete Struktur fort, sondern wird als zweiter Teil der angekündigten ungewichteten Beziehung realisiert. Der deutliche Bezug zum angekündigten Programm ist dabei semantisch abgebildet: er wird ausgewiesen als eine der beiden Seiten, d.h. "ein Stuhl". Im Fok2-Teil wird die Zweiseitigkeit zusätzlich inkorporiert durch das **auch in mit dem(Michael) möchte ich auch zusammen sein**. Damit werden gleichgewichtige Interessen ausgedrückt, die jedoch unverträglich sind. Das produziert die Dilemmasituation "zwischen zwei Stühlen sitzen". Die Verwendung von AUF DER ANDEREN SEITE als eine Variante des Relators ANDERERSEITS hat formativindizierende Kraft. Der erste Teil, der nicht explizit als Programmbearbeitung ausgewiesen ist und durch die spezifische Umschlagorganisation als erster Teil einer gewichteten Struktur erscheint, wird nun retrospektiv als erster Teil der angekündigten ungewichteten "Zwei-Seiten-Struktur" (als der eröffnende **auf der einen Seite**-Teil) umgewertet. Diese retrospektive Umdeutung löst jedoch den Eindruck der Rückstufung dieses Teil nicht völlig auf. Es bleibt zumindest eine Grundspannung erhalten,

die sich aus der unterschiedlichen “Zugehörigkeit” der beiden Formulierungsteile zu unterschiedlichen Formativen ergibt.

Nach einer kleinen Stockung des Formulierungsflusses wird die Äußerung dann mit einer zweigliedrigen Formulierung fortgesetzt. Der erste Teil **ich möchte euch bei”de nicht enttäuschen** besitzt die Form eines Fazitsatzes, durch den die bisherigen Ausführungen nochmals explizit als gleichgewichtige Teile in Bezug gesetzt werden. Die retrospektive Umwertung des ersten Teils als ungewichteten, schlägt sich deutlich in der Akzentuierung von **bei”de** nieder; hier wird das EINERSEITS-ANDERERSEITS-Schema als ungewichtete Struktur zusammengefasst. Im zweiten Teil **aber des des geht irgendwie nicht**, der in vergleichbarer Weise wie oben auch die Qualität einer Dilemmaformulierung besitzt, wird nun das Fundament für die Gewichtung der beiden Teile geschaffen; Voraussetzung und Folge werden als divergent ausgewiesen. Mit dieser zweiten Thematisierung der Situation führt **die** die Sprecherin den Gewichtungszwang explizit ein, dem sie bereits nach ihrer ersten Programmankündigung gefolgt war, und den sie dann zunächst mit der Korrektur “zurückgedrängt” hatte.

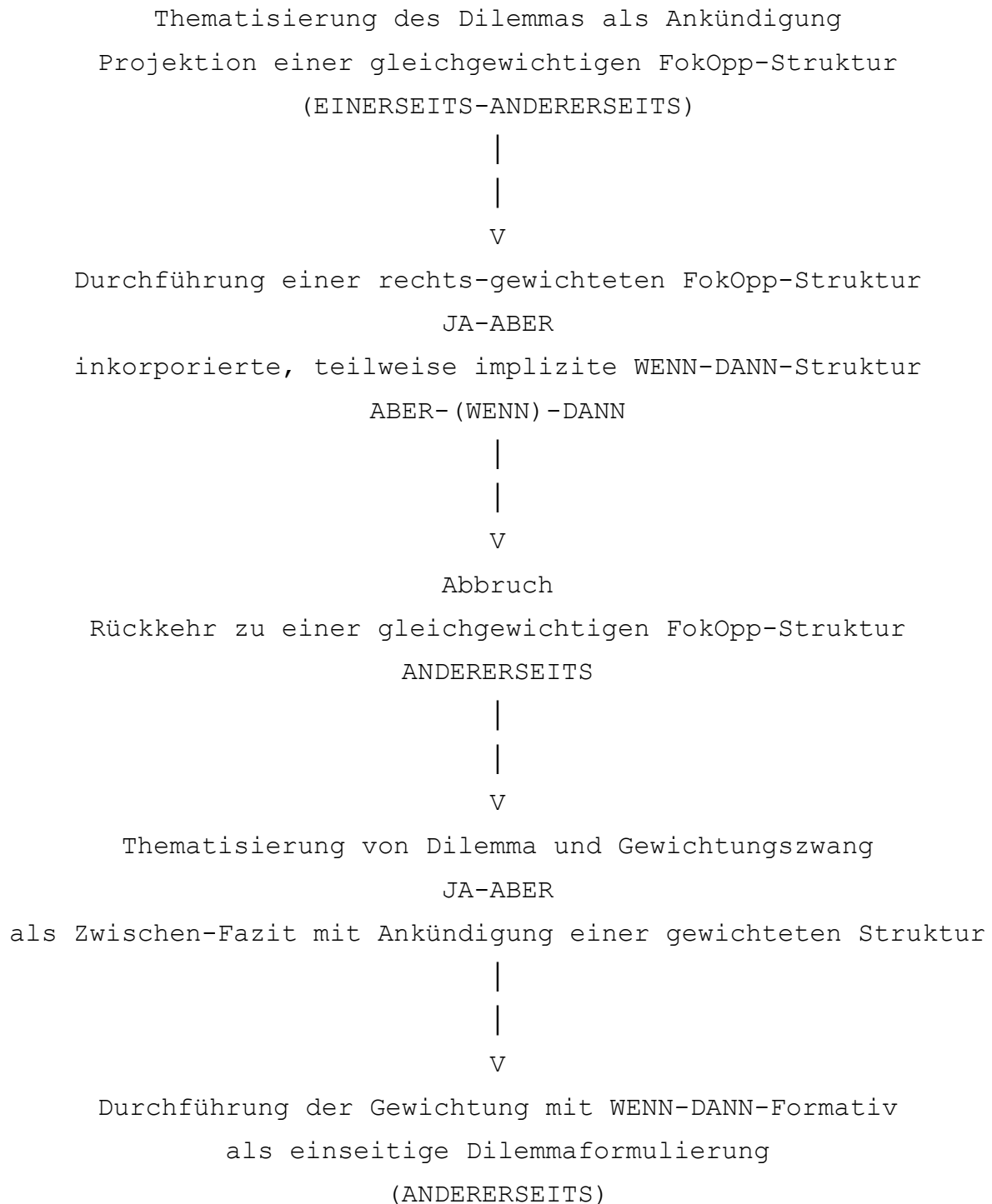
Die Ungleichgewichtung wird folgend mit einer oppositiven WENN-DANN-Struktur realisiert. Die WENN-DANN-Struktur war zuvor oben schon einmal angeklungen, und zwar findet sich ein Hinweis darauf in der Formulierung des Umschlages **aber dann**, wobei der WENN-Teil weggefallen war; es handelt sich um eine Struktur JAABER-(WENN)-DANN. Sie knüpft also an die oben bereits angedeutete Ungleichgewichtung an. Der DANN-Teil ist nicht nur strukturell, sondern auch durch Markierungsverfahren in der Realisierung als hochgestufter Fokus ausgewiesen. Beide Formativteile sind parallel durch eine Begründung expandiert; im DANN-Teil ist die WEIL-Einleitung sowohl akzentuiert als auch verdoppelt **wei”l weil**.

Wegen der inhärenten Gewichtung des WENN-DANN-Formativs wäre eine wirklich gleichgewichtige Darstellung nur durch das Hinzufügen einer umgekehrt parallelen Formulierung bewirkt werden könnte. D.h. die Einseitigkeit der Auswahl unter den angeblich gleichgewichtigen Alternativen manifestiert die Gewichtung und damit die Position/Entscheidung der Sprecherin.

Das “Umsteigen” von EINERSEITS-ANDERERSEITS zu JA-ABER unter Benutzung von (WENN)-DANN ist ein geläufiges Verfahren. Dieses Verfahren erscheint u.a. oben in einem Therapie-Beispiel in Kap. 5.2.): **aber dann muß es ja noch etwas dazwischen geben**. Die Gemeinsamkeiten beider Äußerungen sind zunächst positionaler Art: Bei beiden handelt es

sich um die Eröffnung eines zweiten Formativteils; sie sind weiterhin dadurch gegeben, daß sie den zweiten Teil des gleichen Formativs, nämlich EINERSEITS-ANDERERSEITS, eröffnen; sie bestehen drittens darin, daß der rechtsverweisende Konnektor integriert ist und viertens, daß in beiden Fällen das zunächst ungewichtete Formativ im zweiten Formativteil deutlich relevanzhochgestuft wird. In beiden Fällen wird also mit einem ungewichteten Formativ gestartet, dann werden die unter EINERSEITS eingebrachten Aspekte als Voraussetzung bzw. als Grund für eine Gewichtung des ANDERERSEITS-Teil behandelt. Der erste Formativteil macht eine Gewichtung notwendig (siehe modale Markierung **muß** im Therapiebeispiel). Als deutlicher Gewichtungsmarkierer fungiert jeweils **aber dann**. In beiden Fällen wird auf eine Ausführung des WENN-Teils, der den unter EINERSEITS dargestellten Sachverhalt als Voraussetzung behandelt, verzichtet.

Die Gesamtstruktur dieser komplexen Dilemmaformulierung und -bearbeitung sieht wie folgt aus:



Dieser Fall ist typisch für Formativ-Verschiebungen im Sinne einer “Verschärfung” bzw. Steigerung der oppositiven Qualität der Eigenposition. Derartige Fälle erscheinen wiederholt im Korpus. Die gegenläufige Verschiebung ist viel seltener. Es gibt häufiger das Nachholen der Berücksichtigung von Partnerpositionen nach einem oppositiven Start bei JA-ABER-Formativen (vgl. auch Kap. 2.4.). Dabei kann es dann allerdings auch zum “Umkippen” der relativen Gewichtung von Fremdposition und Eigenposition kommen. Im folgenden geben wir ein Beispiel für einen solchen Vorgang, der sequenziell gestreckt über eine Folge von Äußerungen verläuft. Die Sequenz beginnt mit einer Äußerung mit ABER in Fronstellung, d.h. ohne vorausgehenden ersten Fokus.

In Kap. 2.4. wurden die Kontextbedingungen erläutert, unter denen solche unmittelbaren ABER-Anschlüsse unproblematisch bleiben. Zu diesen Bedingungen gehört, daß:

- die Positionen im vorherigen Verlauf bereits etabliert wurden,
- die Positionen in ihrer oppositiven Qualität hinreichend bekannt sind,
- die Positionen argumentativ hinreichend ausgetauscht wurden.

Die reduzierten Formen sind somit aufgrund dieser spezifischen Bedingungen als späte Initiativen des vorherigen argumentativ-berücksichtigenden Austauschs kontextualisiert. Im Gegensatz hierzu wird im nachfolgenden Beispiel ungenügende Partnerberücksichtigung problematisch. Sie zieht eine Phase nach sich, in der die Berücksichtigung der Partnerposition “eingeklagt” und nachgeholt wird.

Das Beispiel stammt aus einem Korpus familiengeschichtlicher Interviews, die im Rahmen eines soziologischen Forschungsprojektes an der Universität Frankfurt mit bäuerlichen Familien geführt worden sind. Wie alle Familien, so stand auch Familie Hahn vor der Aufgabe, in dem Interview gemeinsam die eigene Familien- und Hofgeschichte zu rekonstruieren. Das Interview läuft bis auf ganz wenige Ausnahmen sehr kooperativ ab, die einzelnen Familienmitglieder wechseln sich, soweit es ihr spezifischer Wissenshintergrund zuläßt, in der Bearbeitung der Rekonstruktionsaufgabe ab.

Bei dem Ausschnitt handelt es sich nun um eine der wenigen Stellen, in denen eine Perspektivendivergenz und deren sprachlich-interaktive Bearbeitung deutlich wird. Konkret geht es um eine Divergenz zwischen dem wirtschaftenden Ehepaar hinsichtlich einer bestimmten Entwicklungsphase des Bauernhofes. Gerda, die Bäuerin, ist eher kritisch und in ihren Evaluatio-

nen negativ-relativierend, wohingegen Otto, ihr Mann, eine eher idealisierende Sichtweise hat und in seinen Bewertungen positiv ist.

- 1, 1 G: des war dann do"ch schon=n fortschritt >als mer dann den hof<↓
- 2 G: ** ...
- 3 O: awwer des is heut ich weiß gar net- * in der" zeit- * die
- 4 O: entweder warn die- * mensche noch anders odder wie↓ * des is
- 5 O: heut gar net mehr zu"mutbar we=ma sich des üwwerlegt mir
- 6 O: hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier mein vadder *
- 7 O: de gro"ßvadder mei eltern- * meine schwester- * mir war=n verheirat
- 8 G: schwiegermutter mei eltern-
- 9 O: und und die kinder- * un da gab=s ja kein
- 10 G: zwei kinder sind auch unde komme
- 11 O: kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein
- 12 O: wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem
- 13 O: raum des is- ** des die konflikt*#schwierigkeite die sin
K #IN EINEM FLUSS-----
- 14 O: üwwerhaupt net auffgetrete es gab mal e anecke freilich des
- 15 O: gibt=s überall-#
K -----#
- 16 G: also-
- 17 O: awwer des is gelau"fe gell↓ ** ich mein die leute wärn- ** net so
- 18 O: hektisch gewese ruhiger #vielleicht ich weiß=es net# des
K #LEISER-----#
- 19 O: heut is=es ja ich mein mir sin ja noch immer leute genug gell↓ **
- 20 O: und äh sie sehe ja wenn wenn=ma zusamme am tisch sitze↓ * wieviel
- 21 O: wieviel
- 22 G: also wenn ich dazu ma was sa:che darf allein aus
- 23 G: dere zeit- * des is un"geheuer wichtig wenn=mer in so=ner
- 24 G: großfamilie zusammelebt daß trotzdem jeder sein- * privat**raum hat-
- 25 G: ** den er also wo er mal in gewisser weise ungestört sein kann- * des
- 26 G: is- ** des abschalte zu könne des geh"t gar net anders↓ ** und und
- 27 G: deshalb is des doch- ** sin doch die- * is doch die situation hier
- 28 G: jetzt also wesentlich besser es is schon- ** ne schlimme zeit ge
- 29 G: wese des: zu beengt sein

30 O: ja deswe"ge jo awwer ich muß mich immer widder do rin*versetze-
 31 O: daß wie das gelaufe is so: ohne komplikatione gell- ** des is
 32 O: # des is#
 K #LEISER#
 33 G: muß halt jeder toleranz ü:we- ** bis zum letschte sonst-
 34 O: ich mein ich find daß die die lösung war ni"cht gut
 35 G: #mh#
 K #LEISE#
 36 O: äh wenn junge leut net emal- * ne stunde für sich sein
 37 O: könne wenn=ma dann in=s schlafzimmer kommt dann ging=s mit dem
 38 O: quake- ** da hawwe die kinner widder anfange- * zu schreie und
 39 O: psch:t psch:t * ruhe

(Hahn, S. 1, 1-39)

Die einzelnen Entwicklungsetappen bzw. Strukturelemente stellen sich im Überblick wie folgt dar: Der **awwer**-Anschluß, mit dem der neue Fokus etabliert wird, drückt Diskontinuität aus, ohne jedoch die Beziehung zum vorgängigen Partnerfokus in inhaltlicher Hinsicht zu verdeutlichen. Inhaltlich besteht Ottos neuer Fokus zum Großteil aus einem "szenischen Entwurf" eines bereits von Gerda dargestellten Sachverhaltes (beengtes Wohnen), an dem sich auch die Trägerin des Vorgängerfokus beteiligt. Der szenischen Darbietung folgt eine erste Bewertung, die einer im Vorgängerfokus formulierten Evaluation gegenübergestellt wird, an die unmittelbar eine lokale Rückstufung realisiert wird. Auf diese folgt eine partnerseitige "Interventionsandeutung", der eine zweite, markierte Evaluation entgegengesetzt wird, die die erste eigene Bewertung stützt. Auf diese zweite Evaluation erfolgt dann eine expandierte Partnerintervention mit der die partnerseitige ursprüngliche Bewertung, auf die sich die zwei zuvor realisierten Evaluationen bezogen haben, reaktualisiert und damit hochgestuft wird. Gegen diese wird insistiert, worauf dann das erneute Insistieren des Partners erfolgt. Als Abschluß dieser Insistierensfolge realisiert Otto eine explizite Perspektivenangleichung und gestaltet die Partnerperspektive im weiteren Verlauf aktiv aus.

1. Fokusetablierung und alternative Bewertung

1, 1 G: des war dann do"ch schon=n fortschritt >als mer dann den hof<↓ **
 2 G: >...<
 3 O: awwer des is heut ich weiß gar net- * in der" zeit- * die ent
 4 O: weder warn die- * mensche noch anders odder wie↓ * des is heut gar

5 O: net mehr zu"mutbar

(Hahn, S. 1, 1-5)

Das eröffnende *awwer* in Zeile 15 dient als Schaltsignal zur Etablierung seines eigenen Fokus, den Otto ohne expliziten inhaltlichen Partnerbezug einführt. Substantiell wird die Fokusetablierung mit einem Einschub fortgesetzt, der durch identische prä- und postparentetische Konstruktionsteile gerahmt wird (*des is heut*). Der Einschub besteht zum großen Teil aus modalisierenden, abschwächenden Elementen, wodurch der Sprecher seinen propositionalen Anspruch und seine interaktive Verantwortlichkeit (durch Argumentationsaufwand diesen von ihm formulierten Sachverhalt zu stützen) zurücknimmt. Diese Modalisierungen sind Bestandteil eines Verfahrens, das man als "Inszenieren von Überlegen" charakterisieren kann. Vor allem *ich weiß gar net* verdeutlicht, daß Otto sich aktuell mit einer Sache beschäftigt, die ihm noch nicht klar, die ihm noch nicht richtig zugänglich ist. Hier zeigt sich - analog zur fehlenden Bestimmung des Verhältnisses Eigen-Fremdfokus eine offene Qualifizierung des eigenen Fokus.

2. Konkretisierung und szenischer Entwurf

we=ma sich des üwwerlegt mir hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier- * mein vadder - * de gro"ßvadder mei eltern- * meine schwester- * mir warn verheirat und die kinder- * un da gab=s ja kein kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem raum des is- **

Ottos neuer Fokus wird interaktiv zunächst nicht als oppositiv behandelt. Gerdas Mitarbeit an der begonnenen Darstellung der damaligen beengten Lebens- und Wohnsituation macht vielmehr deutlich, daß sie diese als Bearbeitung einer gemeinsamen Perspektive begreift. Beginnend mit *we=ma sich des üwwerlegt* folgt ein szenischer Entwurf, in dem Otto seine Perspektive konkretisiert. Er greift in diesem Beitrag den Teil von Gerdas Darstellung auf, in dem sie die beengte Wohnsituation beschrieben hatte und gestaltet nun diesen Sachverhalt nochmals aus seiner Perspektive. Dabei wird er von seiner Frau unterstützt.

3. Erste Evaluation und lokale Einräumung

des die konflikt*#schwierigkeite die sin üwwerhaupt net auffgetrete
IN EINEM FLUSS-----
aufgetrete es gab mal e anecke freilich des gibt=s überall-#
-----#

Otto schließt den szenischen Entwurf mit der positiven Evaluation *die konflikt*schwierigkeite die sin üwwerhaupt net auffgetrete* ab, der er eine lokale Einräumung

folgen läßt. Diese lokale Einräumung - bei der nicht klar ist, ob damit ein Bezug auf Gerdas Position oder auf eine allgemein imaginierte geleistet wird - ist deutlich rückgestuft. Rückstufungsindikatoren sind der Verzicht auf die segmentale Markierung der Einräumung; weiterhin spielt neben der Linksanbindung der Einräumung die prosodische Auszeichnung eine Rolle, durch die die Einräumung und vorangehende Eigenposition prosodisch unter einem Bogen zusammengefaßt werden. Die Eigenständigkeit der Einräumung wird also in zweierlei Hinsicht rückgestuft.

4. Gerdas erste “Interventionsandeutung”

also-

In formal-technischer Sicht realisiert Gerda mit *also-* eine turn-Beanspruchung. Sie tut dies an einer Stelle, an der kein Übergabepplatz markiert ist (Ottos Abschlußintonation ist “schwebend”, und es liegt keine Pausensegmentierung vor). Der Versuch, einen turn an solchen unmarkierten Stellen zu platzieren, etabliert in gesprächsorganisatorischer Hinsicht eine Konkurrenz, da die Verteilung der Basisrollen von Sprecher und Hörer als offen behandelt wird. Solche Konkurrenzen führen nicht selten zum Entstehen von Simultanpassagen. Diese Konkurrenz in gesprächsorganisatorischer Hinsicht legt die Vermutung nahe, daß Gerda hier mit ihrer turn-Beanspruchung eher auch eine substantielle (sei es inhaltlich, argumentativ oder evaluativ) Konkurrenz zu Otto etablieren will, als daß sie dessen Perspektive unterstützt. Wollte sie letzteres tun, so könnte/müsste sie Otto zu Ende kommen lassen und dann an der nächsten Übergabestelle “regelgeleitet” mit ihrem turn starten.

Sie zeigt in unspezifischer Weise an, daß sie Ottos Bewertung, obwohl er sie gleich durch eine nachgeschobene, lokale Einräumung relativiert, als nicht mehr übereinstimmend mit ihrer eigenen Perspektive behandelt. Es deutet sich also eine Entwicklung an, die zuvor nichtoppositive Fokusetablierung nunmehr als oppositive zu behandeln.

5. Zweite Evaluation, Modalisierung und Reduktion der “argumentativen” Verantwortlichkeit

awwer des is gelau”fe gell↓ ** ich mein die leute wärn- ** net so

hektisch gewese ruhiger #vielleicht ich weiß=es net# #LEISER#

Auf Gerdas “Interventionsandeutung” folgt eine hochgestufte Wiederholung seiner positiven Einschätzung *awwer des is gelau”fe gell↓*. Dadurch, daß Otto seinen Beitrag erneut - mit einem *awwer* einleitet, das sequentiell unmittelbar auf Gerdas turn-Beanspruchung folgt, wird

lokal, d.h. in der sequentiellen Folge nunmehr eine oppositive Beziehung zur Partnerposition deutlich. Gleichzeitig setzt Otto jedoch wieder - wie bereits zu Beginn seines eigenen Fokus - deutlich modalisierende Akzente (*ich mein, vielleicht, ich weiß net*) und stuft dadurch seine zuvor gesetzte Relevanz zurück.

6. "Fluchtversuch"

des heut is=es ja ich mein mir sin ja noch immer leute genug gell↓ ** und äh sie sehe ja wenn wenn=ma zusammen am tisch sitze↓ *

wieviel-

Otto wechselt nun in seiner Darstellung aus der historischen in die aktuelle Perspektive. Die nachfolgende, mit *des heut is=es ja* eröffnete Konstruktion, die auf eine strukturell-inhaltliche Gegenüberstellung von Früher und Heute führen würde, wird nicht weitergeführt. Otto verweist vielmehr, ähnlich wie im ersten Bühnenarrangement mit *sie sehe ja we=ma zusammen am tisch sitze* auf die aktuelle Situation des Interviews und "schleicht" sich so aus einer möglichen Argumentationspflicht, die mit einem strukturellen Vergleich verbunden sein könnte.

7. Gerdas Insistieren (1)

also wenn ich dazu ma was sa:che darf allein aus dere zeit- * des is un"geheuer wichtig wenn=mer in so=ner großfamilie zusammenlebt daß trotzdem jeder sein - * privat**raum hat- ** den er also wo er mal in gewisser weise ungestört sein kann- * des is- ** des abschalte zu könne des geh"t gar net anders↓ ** und und deshalb is des doch- ** sin doch die- * is doch die situation hier jetzt also wesentlich besser es is schon- ** ne schlimme zeit gewese des: zu beengt sein

Gerda läßt Otto seine Ausführungen nicht zu Ende bringen, sondern stellt erneut ihre Perspektive dar. Sie benutzt dabei mit *also* eine Eröffnung, mit der sie zuvor bereits versucht hatte, an den turn zu kommen. Interessant ist der sprachliche Aufwand, mit dem sie sich als Sprecherin etabliert. Ein wesentlicher Aspekt dieser Eröffnung ist die Formalität. Eine solche Gesprächseinleitung ist eher in formellen Gesprächsrunden als im familiären Kontext erwartbar. Durch diese Form der Einleitung wird das Nachfolgende besonders markiert, die Orientierung muß dabei zwar nicht zwangsläufig in argumentative Richtung gehen, "droht" eine solche Möglichkeit jedoch an. Gerdas explizite und sehr formale Eröffnung *wenn ich dazu mal was sagen darf* ruft Otto gewissermaßen zur Vernunft. Gerda schließt ihre Ausführungen mit einer erneut deutlichen Negativevaluation der damaligen Zeit ab: *es is schon- ** ne schlimme zeit gewese des: zu beengt sein*↓.

8. Ottos Insistieren

ja deswe"ge jo awwer ich muß mich immer widder do rin*versetze- daß wie das
gelaufe is so: ohne komplikatione gell- ** des is #des is#
#LEISER#

Nach Gerdas Insistieren setzt Otto nunmehr seinen Standpunkt und den seiner Frau in formaler Hinsicht explizit zueinander in Beziehung. Otto reagiert dabei nach einer Pause von drei Sekunden Dauer mit einer akzentuierten, jedoch inhaltsleeren Einräumung. Diese weist letztlich nicht mehr als einen durch *ja* und *jo* eingerahmten Konnektor *deswe"ge* auf, der hier auf der inhaltlich nicht spezifizierten Ebene einen deutlichen Partnerbezug signalisiert. Es spricht einiges dafür, daß sich Ottos Einräumung insgesamt auf den Teil *deshalb is des doch- ** sin doch die- * is doch die situation hier jetzt also wesentlich besser es is schon- ** ne schlimme zeit gewese des: zu beengt sein*↓ bezieht. Für diesen Bezug spricht das Verhältnis dieses Abschlußteiles zum Gesamtbeitrag. In ihm wird in Form eines Resumees die Situation insgesamt nochmals unter dem Aspekt der räumlichen Enge formuliert. Hinsichtlich der Frage der Relevanzmarkierung und der relativen Gewichtung wird dieser Berücksichtigungsteil deutlich in seiner Bedeutung für Ottos eigene Position rückgestuft, und zwar nach dem Motto: das stimmt schon alles, nur darum geht es mir jetzt nicht.

Otto räumt mit *ja deswe"ge jo* sowohl die Richtigkeit des von seiner Frau hier formulierten Sachverhaltes als auch dessen negativer Evaluation ein. In Fok2, den er erneut mit *awwer* einleitet, in dem er nun den für ihn relevanteren Sachverhalt darstellt, wiederholt Otto gleichzeitig die zentralen Aussagen seiner eigenen vorangegangenen Bewertung.

Neben der Wiederholung seiner Evaluation ist auch seine Äußerung *ich muß mich immer wieder do rinnversetze* ein Wiederaufgreifen, und zwar das der "Inszenierung von Überlegen". Dies, sowie der Verzicht auf das Einbringen neuer Aspekte, ist ein Zeichen dafür, daß Ottos Verhalten - obwohl Gerda inzwischen durch ihr Insistieren die Standpunkte als oppositiv behandelt hat - nicht ernsthaft argumentativ ist. Er will vielmehr mit geringer argumentativer Deutlichkeit einen dem Standpunkt seiner Frau alternativen Aspekt formulieren und aufrecht erhalten.

9. Gerdas Insistieren (2)

mußt halt jeder toleranz ü:we- ** bis zum letschte sonst-

Gerda reagiert mit einer erneuten Relativierung, die deutlich macht, daß Ottos Sichtweise, so wie sie bisher deutlich wurde, explikationsbedürftige Voraussetzungen beinhaltet. Mit *mußt halt jeder toleranz Ü:we* stimmt sie zwar in gewisser Weise auch Ottos Einschätzung, daß es

gelaufen ist, bringt aber gleichzeitig auch andeutungsweise die Voraussetzungen hierfür zum Ausdruck. Mit ihrem Abschluß *bis zum letschte sonst-* bringt sie jedoch gleichzeitig zum Ausdruck, daß Ottos Beschreibung *des is gelaufe* hierfür keine angemessene Darstellung mehr ist.

10. Ottos “Aufgabe” und explizite Perspektivenangleichung

ich mein ich find daß die die lösung war ni”cht gut

Nach dieser erneuten Relativierung gibt Otto seine eigene Perspektive auf und übernimmt nunmehr die von Gerda. Die Explizitheit der Zustimmung ist ein deutliches Zeichen dafür, daß Otto auf Gerdas Widerspruch mit einem Einknicken, einer Korrektur reagiert. Die Tatsache, daß Otto - der seine Fokusteile kaum prosodisch segmentiert - zum Abschluß seine Perspektivenangleichung an Gerda sehr deutlich markiert und damit hochstuft, deutet darauf hin, daß er sicher gehen will, daß seine Perspektivenübernahme auch wahrgenommen wird. Dies geschieht dann auch im Anschluß mit Gerdas leiser “Würdigung” **mh**.

11. Ausgestaltung der gemeinsamen Perspektive

äh wenn junge leut net emal- * ne stunde für sich sein könne wenn=ma dann in=s schlafzimmer kommt dann ging=s mit dem quake- ** da hawwe die kinner widder anfangen- * zu schreie und psych:t psych:t * ruhe

Otto beginnt nun in exemplifizierender Darstellung die zuvor von ihm auch positiv gesehene Wohn- und Lebenssituation auf dem alten Hof zu beschreiben. Vergleichbar seinem vorherigen Darstellungsverfahren, entwirft er auch hier ansatzweise eine spezifische Szene und verzichtet dadurch auf eine explizite Evaluation.

Diese explizite Form der Partnerberücksichtigung ist Ergebnis der interaktiven Entwicklung, die bereits mit Ottos Fokusetablierung beginnt. Sie hat ihre Ursache letztlich darin, daß er die Perspektive Gerdas nicht angemessen berücksichtigt und seinen Fokus nicht in hinreichendem Maße zum Vorgängerfokus in bezug gesetzt hat. Für Gerda bleibt somit die Qualität der Fokusrelation offen bzw. wandelt sich im Verlauf der Sequenz zum Oppositiven hin. Insofern ist Ottos Perspektivenübernahme ein Nachholen dieser Fokusrelationierung: Er macht am Ende dieser Sequenz klar, was er am Anfang bereits hätte tun können bzw. hätte tun müssen: Er verdeutlicht, daß er nicht in Opposition zur Darstellung seiner Frau (daß der neue Hof schon ein Fortschritt war) steht, sondern daß dies *zwar* richtig ist, daß es *aber* auch in der damaligen Zeit positive Aspekte gegeben hat.

Gerda bringt ihn durch ihr interaktives Verhalten (Bewegung von interaktiver Mitarbeit zum Intervenieren und Insistieren) dazu, diese Berücksichtigung nachzuholen. Ottos Verzicht, die Perspektive seiner Frau in angemessener Form (z.B. in einer deutlichen FokOpp-Struktur) zu berücksichtigen, wird damit interaktiv als Verstoß gegen die Präferenz zur Partnerberücksichtigung behandelt. Der “Zwang” zur Partnerberücksichtigung ist aufgrund der Darstellungsanforderung hier besonders groß. Es fehlen zudem, da es bisher keine etablierten oppositiven Positionen gegeben hat, auch die situativ-spezifischen Voraussetzung für Ottos Reduktionsanschluß.

Auch die von Otto zur Rückstufung eigener Fokusteile eingesetzten Verfahren der Modalisierung und der Inszenierung, die in beiden Fällen auf eine Art “auferlegte thematische Relevanz” verweisen (*ich muß mich immer widder do rin*versetze* und *ich weiß gar net*), aus der heraus Otto seine Position formuliert, reichen im Rahmen der gemeinsamen Außendarstellung (Präsentation gegenüber den Interviewern) nicht aus, die zwei Aspekte zu verbinden und in ein angemessenes Verhältnis zu setzen, um die es Otto hier geht: die Gemeinsamkeit der Perspektive beizubehalten, gleichzeitig aber eine “zulässige” Thematisierung eines eigenen - eigentlich nicht oppositiven - Aspektes zu realisieren.

Da Otto auf die strukturierende und orientierungsleitende Kraft einer ausgebauten und deutlich markierten FokOpp-Struktur mit ihren Möglichkeiten der relativen Gewichtung beider Aspekte verzichtet, bleibt die Beziehung zwischen den Foki offen. Dies führt zur interaktiven Bearbeitung, in deren Verlauf sein anfänglicher Verzicht auf Relevanzmarkierung am Ende mit einer eigenständigen komplexen Äußerung repariert und nachgeholt wird.

Generell hat die Markierung der relativen Gewichtung bei FokOppStrukturen zum einen die Funktion, zur Kontrastierung der Foki beizutragen und insofern überhaupt die Doppelstruktur zu verdeutlichen. Zum anderen markiert sie die Positionalität von Äußerungen im Rahmen des Prozesses von Etablierung und Behandlung einer Perspektivendivergenz. Mit dieser Markierung trägt sie wesentlich dazu bei, die Dynamik der Divergenz- und Konvergenzentwicklungen erkennbar zu machen. Dies geschieht durch die Kontextualisierung auch der relativen Gewichtung der Foki. Wie auch schon die Kontextualisierungsanalyse zum Positionenbezug in Kap. 4. zeigt, handelt es sich dabei ggf. um weit gespannte Zusammenhänge. Auch wenn ein Schwerpunkt unserer Analyse auf der relativen Gewichtung innerhalb des Rahmens einzelner Äußerungen und den dafür verwendeten Relevanzsetzungsverfahren liegt, ist die kontextuelle Einbettung jeweils mit zu berücksichtigen. Die Analyse des letzten Beispiels zeigt, daß relative Gewichtung auch im sequenziellen Kontrast zwischen Äußerungen deutlich wird:

- ()-ABER am Beginn der Sequenz;
- ZWAR-ABER als inkorporierte Teiläußerung im Rahmen einer Positionsdarstellung, in einer prä-terminalen Stellung (wenn auch die Äußerung anschließend noch expandiert wird);
- JA-ABER mit JA als Abwehr von Partnerintervention;
- Expandierte Berücksichtigung der Partnerposition als Beendigung der Sequenz.

Literatur

- Abraham, W. (1975). Deutsch *aber*, *sondern* und *dafür* und ihre Äquivalenten im Niederländischen und Englischen. In Bátori (1975). S.105-136
- Altmann, H. (1981). Formen der Herausstellung im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, H. (Hg.) (1988). Intonationsforschungen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, H., Batliner, A. & Oppenrieder, W. (1989)(Hg.). Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Antos, G. (1982). Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 39).
- Atkinson, M. & Heritage, J. (Eds.). (1984). Structures of social action. Cambridge: Cambridge University Press.
- Auer, P. (1986). Kontextualisierung. *Studium Linguistik*, 19, 22-47.
- Auer, P. (1990). On contextualizing language. Konstanz, Arbeitspapier KontRI (Kontextualisierung durch Rhythmus und Intonation).
- Bátori, I. & Pusch & Levin & Abraham & Bublitx & von Roncador (Hg.) (1975). Syntaktische und semantische Studien zur Koordination. Tübingen: Narr
- Bilmes, J. (1988). The concept of preference in conversation analysis. *Language in Society* 17, 161-181.
- Brettschneider, G. (1978). Koordination und syntaktische Komplexität. München: Fink
- Brown, P. & Levinson, S. (1978). Universals in language usage: Politeness phenomena. In E. Goody (Ed.), *Questions and politeness: strategies in social interaction* (pp. 56-310). Cambridge: University Press. Mit Ergänzungen wieder als Brown, P. & Levinson, S. (1987). *Politeness. Some universals in language usage*. *Studies in interactional sociolinguistics* (4), Cambridge: University Press.
- Denny, R. (1985): Marking the interaction order: The social constitution of turn exchange and speaking turns. In *Language in Society* 14. S.41-62.

- van Dijk, T.A. (1977). Text and context. Explorations in the semantics and pragmatics of discourse. London: Logman.
- van Dijk, T.A. (1977). Connectives in Text Grammar and Text Logic. In van Dijk & Petöfi 1977, S.11-63.
- van Dijk, T.A. & Petöfi, J.S. (1977). Grammars and Descriptions. Berlin & New York: de Gruyter.
- Dik, S. C. (1972). Coordination. Its implications for the theory of general linguistics. Amsterdam: North-Holland Publishing Company.
- Dorfmueller-Karpusa, K. (1981). Konnektive Ausdrücke und konnektive Relationen. In Fritsche, J. (1981). S.100- 123.
- Duncan, S. Jr. (1972). Some Signals and Rules for Taking Speaking Turns in Conversation. In Journal of Personality and Social Psychology. Vol.23. No.2. S.283-292.
- Duncan, S.Jr. (1974). On the structure of speaker-auditor-interaction during speaking turns. Language in Society, 3, 161-180.
- Duncan, S.Jr. & Niederehe, G. (1974). On Signalling That It's Your Turn to Speak. In Journal of Experimental Social Psychology 10, S.234-247.
- Edelsky, C. (1981a). How to have the floor: Two general ways. In Journal of the linguistic association of the southwest. Vol. 4. No.1. S.56-75.
- Edelsky, C. (1981b). Who's got the floor? In Language in Society 10. 383-421.
- Ehlich, K. (1979a). Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System. Bern: Lang.
- Ehlich, K. (1979b). Formen und Funktionen von hm. Eine phonologisch-pragmatische Analyse. In H. Weydt 1979, 39-57.
- Ehlich, K. (1986). Interjektionen. Tübingen: Niemeyer.
- Ehlich, K. (1987). so - Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In R. Rosengren (Hrsg.), Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986 (279-298). Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Engelkamp, J. & Zimmer, H.D. (1983). Dynamic aspects of language processing. Fokus and presupposition. Berlin: Springer.

- Esau, H. (1981). Conversational Turn-Taking: Assessment and Overview. In *Journal of the Linguistic Association of the Southwest*. Vol. 4. No. 1. S. 9-16.
- Foppa, K. (1984). Redeabsicht und Verständigung. Manuskript 23, 73-76.
- Foppa, K. (1985). Dialogverlaufsanalyse. In K. Foppa, *Dialog. Über die Psychologie des Gesprächs und die Methodologie der Psychologie*. Bern: Ms.
- Franck, D. (1985). Sentences in conversational turns: A case of syntactic "double bind". In M. Dascal (Ed.), *Dialogue* (233-245). Amsterdam: John Benjamins.
- Franck, D. & Franck, G. (1986). Zwischenmenschliche Verhandlung versus intersubjektive Norm. Für eine Analytik des Sprecherwechsels als nicht regelgeleitete Selbstorganisation des Gesprächs. *Papiere zur Linguistik*, 35 (2), 55- 78.
- Fritzsche, J. (Hg.). (1981). *Konnektivausdrücke, Konnektiveinheiten*. Hamburg: Buske
- Fritzsche, J. (1981a). Einleitung. S.1-23. In Fritzsche, J. (1981).
- Fritzsche, J. (1981b). Zum Gegenstand einer Untersuchung deutscher Konnektive. In Fritzsche, J. (1981).
- Gibbon, D. & Richter, H. (Hrsg.). (1984). *Intonation, accent, and rhythm: Studies in discourse phonology*. Berlin: de Gruyter.
- Givón, T. (Ed.). (1979). *Syntax and semantics. Discourse and syntax* (Vol. 12). New York: Academic Press.
- Goffman, E. (1974). *Frame analysis. An essay on the organization of experience*. New York: Harper & Row.
- Goffman, E. (1981). *Forms of talk*. Oxford: Blackwell.
- Goodwin, C. (1979). The interactive construction of a sentence in natural conversation. In G. Psathas (Ed.), *Everyday language - studies in ethnomethodology* (pp. 97-122). New York: Irvington.
- Goodwin, C. (1980). Restarts, Pauses, and the Achievement of a State of Mutual Gaze at Turn-Beginning. In *Sociological Inquiry* 50, S.272-302.
- Goodwin, C. (1981). *Conversational organization*. New York: Academic Press.

- Graumann, C.F. (in Druck). Perspective setting and talking in verbal interaction. In R. Dietrich & C.F. Graumann (Eds.), *Language processing in social context*. Amsterdam: North Holland.
- Graumann, C.F. (1990). Perspectival structure and dynamics in dialogues. *Arbeiten aus dem SFB 245*, Nr. 21. Heidelberg / Mannheim.
- Graumann, C.F. & Sommer, C.M. (1986). *Perspektivität und Sprache. Perspektivische Textproduktion* (Arbeiten der Forschungsgruppe "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext" Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 8).
- Gülich, E. (1970). *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*. München: Fink.
- Gülich, E. & Kotschi, Th. (Hrsg.). (1985). *Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983*. Tübingen: Niemeyer.
- Gülich, E. & Kotschi, Th. (1987). Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. *Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation*. In W. Motsch (Hrsg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung* (Studia Grammatica XXV). Berlin/DDR: Akademie Verlag.
- Gumperz, J. (1989). *Contextualization revisited*. Manuskript. University of California, Berkeley.
- Heritage, J.C. Watson, R. (1979). Formulations as conversational objects. In G. Psathas (Ed.), *Everyday language: Studies in ethnomethodology* (pp. 123-162). New York.
- Herrmann, Th. (1984). Sprachverstehen und das Verstehen von Sprechern. In Engelkamp 1984, 15-30.
- Hoffmann, L. (1990b). Anakoluth und sprachliches Wissen. Manuskript, Mannheim: IDS. Erscheint in *Deutsche Sprache* 2 / 1991.
- Jefferson, G. (1972). Side sequences. In Sudnow, D. (ed.), *Studies in Interaction*. New York (294-338).
- Jefferson, G. (1974). Error correction as an interactional resource. In *Language in society* (181-199).

- Jefferson, G. (1978). Sequential Aspects of Storytelling in Conversation. Schenkein, J. (Ed.). *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York: Academic Press. S.219-248.
- Jefferson, G. (1984). Notes on some orderlines of overlap on- set. In V. D'Urso & P. Leonardi (Eds.), *Discourse analysis and natural rhetorics* (pp. 11-38). Padova: Cleup Editore.
- Jefferson, G. & Schenkein, J. (1978). Some Sequential Negotiations in Conversation. In Schenkein, J. (Ed.). *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York: Academic Press. S.155-172.
- Kallmeyer, W. (1978). Fokuswechsel und Fokussierung als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In R. Meyer-Hermann (Hrsg.), *Sprechen - Handeln - Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse* (193-243). Tübingen: Niemeyer.
- Kallmeyer, W. (1987a). Bemerkungen zum Verhältnis von Sprache und Interaktion. Am Beispiel von ja aber. In C. Russ & C. Volkmar (Hrsg.), *Sprache und Gesellschaft in deutschsprachigen Ländern* (53-74). München: Goethe-Institut.
- Kallmeyer, W. (1987b). L'analyse de la constitution de l'action dans l'interaction. In P. Bange (Ed.), *Analyse des interactions verbales. La dame de Caluire: une consultation* (189-251). Bern: Lang.
- Kallmeyer, W. (1988). Konversationsanalytische Beschreibung. In U. Ammon, N. Dittmar & K.J. Mattheier, *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Zweiter Halbband*. Berlin: de Gruyter, S. 1095-1108.
- Koerfer, A. (1979). Zur konversationellen Funktion von 'ja aber'. Am Beispiel universitärer Diskurse. Weydt, H. (Hg.). *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin. S.14-29.
- Kratzer, A. (1978): *Semantik der Rede*. Königstein/T.: Scriptor Verlag.
- Lakoff, R. (1971). If's, And's and But's about Conjunction. In Fillmore, Ch. J. & Langendoon, D.T. (Eds.). *Studies in Linguistic Semantics*. New York. S.115-150.
- Lang, E. (1977). *Semantik der koordinativen Verknüpfung*. Berlin (Studia Grammatica 14).
- Lang, E. (1984). *The semantics of coordination*. Amsterdam: Benjamins B.V. (Studies in Language Companion Series)

- Lerner, G. H. (1987). Collaborative turn sequences: Sentence construction and social action. Unpl. Ph.D. Dissertation. University of California, Irvine.
- Lerner, G. H. (1989). On the syntax of sentences in progress. Paper presented at the International Communication Association Congress. San Francisco 1989.
- Levin, J. L. (1975). Über eine Gruppe von Konjunktionen im Russischen. In Bátori (1975). S.63-103
- Levinson, S. (1983). Pragmatics. Cambridge: University Press.
- Levelt, W.J.M. (1989). Speaking. From Intention to Articulation. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Pomerantz, A. (1975). Second assessments. A study of some features of agreements/disagreements. Doct. Diss., University of California, Irvine.
- Pomerantz, A. (1984). Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In Atkinson & Heritage 1984, 57-101.
- Pusch, L. P. (1975). Über den Unterschied zwischen *aber* und *sondern* oder die Kunst des Widersprechens. In Bátori 1975, S.45-62.
- Rehbein, J. (1976). Planen I: Elemente des Handlungsplans. Trier: Linguistic Agency University Trier. Series A. Paper No. 38.
- Rehbein, J. (1977). Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Rosengren, I. (1984). ABER als Indikator des Widerspruchs. In Besch, W. & Hufeland, K. & Schupp, V. & Wiehl, P., Festschrift für Siegfried Grosse. Göppingen: Kümmerle, S.209-231.
- Sacks, H. (1987). On preferences for agreement and contiguity in sequences in conversation. In G. Button & J.R. Lee (eds.), Talk and social organization. Clevedon: Multilingual Matters Ltd, S.54-69.
- Sacks, H., Schegloff, E. & Jefferson, G. (1974). A simplest systematics for the organization of turn-taking in conversation. Language, 50, 696-735.
- Schegloff, E.A. (1968). Sequencing in conversational openings. American Anthropologist, 70, 1075-1095. Wieder in J.J. Gumperz & D. Hymes (Eds.), Directions in sociolinguistics (346-380). New York: Holt, Rinehart & Winston. 1972.

- Schegloff, E.A. (1979). The relevance of repair to syntax-for- conversation. In Givon 1979a, 261-286.
- Schegloff, E.A. (1980). Preliminaries to Preliminaries: "Can I ask you a question?" In Sociological Inquiry 50. 104-152.
- Schegloff, E.A. (1987a). Between Micro and Macro: Contexts and Other Connections. In Alexander, J.C & Giesen, B. & Münch, R. & Smelser, N.J. (Eds.). The Micro-Macro Link. Berkeley: University California Press.
- Schegloff, E.A. (1987b). Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organisation. In Button, G. & Lee J.R.E. (Eds.). Talk and social organisation. Clevedon: Multilingual Matters. S. 70-327.
- Schegloff, E.A., Jefferson, G. & Sacks, H. (1977). The preference of self-correction in the organization of repair in conversation. *Language*, 53, 1977, 361-382.
- Schegloff, E.A. & Sacks, H. (1973). Opening up closings. In *Semiotica* 8 (289-327).
- Sidner, C. (1983). Focussing and discourse. *Discourse Processes*, 6, 107-130.
- Spranz-Fogasy, Th. (1986). "widersprechen". Zu Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung. Tübingen: Narr.
- Stickel, G. (1970). Untersuchungen zur Negation im Deutschen. Braunschweig.
- Streeck, J. (1990). On Projection. Unpublished Paper.
- Terasaki, A.K. (1976). Pre-Announcement Sequences in conversation. Social Science Working Paper, 99. Irvine: University of California.
- Turner, R. (1976). Utterance Positioning as an Interactional Resource. In *Semiotica* 17, 3. S. 233-254.
- D'Urso V. & P. Leonardi (Eds.). (1984). Discourse analysis and natural rhetorics. Padova: Cleup Editore.
- Vicher, A. & Sankoff, D. (1989). The emergent syntax of pre-sentential turn openings. In *Journal of Pragmatics* 13. S. 81-97.
- Wunderlich, D. (1988). Some Problems of Coordination in German. In Reyle, U. & Rohrer, C. (Eds.). *Natural Language Parsing and Linguistic Theories*. Dordrecht: Reidel Publishing Company.

Anhang:

Überblick über die Verteilung der Formativverwendung im Ausgangskorpus

Bei unseren Analysen wurde ein Ausgangskorpus von zunächst 12 Gesprächen benutzt, die natürliche und dementsprechend komplexe, aber hinsichtlich der Handlungsstruktur und der Themenbehandlung in sich abgeschlossene Interaktionsvorgänge umfassen. Dieses Korpus wurde so zusammengestellt, daß es eine große Anzahl von Äußerungen mit Fokusopposition enthält (insgesamt ca 700 Fälle, von denen wir bisher 595 in die Analyse einbeziehen) und eine möglichst große Variation von Bedingungen repräsentiert, unter denen Äußerungen mit Fokusopposition auftreten. Das Ausgangskorpus enthält:

- 2 Gespräche aus dem informellen, privaten Bereich: Aussprache unter Freunden, Einander-Kennenlernen
- 1 Geschäftsverhandlung
- 3 Familiäre Konfliktgespräche: 2 Partnerkonflikte, 1 Mutter Tochter-Argumentation (aus dem Korpus von Teilprojekt C2)
- 2 Schlichtungsverhandlungen
- 2 Beratungsgespräche
- 1 Therapiegespräch
- 1 Fernsehdiskussion (aus dem Korpus von Teilprojekt C1).

Die Gespräche unterscheiden sich hinsichtlich folgender Eigenschaften:

- Die Anzahl der Beteiligten variiert, und in den Gesprächen mit mehr als zwei Beteiligten variiert das Verhältnis von Gesprächskonstellation und Divergenzpositionen. Die Besetzung der Positionen kann stabil sein oder sich im Gesprächsverlauf verändern.
- Die für das Oppositionsverhalten relevanten Gesichtspunkte werden unterschiedlich explizit oder implizit dargestellt. Die Divergenz kann argumentativ und/oder mit konkurrierenden thematischen Steuerungen ausgetragen werden.
- Die Divergenz wird in unterschiedlichen Modalitäten ausgetragen (manifeste Kooperativität, verdeckte oder manifeste Unkooperativität usw.).

- Die Häufigkeit des Auftretens von Äußerungen mit Fokusopposition; z.B. gibt es Gespräche mit nur einer JA-ABER-Äußerung (neben vielen Formen von Widerspruch) und Gespräche mit langen Folgen derartiger Äußerungen.
- Der Expansionsgrad der FokOpp-Äußerungen variiert; so gibt es neben JA-ABER-Äußerungen mit ganz reduziertem erstem Teil solche mit minimalen Expansionen (so Beispiel 1) bis hin zu ganz komplexen Einräumungen (einen mittleren Fall stellt Beispiel 2 dar).
- Die sequenzielle Entwicklung der Divergenzaustragung ist ganz unterschiedlich. Dabei gibt es z.B. Entwicklungen des zunehmenden Insistierens und der “Verhärtung”, der offenen Aushandlung, des Ausweichens, Abblockens, Verschiebens usw.

[Geschäftsverhandlung, Therapiegespräch und Fernsehdiskussion liegen als Video-Aufnahmen vor, alle anderen Gespräche als Tonaufnahmen. Die Materialien wurden größtenteils aus IDS-Korpora genommen und aus den Projektkorpora von C1 und C2 ergänzt. Die meisten Gespräche mußten entsprechend der SFB-Konvention (vgl. Gutfleisch-Rieck/Klein/Speck/Spranz-Fogasy 1989) retranskribiert werden. Ausschnittweise wurde anhand der Videoaufnahmen das nonverbale Verhalten notiert (In Anlehnung an Goodwin 1981).]

Daneben liegt ein Korpus aus den Rollenspielen vor mit insgesamt 7 Interaktionen, von denen wir 6 als relativ “natürliche” Interaktionen bei der Rollenspielauswertung zugrundelegen. Diese 6 Gespräche benutzen wir auch zu gesprächsanalytischen Zwecken. Zur Verwendung von Gesprächsstellen aus unserem Rollenspielkorpus ist folgendes zu sagen: Wir verwenden sie wie unsere anderen “natürlichen” Gespräche dann, wenn es darum geht, die Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten und Formativvariation zu zeigen. Wir berücksichtigen sie jedoch nicht, wenn wir Aussagen machen über das Verhältnis von Kontextbedingungen/Kontextspezifik und Sprachverwendung oder bei Fragen der Häufigkeit des Auftretens und der Verteilung von Formativen. Unter dem Variationsgesichtspunkt sind die Rollenspiele interessant, weil wir durch die Versuchsanordnung Dilemmaformulierungen provoziert bzw. nahegelegt haben, die wir in unseren natürlichen Gesprächssituationen - nicht haben. Die Rollenspiele liefern folglich einige Variationen mehr, die wir so in unseren anderen Gesprächen nicht finden. Daß solche Dilemmaformulierungen in unserem Ausgangskorpus nicht auftauchen scheint daran zu liegen, daß Situationen, die solche Formulierungen notwendig machen, gewöhnlich vermieden werden.

Überblick über die Verteilung der Formative und ihre Realisierungsformen im Ausgangskorpus

Realisierungen insgesamt: 595

Formativ: JA-ABER (470)

Realisierungsform:

ja-aber: 339

(inklusive: -aber, ja + schon, sicher etc., -aber

nein (nicht)-aber: 31

zwar-aber: 21

natürlich-aber: 1

ja-nur: 6

-nur: 11

richtig-nur: 2

eigentlich-trotzdem: 1

zwar-bloß: 1

ja-aber (-aber) als turn-Beginn: 56

Umkehrung:

-obwohl: 1

Formativ: NICHT-SONDERN (93)

Realisierungsform:

nicht-sondern: 83

nicht-nur: 1

nein-Fok2: 1 (Korrektur) keine X machen-Y machen-nicht X machen: 1* (Mehrfachverzählung) es geht nicht um X-es geht um Y: 1

Umkehrung: X-UND NICHT Y

Realisierungsform:

X - und nicht Y: 5

keine X machen-Y machen-nicht X machen: 1* (Mehrfachverzahnung) -----

Formativ: NICHT NUR-SONDERN AUCH (15)**Realisierungsform:**

nicht nur-sondern auch: 14

Umkehrung:

EHER X ALS Y; AUCH/SOGAR/VIELMEHR X UND NICHT Y (graduierte Form der Umkehrung von NICHT-SONDERN SOGAR/VIELMEHR)

Realisierungsform:

eher x als y: 1 -----

Formativ: EINERSEITS-ANDERERSEITS (8)**Realisierungsform:**

einerseits-andererseits: 4

einerseits-noch andere: 1

auf der einen seite-oder: 1* (Kontamination/Überlagerung)

einmal-einmal: 1

einmal-zum zweiten: 1

Formativ: WENN-DANN (7)

(oppositiv aufgeladen; Unvereinbarkeit von DANN + Annahme des Partners, besitzt deutlich “korrektiven Charakter”; ist einer Struktur UND (ABER) AUCH vergleichbar).

Realisierungsform:

wenn-dann: 3

wenn-da: 1

-dann: 1

-aber dann: 1

wenn- : 1

FORMATIV: ENTWEDER-ODER (2)

Realisierungsform:

ob X-oder Y: 1

entweder-oder: 1

Die Verteilung wird in folgender Übersicht deutlich:

JA-ABER:	470 (79,0 %)
NICHT-SONDERN	93 (15,8 %)
NICHT NUR-SONDERN AUCH	15 (2,4 %)
EINERSEITS-ANDERERSEITS	8 (1,3 %)
WENN-DANN	7 (1,2 %)
ENTWEDER-ODER	2 (0,3 %)

Das am häufigsten gewählte Formativ ist JA-ABER in seinen unterschiedlichen Ausbaustufen und den verschiedenen Formen der Verweisorganisation: mit beiden Relatoren, ohne JA, ohne ABER, völlig ohne Relatoren, mit Ja-Verdoppelung, mit doppelter oder einfacher Relatorsubstitution (z.B. *nur* anstelle von *aber*) und die negierte Form *nicht-aber* bzw. *nein-aber*). In drei von vier Fällen wird in unserem Ausgangskorpus auf das JA-ABER-Formativ zurückgegriffen. Dies hängt wesentlich mit der großen Variationsmöglichkeit zusammen, in der JA-ABER-Konstruktionen realisiert werden können: Zum einen gibt es die Minimalform *ja-aber*, bei der die Konnektoren in unmittelbarer Folge als Paar realisiert werden und oft nicht einmal mehr segmental als eigenständig markiert sind. Zum anderen lassen sich Formen finden, in denen der JA-Teil auffällig expandiert ist, die beiden Konnektoren also sehr weit auseinanderliegen.

Nach dem mit Abstand am häufigsten benutzten JA-ABER greifen die Sprecher in unserem Ausgangskorpus - jedoch wesentlich seltener - auf NICHT-SONDERN zurück. Im Unterschied zu JA-ABER ist hier auch die Variationsvielfalt der Realisierungsformen wesentlich

geringer. Während JA-ABER in seiner strukturell-grundlegenden Ausrichtung der von Sacks (1987) beschriebenen Präferenz von Zustimmung vor Ablehnung folgt, liegt für dieses Formativ eine andere Präferenz vor. Zuerst wird Ablehnung, Unverträglichkeit und Nichtübereinstimmung formuliert bzw. ein nicht gültiger Sachverhalt dargestellt und dann folgt als Richtigstellung, Korrektur und als Geltungsmarkierung der - strukturell-grundlegend mit dem Formativ verbundene - hochgestufte zweite, die Projektion einlösende Teil. Wird im NICHT-Teil die Partnerperspektive aufgenommen, dann wird diese von vorneherein negativ markiert, und der Hinweis auf Widerspruch steht an erster Stelle.

Insgesamt decken diese beiden Formative in ihren unterschiedlichen Realisierungsformen fast 95% aller Fälle ab. Die restlichen, mittels anderer Formative etablierten und ausgedrückten Oppositionsbeziehungen, fallen prozentual nicht stark ins Gewicht.

EINERSEITS-ANDERERSEITS ist in insgesamt 8 Fällen belegt. Gemessen an der Häufigkeit fällt auf, daß dieses Formativ oft in der Form einer Konnektorvariation realisiert wird (insgesamt 4 Fälle).

In 7 Fällen kommt es zur Realisierung einer oppositiv aufgeladenen **WENN-DANN**-Struktur, wobei auch hier die Variation der Konnektoren - gemessen an der Häufigkeit - deutlich ist (4 Fälle).

In zweifacher Belegung findet sich dann nur noch ENTWEDER-ODER.

Überblick über die Verteilung der Formative und ihre Realisierungsformen im Rollenspielkorpus

Realisierungen insgesamt: 48

Formativ: JA-ABER (41)

Realisierungsform:

ja-aber: 13

ich mein-aber: 5

ich weiß nicht-aber: 1

ich mein-nur: 1

ich möchte-aber: 1

()-aber: 4

ja-nur: 1

aber-ich möcht nicht-aber: 1

stimmt-aber: 1

dumm-aber: 1

vielleicht-aber: 1

blöde situation-Fok2: 1

sicher-Fok2: 1

ja-Fok2: 7

Formativ: EINERSEITS-ANDERERSEITS (4)**Realisierungsform:**

()-auf der anderen seite: 1

einerseits-andererseits: 1

einerseits-jetzt: 1

klar-andererseits: 1

Formativ: NICHT-SONDERN (2)**Realisierungsform:**

was heißt X-ich bin Y: 1

du weißt (ich kann X nicht)-ich sitze zwischen: 1

Formativ: WENN-DANN: 1**Realisierungsform:**

ja und wenn-nee: 1

Das sechs Gespräche umfassende Rollenspielkopus zeigt folgende Formativverteilung:

JA-ABER: 41

EINERSEITS-ANDERERSEITS 4

NICHT-SONDERN 2

WENN-DANN 1

Weiterhin tauchen zwei Konstruktionen von Fokusoppositionen auf, die mit anderen Mitteln realisiert werden. Es gibt eine Konstruktion mit *außer* und *weil*

Insgesamt zeigt sich, daß die Vielzahl der Realisierungsmöglichkeiten oppositiver Fokuskonstitution in teilweise breitgefächerter konnektiver Verbindung letztlich 6 Grundtypen von Formativen zuordnen lassen. Diese Grundtypen unterscheiden sich hinsichtlich der Sequentialität, in der Konsens und Dissens realisiert werden, hinsichtlich der relativen Gewichtung der

beiden Foki, sowie hinsichtlich der semantisch-pragmatischen Beziehungen zwischen den beiden Strukturteilen.